



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg  
Hamburg University of Applied Sciences

**Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg**

Fakultät Life Sciences

Studiengang Gesundheitswissenschaften

---

# **Ansätze der Gesundheitsförderung im Übergang zwischen Schule und Beruf**

*Bachelor-Thesis*

---

**Erstgutachter:** Prof. Dr. Detlef Krüger

**Zweitgutachterin:** Alexandra Schlömer

**vorgelegt von:** Simone Wurtzel

Matrikel-Nr. 2003531

Bearbeitungszeitraum: 07.05.2013 – 07.07.2013

# Inhaltsverzeichnis

---

I Vorwort

II Abkürzungsverzeichnis

III Abstract

<b>1 Einleitung</b> .....	<b>1</b>
1.1 Einführung in die Thematik.....	1
1.2 Ziel der Untersuchung.....	3
1.3 Public Health Relevanz.....	4
<b>2 Hintergrund</b> .....	<b>5</b>
2.1 Aktueller Forschungsstand.....	5
2.2 Beschreibung der Zielgruppe.....	7
2.2.1 Mehrdimensionalität der Behinderung.....	7
2.2.2 Medizinische Dimension von Behinderung.....	8
2.2.3 Psychosoziale Dimension von Behinderung.....	12
2.3 Beschreibung des Settings Berufsbildungswerk.....	16
2.3.1 Aufgaben und handlungsleitende Ziele.....	17
2.3.2 Ausbildungsverlauf.....	18
2.3.3 Abgrenzung zu verwandten Institutionen.....	21
2.4 Gesetzliche Grundlagen.....	22
<b>3 Methodisches Vorgehen</b> .....	<b>26</b>
3.1 Theoretische Vorüberlegungen.....	26
3.1.1 Auswahl der Forschungsmethode.....	29
3.1.2 Auswahl der Interviewpartner.....	30
3.1.2.1 Interviewleitfaden für Fachkräfte aus Berufsbildungswerken.....	31
3.1.2.2 Interviewleitfaden für Auszubildende aus Berufsbildungswerken.....	33
3.2 Auswertungsmethode.....	35

<b>4 Ergebnisse.....</b>	<b>37</b>
4.1 Rahmendaten zur Durchführung.....	37
4.1 Interviews mit Fachkräften aus Berufsbildungswerken.....	37
4.2 Interviews mit Auszubildenden aus Berufsbildungswerken.....	44
<b>5 Diskussion.....</b>	<b>46</b>
5.1 Vorhandene Gesundheitsaspekte.....	46
5.2 Ansätze der Gesundheitsförderung.....	51
5.3 Grenzen der Handlungsmaßnahmen.....	54
<b>6 Schlussfolgerung und Fazit.....</b>	<b>56</b>
6.1 Ausblick und Handlungsempfehlungen.....	56
6.2 Limitationen der Untersuchung.....	58
6.3 Abschließendes Fazit.....	58

IV Tabellenverzeichnis

V Literaturverzeichnis

VI Eidesstattliche Erklärung

Anhang

## **I Vorwort**

In den drei Jahren meines Studiums Gesundheitswissenschaften lag mir die Gesundheitsförderung besonders am Herzen. Somit war für mich bereits früh klar, dass ich das Bachelorstudium mit einer wissenschaftlichen Arbeit im Bereich der Gesundheitsförderung abschließen möchte. Während meiner Praktikumszeit in der Hamburgischen Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V. (HAG) bin ich auf den zielgruppenspezifischen Ansatz der Gesundheitsförderung aufmerksam geworden, der mich dazu veranlasst hat, nach einer Zielgruppe zu suchen, die im Rahmen von gesundheitsfördernder Interventionen bisher wenig präsent war. Ich kam zu dem Schluss das Menschen mit einer Behinderung aufgrund ihrer Beeinträchtigung größere Schwierigkeiten haben könnten ihre Gesundheit zu erhalten, als Menschen, die nicht von einer Behinderung betroffen sind.

Menschen mit einer angeborenen oder durch Unfall und Krankheit erworbenen Behinderung, unabhängig davon ob sie körperlicher oder psychischer Art ist oder die Sinne wie das Hören und Sehen betrifft, haben sich ihr Schicksal nicht ausgesucht und müssen jeden Tag neu mit den Anforderungen des Lebens zurechtkommen. Das kann von den Betroffenen als sehr belastend empfunden werden und ihre Gesundheit sowie das Wohlbefinden stark beeinflussen. Dennoch ist es wichtig nicht aufzugeben und den Lebensmut nicht zu verlieren, auch wenn bestimmte Hindernisse im Leben unüberwindbar scheinen. Ein besonderes Hindernis im Leben junger Menschen ist der Übergang zwischen Schule und Beruf, den auch viele von einer Behinderung Betroffene bewältigen wollen und müssen.

Somit hatte ich meine Zielgruppe gefunden, die im Mittelpunkt meiner Bachelorarbeit stehen soll.

Ich danke Herrn Prof. Krüger für die gute Betreuung meiner Bachelorarbeit und seine fachliche Unterstützung. Ein weiterer Dank geht an die Berufsbildungswerke und die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner, die sich freiwillig bereit erklärt haben an den Interviews teilzunehmen. Zum Schluss möchte ich mich auch bei meiner Familie und meinem Freund bedanken, die mir während der langen Bearbeitungszeit den Rücken frei gehalten haben und mir zu jeder Zeit motivierend zur Seite standen.

Simone Wurtzel

Bebensee, den 02.07.2013

## II Abkürzungsverzeichnis

ADHS	Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung
ASS	Autismus-Spektrum-Störung
BAG BBW	Bundesarbeitsgemeinschaft der Berufsbildungswerke
BBiG	Berufsbildungsgesetzes
BBW	Berufsbildungswerk
BBWs	Berufsbildungswerke
BGG	Behindertengleichstellungsgesetz
BvB	Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme
BvB Plus	Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme Plus
DJI	Deutsches Jugendinstitut
G-BA	Gemeinsamer Bundesausschuss
BITV	Barrierefreie Informationstechnik-Verordnung
IBvB	Integrierte Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme
ICIDH	International Classification of Impairments, Disabilities and Handicaps
ICF	International Classification of Functioning, Disability and Health
IW Köln	Institut der deutschen Wirtschaft Köln
SGB II	Sozialgesetzbuch, Zweites Buch
SGB III	Sozialgesetzbuch, Drittes Buch
SGB IX	Sozialgesetzbuch, Neuntes Buch
VAmB	Verzahnte Ausbildung mit Berufsbildungswerken
WHO	World Health Organisation

### **III Abstract**

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit der Thematik zu gesundheitsfördernden Aspekten beim Übergangsmanagement zwischen Schule und Beruf. Der Übergang zwischen Schule und Beruf stellt eine Lebensphase dar, die Chancen und Risiken im gleichen Maße beinhaltet. Ein Scheitern dieses Übergangs erhöht das Risiko negativer Auswirkungen auf die Gesundheit. Die Wechselwirkung von sozialer und gesundheitlicher Ungleichheit zeigt, dass bestimmte Risikogruppen bei der Bewältigung des Übergangs zwischen Schule und Beruf einen erhöhten Unterstützungsbedarf haben und einen Ansatzpunkt für die Gesundheitsförderung bilden können.

Die untersuchte Zielgruppe liegt schwerpunktmäßig auf behinderten bzw. gesundheitlich beeinträchtigten jungen Menschen, die aufgrund ihrer Beeinträchtigung keine Ausbildung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt absolvieren können und an einer beruflichen Rehabilitationsmaßnahme an Berufsbildungswerken teilnehmen. Berufsbildungswerke zeichnen sich dadurch aus, dass sie die individuelle Förderung der Auszubildenden mit einer Behinderung in den Vordergrund stellen und eine intensive Betreuung während der Ausbildungszeit gewähren können. Ziel der Berufsbildungswerke ist nach Abschluss der Ausbildung die Integration in den allgemeinen Arbeitsmarkt. Es wurde eine explorative Untersuchung durchgeführt, um Ansatzpunkte für die Gesundheitsförderung von Auszubildenden aus Berufsbildungswerken aufzudecken.

Die Literaturrecherche zu Lebenslagen und Gesundheitszustand von jungen Menschen mit einer Behinderung ergab, dass bisher nur geringfügige Daten vorhanden sind. Anschließend wurden insgesamt acht Auszubildende und Fachkräfte aus drei verschiedenen Berufsbildungswerken mittels leitfadengestützter Experteninterviews befragt. Die Auszubildenden wurden zu persönlichen Sichtweisen, Wahrnehmungen und Empfindungen sowie Optimierungswünschen interviewt. Sie gaben an, dass durch die Ausbildungszeit im Berufsbildungswerk ihr Wohlbefinden gesteigert wurde und sie ein hohes Maß an Handlungskompetenz für verschiedene Lebensbereiche gewonnen haben. Die Fachkräfte wurden zum Arbeitsalltag sowie zur Konzeption von Berufsbildungswerken, zur Bedeutung der Gesundheit in Bezug auf die Auszubildenden und zu Optimierungsvorstellungen befragt. Es wurde deutlich, dass der individuelle Förderungsprozess der jeweiligen Auszubildenden ein hohes Maß an Engagement aller Beteiligten, eine interdisziplinäre Zusammenarbeit im Team und eine Vielfalt an Interventionsmaßnahmen erfordert. Die Auszubildenden stehen vor einer doppelten Anforderungsbewältigung, da sie neben den Herausforderungen der Ausbildung, die eigene Beeinträchtigung täglich bewältigen müssen. Der wertschätzende Umgang

zwischen Fachkräften und Auszubildenden schafft die notwendige vertrauensvolle Basis, um den individuellen Förderungsprozess zu gestalten. Als Schwierigkeit wurden die erschwerten Zugangschancen zum Berufsbildungswerk über die Agenturen für Arbeit genannt.

Die Auswertung der Ergebnisse ergab, dass bereits viele Gesundheitsaspekte in Berufsbildungswerken vorhanden sind: Suchtprävention, medizinische und psychologische Versorgung, Ernährung, körperliche Aktivität, psychosoziale Gesundheit, Bewältigungskompetenz, Aufbau eines sozialen Netzwerks. Deutlich wurde auch die unterschiedliche Bedeutung von Gesundheit in Bezug auf körperliche oder psychische Behinderungen der Auszubildenden. Bei körperlichen Behinderungen ist Gesundheit im Förderungsprozess der Berufsbildungswerke ein wichtiger Bestandteil, steht aber nicht im Vordergrund. Für das Absolvieren der Ausbildung trotz psychischer Behinderungen ist die Gesundheit des Betroffenen die Voraussetzung zum erfolgreichen Gelingen. Berufsbildungswerke eignen sich als Setting für gesundheitsfördernde Interventionen, da durch die Nähe und den vertrauensvollen Umgang zwischen Fachkräften, als einflussnehmende Akteure, und Auszubildenden eine hohe Niederschwelligkeit und gute Erreichbarkeit der Zielgruppe besteht.

Aufgrund der Leistungsorientierung vieler Arbeitgeber bleibt die Integration auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt für viele Absolventen von Berufsbildungswerken schwierig. Entscheidungen auf politischer Ebene könnten den Zugang für Betroffene erleichtern. Durch die Erfüllung des Rechts behinderter Menschen auf Teilhabe am gesellschaftlichen Leben wird ein Beitrag zur Gesundheitsförderung geleistet. Um gezielt auf die speziellen Bedürfnisse der verschiedenen Subgruppen, der Auszubildenden aus Berufsbildungswerken eingehen zu können, sollten weitere flächendeckende Bedarfsanalysen angestrebt werden. Die Berufsbildungswerke könnten eine zunehmende Bedeutung als Setting für gesundheitsfördernde Handlungsmaßnahmen erhalten.

# 1 Einleitung

---

## 1.1 Einführung in die Thematik

Sobald die allgemeine Schulbildung und die Pflichtschulzeit erfolgreich abgeschlossen wurden, steht für junge Menschen die Frage im Raum welchen Beruf sie erlernen wollen und wo sie die dazugehörige Berufsausbildung erwerben möchten. Je nach Neigung und Interesse entscheiden sich Jugendliche für ihren persönlichen Berufsweg. Der Übergang zwischen Schule und Beruf ist eine besondere Zeit für junge Menschen, da sie mit dem Eintritt ins Berufsleben mehr am gesellschaftlichen Leben teilhaben und ihre finanzielle Unabhängigkeit erlangen können. Durch die erworbene Selbstständigkeit und das Erleben von Selbstwirksamkeit fühlen sich die jungen Berufseinsteiger wert geschätzt. Diese Anerkennung und Teilhabe an der Gesellschaft steigert das Wohlbefinden und ist Schutzfaktor für die individuelle Gesundheit (Rosenbrock und Hartung, 2012).

Jedoch verläuft der Übergang zwischen Schule und Beruf nicht bei allen jungen Menschen ohne Probleme und Hindernisse. Viele Jugendliche sind mit der Berufsausbildung und dem Einstieg ins Arbeitsleben überfordert und haben Unterstützungsbedarf. Um einer wachsenden Zahl der Jugendarbeitslosen entgegen zu wirken, wurden in den letzten Jahren bereits viele wissenschaftliche Projekte und Programme entwickelt, um vor allem benachteiligte Schülerinnen und Schüler bei ihrem Weg ins Berufsleben zu unterstützen. Das übergeordnete Ziel vieler Projekte oder Programme ist die mit den Jugendlichen gemeinsame Erarbeitung von realistischen Zukunftsperspektiven, der Erwerb von berufsvorbereitenden Kompetenzen und die Förderung der individuellen Persönlichkeitsentwicklung (Deutsches Jugendinstitut – DJI. <http://www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=9>, Stand: 13.05.2013).

Die Übergangsphase zwischen Schule und Berufsleben verläuft für junge Menschen nicht immer unproblematisch, sodass entsprechende Unterstützungsmöglichkeiten sinnvoll erscheinen. Der Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit beschreibt in seinen Materialien zur Gesundheit sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher auch das Gesundheitsrisiko des Übergangs zwischen Schule und Beruf: „Hier liegen die Chancen für eine gelungene Persönlichkeitsentwicklung aber auch das Risiko des Scheiterns eng beieinander, verbunden mit entsprechenden positiven wie negativen Gesundheitseffekten. Diese Herausforderungen stellen sich allen Familien, sozial benachteiligte Familien haben jedoch aufgrund eingeschränkter Ressourcen zusätzliche Hürden zu bewältigen“ (Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit,



<http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/gesundheitsfoerderung-bei-kindern-und-jugendlichen/hintergruende-daten-materialien/>, Stand: 31.01.2013).

Das Lebensereignis Übergang zwischen Schule und Beruf birgt das Risiko die Gesundheit negativ zu beeinflussen und sollte näher betrachtet werden. Die jungen Menschen unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht und können nicht als eine einheitliche Zielgruppe gesehen werden (Hurrelmann, Klotz, Haisch, 2009, S. 34). Es erscheint sinnvoll, die Zielgruppe Jugendliche im Übergang zwischen Schule und Beruf in eine weitere Subgruppe zu unterteilen. Auf diesem Weg könnte eine mögliche Risikogruppe aufgedeckt werden und entsprechende Handlungsmaßnahmen konzipiert sowie umgesetzt werden. Da der Schwerpunkt der vorliegenden Untersuchung auf dem Gesundheitsbereich liegt, stellen sich folgende Untersuchungsfragen:

- Welche Subgruppe der Jugendlichen ist in der Erhaltung der Gesundheit besonders gefährdet?
- Wenn bereits körperlich sowie psychisch „gesunde“ Jugendliche Schwierigkeiten haben den Übergang zwischen Schule und Beruf zu bewältigen, welchen Herausforderungen stehen dann gesundheitlich beeinträchtigte bzw. behinderte Jugendliche und junge Erwachsene gegenüber?
- Stellt die bereits vorhandene gesundheitliche Beeinträchtigung ein Risiko für die Bewältigung des Übergangs zwischen Schule und Beruf dar?
- Bilden gesundheitlich beeinträchtigte junge Menschen in der Übergangsphase Schule und Beruf eine Risikogruppe?
- Gibt es mögliche Ansatzpunkte für die Gesundheitsförderung von jungen Menschen mit einer Behinderung?

Diesen Fragestellungen soll in der vorliegende Arbeit nachgegangen werden. Daten zum Gesundheitszustand der Zielgruppe „gesundheitlich beeinträchtigte Jugendliche bzw. junge Erwachsene im Übergang zwischen Schule und Beruf“ könnten Aufschluss darüber geben, wie hoch der Bedarf nach einer Gesunderhaltung und Gesundheitsförderung ist. Da die Zielgruppe durch ihr Merkmal der „gesundheitlichen Beeinträchtigung“ als bereits „Nicht-Gesunde“ Population gesehen werden kann, scheint der Bedarf an Gesundheitsförderung gegeben. Bei Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen mit Behinderungen bzw. gesundheitlichen Beeinträchtigungen liegt eine Doppelbelastung vor: Bewältigung der Ausbildung sowie Integration in den Arbeitsmarkt und Bewältigung chronischer Erkrankungen/Behinderungen. Hier liegt es nahe, dass diese jungen Menschen eine hohe Resilienz besitzen sollten und im optimalen Fall in ihren

Bewältigungskompetenzen weiterhin gefördert werden sollten, um dieser Doppelbelastung entgegen zu wirken. Bei der zu untersuchenden Zielgruppe, wo bereits eine gesundheitliche Beeinträchtigung vorliegt, sollten weitere Gesundheitsrisiken wenn möglich verringert oder vermieden werden.

## 1.2 Ziel der Untersuchung

Bevor näher auf die beschriebene Thematik eingegangen wird, soll das Ziel und der Rahmen der vorliegenden Arbeit erläutert werden.

Das Arbeitsziel war eine explorative Untersuchung, um den Gesundheitsförderungsbedarf einer bestimmten Zielgruppe zu erheben und mögliche Ansatzpunkte zur Förderung der Gesundheit aufzudecken. Durch die bisher geringe Datenlage zu der genannten Thematik, scheint eine erste qualitative Erhebung von Daten notwendig, um ein genaueres Bild von der Problematik zu bekommen und den Sachverhalt gezielter einschätzen zu können. Da die Betroffenen selbst Experten ihrer eigenen Lebenslage und Bedürfnisse sind, sollte die Zielgruppe aufgesucht und mittels mündlicher Befragung interviewt werden. Die Zielgruppe sind junge Menschen mit Behinderungen, die sich in der Übergangsphase zwischen Schule und Beruf befinden.

Um die spezifischen Herausforderungen der Übergangsphase von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit gesundheitlicher Beeinträchtigung aufdecken zu können, wurde mit Hilfe einer Literaturrecherche ein möglicher Auffindungsort der genannte Zielgruppe gesucht. Die Literaturrecherche ergab, dass viele Jugendliche, die durch Erkrankungen und Behinderungen eingeschränkt sind, eine Berufsausbildung in den Berufsbildungswerken absolvieren.

Da die Gesundheit der Betroffenen im Vordergrund steht, muss zum besseren Verständnis die Bedeutung des Gesundheitsbegriffes festgelegt sein. Auch zur späteren Falldefinition für die Untersuchung ist eine Definition von Gesundheit, die dem aktuellen Stand der Forschung entspricht, notwendig. Der Begriff „Gesundheit“ bezieht sich auf die ganzheitliche Definition der WHO von 1946: „Gesundheit ist der Zustand des vollkommenen körperlichen, psychischen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Freisein von Krankheit und Gebrechen.“ Berücksichtigt werden in diesem Zusammenhang auch die in der Wissenschaft häufig genannten Kritikpunkte, dass das „vollkommene Wohlbefinden“ einen utopischen Charakter hat und Gesundheit kein statischer Zustand ist, sondern viel mehr etwas Dynamisches, was sich nach Aaron Antonovsky auf einem Kontinuum zwischen dem Verhältnis von Risiken und Ressourcen bewegt (vgl. Waller, 2006, S. 10).

Alle Perspektiven und Determinanten der Gesundheit sollen angesprochen und beachtet werden. Die Ganzheitlichkeit des Gesundheitsbegriffs ist besonders wichtig im Hinblick auf die Zielgruppe, da die körperliche Gesundheit aufgrund der chronischen Erkrankungen und lebenslangen Behinderungen in der Regel nicht wieder hergestellt werden kann. Somit sind die psychosoziale Gesundheit und der Erwerb von Bewältigungskompetenzen der Zielgruppe besonders im Fokus.

### 1.3 Public Health Relevanz

Die Gesundheit und Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen hat eine große Bedeutung, da hier die Basis für das Gesundheitsverhalten im Erwachsenenalter gelegt wird. Auch die Übergangsphase zwischen Schule und Beruf beinhaltet für viele junge Menschen wesentliche Entwicklungsschritte wie den Erwerb eines berufsqualifizierenden Abschlusses und die Integration in den Arbeitsmarkt. Die Teilhabe am Berufsleben und die Integration in die Gesellschaft sind ein elementares Bedürfnis, welches bei Erfüllung zur individuellen Gesundheitsförderung beiträgt und ein Schutzfaktor für die Gesundheit ist (Rosenbrock und Hartung, 2012). Diese gesundheitsfördernde Wirkung durch Teilhabe am Berufsleben sollte eine Motivation dafür sein, möglichst viele junge Menschen, die bereits eine gesundheitliche Beeinträchtigung haben, in Ausbildungen zu vermitteln und ins Arbeitsleben zu integrieren.

Im Gegensatz zur Teilhabe am Berufsleben, kann die Nicht-Teilhabe bzw. die Arbeitslosigkeit sich negativ auf die Gesundheit der Betroffenen auswirken und hätte für Menschen mit einer Behinderung weitreichende Folgen. Die Wechselwirkung zwischen niedrigem sozialem Status und gesundheitlicher Ungleichheit wird besonders an dem Beispiel Arbeitslosigkeit deutlich (Mielck, 2005, S. 16-19).

Wenn behinderte Jugendliche vor einer Arbeitslosigkeit bewahrt und in den Arbeitsmarkt integriert werden, könnten gesundheitsfördernde Effekte für die Betroffenen erzielt werden, welche sich auch auf die Gesellschaft positiv auswirken:

- Schutz bzw. Prävention vor weiteren Beeinträchtigungen und Folgeerkrankungen durch das Gesundheitsrisiko Arbeitslosigkeit
- Stärkung ihrer gesundheitlichen Lage durch Teilhabe am gesellschaftlichen Leben
- Steigerung der individuellen Lebensqualität und des Selbstwertgefühls
- Finanzielle Unabhängigkeit
- Erleben von Selbstwirksamkeit durch berufliche Verwirklichungschancen (Rosenbrock und Hartung, 2012, S. 8 f.)

## 2 Hintergrund

---

### 2.1 Aktueller Forschungsstand

Die aktuelle Datenlage zur Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen wie körperlicher Behinderungen oder neurologischen sowie psychologischen Erkrankungen ist sehr gering. Der vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend heraus gegebene aktuelle 14. Kinder- und Jugendbericht zur Lebenslage von Kindern und Jugendlichen in Deutschland, erschien im Januar 2013. Hier wurden Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung jedoch nicht als Subgruppe aufgeführt oder besonders berücksichtigt. Im Jahr 2002 wurde zum 11. Kinder- und Jugendbericht vom DJI Materialien zur Thematik „Gesundheit und Behinderung im Leben von Kindern und Jugendlichen“ erarbeitet und vorhandenen Daten zusammengefasst. Hier wird immer wieder deutlich wie wenig Daten über die Zielgruppe behinderte Kinder und Jugendliche erhoben wurden, um sie für eine Verbesserung ihrer Lebenssituation nutzen zu können:

„Für Kinder und Jugendliche mit Behinderung ist eine noch größere Ausblendung, was amtliche Statistiken und das Sozialberichtswesen betrifft, und dort, wo sie berücksichtigt sind, eine nahezu durchgängige institutionelle Sichtweise zu konstatieren. Sie werden als „Leistungsfälle“ unter Funktionsleistungen des Hilfesystems gezählt, aber kaum als Altersgruppe in der Sozialstruktur gesehen. Es gibt keine Repräsentativstudien und insgesamt einen gravierenden Mangel an empirischen Daten über ihre Lebenssituation.“ (Beck, 2002, S. 182)

In Bezug auf die geringe Datenlage zu den Lebenslagen behinderter Menschen wird vor allem auch der „defektorientierte“ Behinderungsbegriff sowie die fehlende bewältigungsorientierte Sichtweise kritisiert (vgl. Beck, 2002, S. 183). Im Sozialberichtswesen scheint Behinderung nur unzureichend berücksichtigt. Ein ähnliches Bild spiegeln auch die Gesundheitsberichte wider. Gesundheitliche Aspekte von Menschen mit Behinderungen werden kaum thematisiert und werden hauptsächlich unter der Berufs- und Erwerbsunfähigkeit aufgeführt (vgl. Beck, 2002, S. 183). Der im Jahr 2009 erschienene Bericht der Bundesregierung zur Lage der Behinderten und der Entwicklung der Rehabilitation beschreibt von 2005 - 2008 einen Rückgang der Arbeitslosigkeit von schwerbehinderten Menschen und führt diese Aussage auf die verbesserte Integration in berufliche Bildungsmaßnahmen zurück (Deutscher Bundestag, Drucksache 16/13829,

2009). Die gesundheitliche Situation behinderter Menschen oder gar die Gesundheitsförderung behinderter Menschen ist hier nicht aufgeführt worden. Es wurde lediglich die Inanspruchnahme von Leistungen der medizinischen und beruflichen Rehabilitation angesprochen. Um tatsächliche Problemlagen und Unterstützungsnotwendigkeiten aufzudecken, fehlt vor allem die subjektive Perspektive der Betroffenen selbst. Was für eine Untersuchung der gesundheitlichen Situation von behinderten Menschen erschwerend hinzukommt, ist, dass sie keine homogene Zielgruppe bilden. Die Beeinträchtigungen können verschiedenste Ursachen und Folgen haben sowie von den Betroffenen selbst auf unterschiedliche Weise wahrgenommen werden. Die Ausprägung der Bewältigungskompetenz ist in diesem Zusammenhang sehr bedeutsam. Für alle Betroffenen gleichbleibend ist die erschwerte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben durch gesundheitliche Beeinträchtigung oder Behinderung. Die individuelle Motivation sowie der Umgang mit der Behinderung und die Entwicklung einer positiven Einstellung zu der eigenen Behinderung sind wichtige Voraussetzungen, damit Betroffene sich selbst die Möglichkeit geben, am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können. Hierfür sind die entsprechenden Einrichtungen und Maßnahmen notwendig, die diese Bewältigungskompetenz der Betroffenen fördern und ihren weiteren Förderungsbedarf wahrnehmen sowie Unterstützungsleistungen anbieten. Eine dieser Institutionen, die Betroffene ganzheitlich unterstützen, sind die Berufsbildungswerke (BBWs). BBWs bieten behinderten jungen Menschen einen Ausbildungsplatz, eine individuelle Förderung und umfassende Hilfestellungen bei der Integration in den Arbeitsmarkt. Somit erfüllen die BBWs einen wichtigen Beitrag zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Das Institut der deutschen Wirtschaft Köln hat im Auftrag der Bundesarbeitsgemeinschaft der Berufsbildungswerke (BAG BBW) in den Jahren 2009 und 2010 eine wissenschaftliche Analyse basierend auf der Studie zu „Kosten und Nutzen der beruflichen Rehabilitation junger Menschen mit Behinderungen oder funktionalen Beeinträchtigungen“ erstellt. Die Analyse zeigte den positiven Effekt bei den Absolventen von BBWs in Bezug auf die Erwerbsintegration und Teilhabe in Wirtschaft und Gesellschaft (Neumann und Werner, 2012, S. 5 f). Der Gesundheitsaspekt und die Lebensqualität der Absolventen von BBWs standen bei der Analyse des IW Köln nicht im Vordergrund, wurden hierbei jedoch mit berücksichtigt:

„Es ist anzunehmen, dass sich die Effekte von Bildung und Gesundheitsbewusstsein bei behinderten Menschen deutlicher abzeichnen als in der Gesamtbevölkerung. Besonders bei Menschen mit einer körperlichen Behinderung, die regelmäßiger und zuverlässiger Behandlung bedürfen, ist eine verantwortungsbewusste Lebensführung für eine gute

Gesundheit elementar. Werte wie Zuverlässigkeit und Pflichtbewusstsein, die bei einer schulischen oder beruflichen Ausbildung vermittelt werden, können bei Körperbehinderten daher gesundheitsförderndes Verhalten bewirken und Verschlechterungen des Krankheitsbildes oder Folgeschäden verhindern. Bei einigen Personen mit Funktionsstörungen von Sinnesorganen ist eine gezielte Leistungssteigerung der verbleibenden Sinnesfunktionen möglich. Die persönliche Leistungssteigerung und die produktive Anwendung dieser Fähigkeiten führen wiederum oft zu einem größeren Selbstwertgefühl und einer positiveren Einstellung zur eigenen Behinderung. Psychische Erkrankungen, die infolge von geringer Selbstwertschätzung auftreten, den Behinderten weiter belasten und das Gesundheitssystem zusätzlich in Anspruch nehmen, wird so entgegengewirkt.“ (Neumann und Werner, 2012, S. 42 f)

Der Einfluss von BBWs auf die Gesundheit der eigenen Auszubildenden ist demnach vorhanden und gibt Anlass zur Frage, welche weiteren Ansatzpunkte zur gezielteren Gesundheitsförderung der Auszubildenden von BBWs möglich sind.

## **2.2 Beschreibung der Zielgruppe**

Junge Menschen mit einer Behinderung sind in erster Linie junge Menschen mit den gleichen Bedürfnissen und Wünschen wie nicht-behinderte Gleichaltrige (vgl. Beck, 2002, S. 178). Es soll nicht vergessen werden, dass junge Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam in der gleichen Lebenswelt sind.

Von der Übergangsphase zwischen Schule und Beruf ausgehend, stellt die Zielgruppe jedoch eine Subgruppe dar. Die „Behinderung“ bzw. gesundheitliche Beeinträchtigung ist das kennzeichnende Merkmal der Subgruppe junge Menschen mit Behinderung, da diese einen wesentlichen Einfluss auf die Betroffenen selbst und ihre Lebensführung hat.

### **2.2.1 Mehrdimensionalität der Behinderung**

Die Auseinandersetzung mit dem Begriff „Behinderung“ muss im Zusammenhang mit einer Untersuchung der Auszubildenden aus Berufsbildungswerken erfolgen. Gesundheitliche Beeinträchtigungen bzw. Behinderungen sind ein wesentliches Merkmal, welches auf alle Auszubildenden aus dem Setting Berufsbildungswerk zutrifft und als beeinflussender Faktor in Bezug auf die Gesundheit der Auszubildenden verstanden wird. Bei dem Begriff „Behinderung“ wird im Laienkonzept oft die Einschränkung der geistigen Fähigkeiten verstanden. Die Definition für den Begriff „Behinderung“ muss jedoch auch

die Einschränkungen anderer funktioneller Beeinträchtigungen umfassen und beschreibt einen weitaus komplexeren Bereich mit verschiedenartigen Behinderungen.

Hinzu kommt ein defektorientierter Blickwinkel auf den Begriff Behinderung (vgl. Beck, 2002, S. 186 ff). Vielmehr sollten die vorhandenen Ressourcen und Stärken der jungen Menschen mit Behinderungen im Vordergrund stehen, damit darauf aufgebaut werden kann.

Um ein genaueres Bild über die Zielgruppe zu bekommen, ist eine Definition des Behinderungsbegriffes sinnvoll. Behinderungen können aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden:

***medizinische Dimension:***

- Behinderung als funktionelle Störung, die Folgeerkrankungen und eine lebenslange Therapie zur Folge haben kann
- Unterscheidung der Behinderungsarten nach kognitiven und körperlichen Beeinträchtigungen.

***psychosoziale Dimension:***

- Behinderung als lebenslange Bewältigungsaufgabe
- das subjektive Empfinden und Erleben der Betroffenen betreffend (gesundheitliches Wohlbefinden, Wahrnehmung der eigenen Lebensqualität)
- soziale Teilhabe und Partizipation durch soziale Integration (Akzeptanz der Gesellschaft) und funktionale Integration (Barrierefreies, behindertengerechtes Wohnen, Leben, Lernen und Arbeiten) ist eingeschränkt

Um ein besseres Verständnis für die Lebenslage von behinderten jungen Menschen zu bekommen, müssen beide Dimensionen berücksichtigt werden. Die beiden Betrachtungsweisen von Behinderung beschreiben auch die jeweils unterschiedlichen Auswirkungen auf das Leben der Betroffenen.

## **2.2.2 Medizinische Dimension von Behinderung**

Der Begriff „Behinderung“ umfasst aus der medizinischen Sichtweise eine Vielzahl an unterschiedlichen funktionalen Störungen, die individuell verschiedene Schweregrade aufweisen können. Die zu untersuchende Zielgruppe wird durch das Aufweisen einer Behinderung bzw. funktionalen Störung als nicht-gesund charakterisiert, was durch die

von Becker aufgestellte Gegenüberstellung der Indikatoren von Gesundheit und Krankheit deutlich werden soll.

**Table 1.:** Gegenüberstellung der Indikatoren von Gesundheit und Krankheit (Becker, 2006, S. 25)

<b>Gesundheit</b> („Gesundheitszeichen“)	<b>Krankheit</b> („Krankheitszeichen“)
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Funktionstüchtigkeit von Organen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Funktionsbeeinträchtigung/ Funktionsstörung</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Leistungsfähigkeit/ Kompetenz/ Anforderungsbewältigung/ Fitness</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit, Anforderungsbewältigung, Arbeitsfähigkeit, Erwerbsfähigkeit; geringe Fitness</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anpassungsfähigkeit/ Überlebenstüchtigkeit</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Beeinträchtigung der Anpassungsfähigkeit/ Überlebenstüchtigkeit</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wohlbefinden</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Beeinträchtigung des Wohlbefindens (Leiden, Schmerzen, Ängste...)</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Morphologische Abweichung</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Notwendigkeit therapeutischer Maßnahmen/ Hilfsbedürftigkeit</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Normabweichung/ Regelwidrigkeit</li> </ul>

Menschen mit einer Behinderung weisen gleich mehrere der oben aufgezählten Indikatoren für eine Tendenz zur Krankheit auf. Da eine Behinderung in der Regel ein chronischer Zustand ist, der den Betroffenen lebenslang begleitet, ist auch die lebenslange Gesundheitsförderung bedeutsam: „Chronische Krankheiten sind durch kurative Interventionen nur wenig zu beeinflussen, weil sie nach dem heutigen Stand der Forschung nicht heilbar sind“ (Hurrelmann, Klotz, Haisch, 2009, S. 16). Allgemeines Ziel einer Gesundheitsförderung von behinderten Menschen sollte sein, dass die Indikatoren von Gesundheit wie Wohlbefinden, Anforderungsbewältigung sowie weitere persönliche Kompetenzen gesteigert werden und somit auf die vorhandenen Ressourcen aufgebaut wird.



Die Ursache der Behinderung kann genetisch bedingt oder im Laufe des Lebens durch Unfälle, Verletzungen oder als Folge von Erkrankungen bzw. dem Ausgesetztsein von Belastungssituationen entstanden sein. Hierauf soll im Einzelnen jedoch nicht näher eingegangen werden, da sich eine Ursachenforschung zur Entstehung von Behinderungen zu weit vom Schwerpunkt der Untersuchung entfernen würde.

Die Vielfalt der individuellen Auswirkungen und Ursachen einer Behinderung spiegelt sich auch in der Art und Ausprägung wieder. Funktionale Störungen können jeden Teil des Körpers betreffen: Hirnregionen und das Nervensystem, Körpergliedmaßen wie Arme und Beine, alle Sinnesorgane, die Psyche, den Stoffwechsel sowie einzelne Organe. Die verschiedenen Ausprägungen einer Behinderung sollen im Folgenden kurz erläutert werden:

– **geistige Behinderungen:**

Sie betrifft Hirnregionen, die die geistige Fähigkeit und Verarbeitung von wahrgenommenen Informationen einschränkt. Eine selbstständige Lebensführung ist für Betroffene schwierig bis unmöglich und oft einhergehend mit einer lebenslangen Betreuung sowie Pflegebedürftigkeit.

– **Körperbehinderungen:**

Sie treten in Folge einer Schädigung des Stütz- und Bewegungsapparates, einer anderen organischen Schädigung oder chronischen Erkrankung auf und führen im alltäglichen Leben häufig zu Einschränkungen. Menschen mit Körperbehinderungen benötigen durch ihre körperlichen Einschränkungen spezielle Arbeits-, Lern- und Wohnbedingungen (Barrierefreiheit, Hilfsmittel)

– **Sinnesbehinderungen:**

Sie können alle Sinnesorgane betreffen und können je nach Schwere der Schädigung den Einsatz von Hilfsmitteln erfordern. Am häufigsten äußern sich Sinnesbehinderung vor allem in:

- Hörschädigungen / Gehörlosigkeit / Taub-Stummheit
- Sehschädigung / Blindheit

– **psychische Behinderungen:**

Psychische Behinderungen bedeuten eine Abweichung im Erleben oder Verhalten, die durch veränderte Muster im Denken, Fühlen und Handeln zurück zu führen sind. Es können häufig Schwierigkeiten in Schule und Ausbildung sowie im

Privatbereich auftreten. Sie können tiefgreifende Entwicklungsstörung zur Folge haben und das Leistungsvermögen sowie die Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit einer Person schwerwiegend und lang anhaltend beeinträchtigen. Psychische Behinderung ist der Oberbegriff für eine Vielzahl von Störungsbildern wie z.B.:

- Affektive Störungen (z.B. Depressionen)
- Psychosen
- Persönlichkeitsstörungen (z.B. Borderline-Persönlichkeitsstörung)
- psychische Minderbelastbarkeit
- Autismus-Spektrum- Störung (ASS)

– **Lernbehinderung:**

Sie wird manchmal auch als Lernschwäche bezeichnet und bedeutet, dass eine Person schwerwiegend und anhaltend in ihrem Lernvermögen beeinträchtigt ist.

Bei Betroffenen führt es deshalb zu Schwierigkeiten in Schule und Ausbildung bzw. kann dazu führen, dass das Entwicklungsalter nicht dem Lebensalter entspricht. Viele Menschen mit einer Lernbehinderung benötigen eine spezielle sonderpädagogische Förderung in Schule und Ausbildung.

– **neurologische Beeinträchtigungen:**

Sie sind Erkrankungen des Nervensystems, die entweder erworben oder angeboren sein können z.B. erworbene Hirnerkrankungen, wie Schädel-Hirn-Verletzungen durch Unfälle, Schlaganfälle, Hirntumore oder Hirnhautentzündungen.

Menschen mit Hirnschädigungen bzw. -erkrankungen haben je nach Art der Schädigung unterschiedliche Defizite in grundlegenden Hirnfunktionen (z.B. Gedächtnis, Sprache, emotionale Beeinträchtigungen, Wahrnehmungsschwierigkeiten, Störung exekutiver Funktionen) sowie Veränderungen in der Wahrnehmung sowie Verhaltensweisen.

– **Andere Entwicklungsstörungen:**

Zum Beispiel die Aufmerksamkeitsdefizit/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) bedeutet, dass die Aufmerksamkeitsfunktionen des Betroffenen gestört sind und oft eine Störung der Impulskontrolle sowie einer motorischen Überaktivität vorliegt. ADHS führt deshalb häufig zu Einschränkungen und Schwierigkeiten im alltäglichen Leben, insbesondere in der Ausbildung und Schule.

– **Mehrfachbehinderung:**

Die Diagnose Mehrfachbehinderung bedeutet, dass eine Person mehrere Behinderungen aufweist, die ihr Leistungsvermögen beeinträchtigen und ist oftmals die Kombination einer Lernbehinderung und Körperbehinderung oder psychischen Behinderung sein.

(Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V.  
<http://www.talentplus.de/lexikon/B/behinderungsarten.html>, Stand: 27.05.2013)

Eine einheitliche Definition des Behinderungsbegriffs ist kaum möglich, da Behinderungen in Schwere, Art und Auswirkungen individuell verschieden sein können. Um eine Basis für gesetzliche Regelungen sowie eine einheitliche Sprache zu schaffen, orientiert sich die Beschreibung der funktionalen Beeinträchtigungen an den International Classification of Functioning, Disability and Health (ICF).

Die ICF ist eine Klassifikation der Weltgesundheitsorganisation (WHO), welche fach- und länderübergreifend als einheitliche und standardisierte Sprache zur Beschreibung des funktionalen Gesundheitszustandes, der Behinderung, der sozialen Beeinträchtigung und der relevanten Umgebungsfaktoren eines Menschen dient. Die deutschsprachige Übersetzung des ICF lautet internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit. Mit der ICF können die bio-psycho-sozialen Aspekte von Krankheitsfolgen erfasst werden und unter anderem bei der Orientierung und Regelung des Anspruches auf rehabilitative Maßnahmen behilflich sein.

Die Klassifikation wurde 2001 als Nachfolgerin der ICIDH von der WHO herausgegeben. Die Vorgänger der ICF haben die Sozialgesetzgebung zur Teilhabe behinderter Menschen in Deutschland maßgeblich beeinflusst. Ihre Anwendung ist über die Rehabilitations-Richtlinie des G-BA verankert (Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information, <http://www.dimdi.de/static/de/klassi/icf/index.htm>, Stand: 15.05.2013).

### **2.2.3 Psychosoziale Dimension von Behinderung**

Die Beschreibung der Behinderungen als funktionelle Störung und deren Auswirkungen auf den Körper ist Inhalt der medizinischen Betrachtungsweise. Da Gesundheit ganzheitlich betrachtet werden soll, spielt auch die psychosoziale Dimension von Behinderung eine wichtige Rolle.

Durch die gesundheitlichen Beeinträchtigungen verläuft das Leben der jungen Menschen mit Behinderung unter erschwerten Bedingungen. Die zu beschreibende Zielgruppe durchläuft in Kindheit und Jugendzeit die gleichen Entwicklungsprozesse wie die Gleichaltrigen ohne eine Behinderung, aber sie steht vor anderen Herausforderungen. Eine Beeinträchtigung birgt Herausforderungen, die die Persönlichkeitsentwicklung, die Bewältigung des Alltags, das Lernen in einer Schule, das Zusammenleben in der Familie und weitere Lebensbereiche beeinflussen. Behinderungen begleiten Betroffene in der Regel das ganze Leben lang und haben Folgen wie eine erhöhte soziale Abhängigkeit und eine eingeschränkte Selbstständigkeit (vgl. Beck, 2002, S. 189 ff). Die soziale Lage der Menschen mit Behinderungen wird stark beeinflusst, da häufiger die Unterstützung von anderen Menschen in Anspruch genommen werden muss. Diese Gegebenheit erfordert von den behinderten Menschen eine hohe Kommunikationsfähigkeit und Selbstbewusstsein, um die Hilfe, die sie benötigen auch einzufordern und annehmen zu können. Behinderung wird für die Betroffenen eine andauernde Bewältigungsaufgabe (vgl. Beck, 2002, S. 189). Die „normalen“ Aufgaben im Alltag wie zum Beispiel die Haushaltsführung, Mahlzeiten zubereiten, Einkäufe erledigen oder Termine wahrnehmen stellen für Menschen mit einer Behinderung eine größere Herausforderung dar als für Menschen ohne Behinderung. Wenn bestimmte Fähigkeiten wie das Gehen, Hören, Sehen, die kognitive Verarbeitung von Informationen oder andere Funktionen durch Behinderung beeinträchtigt sind, müssen die Betroffenen die normalen Alltagsaufgaben auf eine Art und Weise erledigen, die trotz ihrer körperlichen oder kognitiven Einschränkungen möglich ist. Dieser Ablauf erfordert viel Kreativität und Übung. Wenn die Betroffenen es schaffen mit ihrer individuellen Methode die Aufgaben des Alltags zu bewältigen und eine selbstständige Lebensführung erhalten, können diese positiven Erfolgserlebnisse zur Steigerung des gesundheitlichen Wohlbefindens beitragen. Die Bewältigung des Alltags mit einer individuellen Methode ist jedoch nur ein Beispiel. Alle anderen Lebensbereiche werden ebenfalls von der Behinderung beeinflusst und erfordern eine auf den Betroffenen und seine persönlichen Ressourcen zugeschnittene Methode, die eine Umsetzung des „normalen“ Lebens und Bedürfnisse möglich macht. Die Bewältigung von Lebensaufgaben trotz Beeinträchtigung verlangen auch mehr Energie und eine erhöhte Motivationsbereitschaft, was von den betroffenen Menschen als physisch und psychisch belastend erfahren werden kann (vgl. Beck, 2002, S. 189). Ein ähnliches Bild von der Bewältigung des Alltags und der eigenständigen Lebensführung zeigt sich auch bei der Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen. Die Entwicklungsaufgaben sind für behinderte Kinder und Jugendliche schwieriger zu bewältigen und gehen einher mit einem erhöhten Unterstützungsbedarf.

Die Risiken des Scheiterns und der Desintegration in das gesellschaftliche Leben sind hier besonders ausgeprägt und zeigen den notwendigen Handlungsbedarf. Die sogenannten Lebensaufgaben wie die Übernahme und Ausgestaltung von Rollen, Entwicklungsaufgaben wie das Ablösen vom Elternhaus, Berufsfindung, Aufnahme und Gestaltung sozialer Beziehungen sowie die Alltags- und Krisenbewältigung stellen an Kinder bzw. Jugendliche auch ohne Beeinträchtigungen sehr hohe Anforderungen, welche mit dem Erwerb von entsprechenden Handlungskompetenzen verbunden sind. Behinderte Kinder und Jugendliche befinden sich hier in einer sehr schwierigen Problemlage, da sie sich die benötigten Handlungskompetenzen gar nicht oder über einen längeren Zeitraum aneignen können. Die Erwartungen, Kompetenzen und Anforderungen der Umwelt stimmen nicht mit den Erwartungen und Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen überein. Wenn zum Beispiel die betroffenen Jugendlichen keine sozialen Beziehungen wie Freundschaften zu Gleichaltrigen herstellen können, sind ihre Identitätsentwicklung und die soziale Integration gefährdet, was in weitere Konflikte und negative Folgen münden kann. Die Übergänge der jeweiligen Lebensphasen stellen kritische Ereignisse dar, in denen viele Chancen aber auch Risiken auftreten können. Hinzu kommt, dass auch Betroffene mit positiven Lebensverläufen damit rechnen müssen, auf Barrieren zu stoßen, die sie nicht umgehen und bewältigen können (vgl. Beck, 2002, S. 189 ff). Für betroffene Menschen ist die Behinderung eine andauernde Bewältigungsaufgabe, die zur Folge hat, dass alle Lebenssituationen unter einer erschwerten Bedingung erfahren werden. Der Wunsch und das Bedürfnis nach „einem Leben so normal wie möglich“ ist für viele gesundheitlich beeinträchtigte Menschen besonders wichtig (vgl. Beck, 2002, S. 190).

Die Behinderung kann als beeinflussender Faktor gesehen werden, der sich in einer erschwerten sozialen Teilhabe auswirkt (vgl. Beck, 2002, S. 186). Eine soziale Teilhabe und Partizipation sind jedoch wichtige Determinanten, welche für das persönliche Wohlbefinden und den Erhalt der Gesundheit eine große Bedeutung haben (Becker, 2006, S. 28). Die soziale Teilhabe drückt sich in verschiedenen Aktivitäten aus, die die Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens betreffen. Ein wichtiger Faktor der sozialen Teilhabe ist die Integration in den Arbeitsmarkt. Die berufliche Integration kann den individuellen sozioökonomischen Status einer Person positiv beeinflussen. Der sozioökonomische Status ist eine bedeutende Variable in Bezug auf die Gesundheit (Mielck, 2005, S. 16 ff). Der Zusammenhang zwischen einem hohen sozioökonomischen Status und einem positiven Gesundheitszustand zeigt einen wesentlichen Schutzfaktor für das gesundheitliche Wohlbefinden durch die Integration in den Arbeitsmarkt. Jedoch sind

die Zugangschancen zum Arbeitsmarkt für Menschen mit Behinderungen durch ihre Beeinträchtigung erschwert, was zur Folge hat, dass ihre Lebensbedingungen mit negativen Konsequenzen geprägt sind: hohe Erwerbslosigkeit, geringere Einkommen und schlechtere Wohnverhältnisse (vgl. Beck, 2002, S. 191).

Eine soziale Benachteiligung von behinderten Menschen spiegelt sich nicht nur in den materiell sichtbaren Lebensbedingungen wider sondern auch in der Größe ihres sozialen Netzwerkes. Um das Wohlbefinden zu steigern und Belastungssituationen bewältigen zu können, sind eine emotionale Bindung zu anderen Menschen, die Anerkennung der eigenen Person und die Deckung des Unterstützungsbedarfs aus dem sozialen Umfeld von großer Bedeutung. Das soziale Netzwerk ist neben den materiellen Lebensbedingungen ein wichtiger Bestandteil der sozialen Teilhabe. Die psychosozialen Bedürfnisse werden erfüllt, wenn ein intaktes und stabiles soziales Netzwerk besteht, aber dies ist bei behinderten Menschen jedoch oft nicht der Fall (vgl. Beck, 2002, S. 191). Statt eines guten sozialen Netzwerkes sind viele Betroffene mit Isolation konfrontiert und können elementare Bedürfnisse wie die Kommunikation und der Austausch mit Mitmenschen nicht befriedigen. Ist die soziale Teilhabe auf verschiedenen Ebenen nicht gegeben, ergibt sich für die Betroffenen eine schwierige soziale Problemlage, die ohne Unterstützung nicht oder nur schwer zu überwinden ist. Durch die Anhäufung von mehreren unerfüllten Bedürfnissen entwickelt sich eine Art Teufelskreis, der sich immer weiter fortsetzt. Ohne ein Gefühl von Wohlbefinden und Zufriedenheit ist für auch die Erhaltung eines positiven Gesundheitszustandes kaum möglich, da die psychosoziale Gesundheit und die körperliche Gesundheit sich wechselseitig beeinflussen.

In ihrem Bericht zu den Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung beschreibt Beck die kennzeichnenden Folgen einer Behinderung folgendermaßen:

- Hohe Differenz zwischen Umfeldervartungen und einer negativ bewerteten Abweichung davon
- Lang dauernde und umfängliche Beeinträchtigungen von Alltagsaktivitäten, die unterschiedlicher Art sein können und sich häufig gegenseitig beeinflussen
- Hohes Maß an objektiver und subjektiver Belastungen und Benachteiligungen und eine lang dauernde und umfängliche Einschränkung der selbstständigen Lebensführung
- Hohe materielle und soziale Abhängigkeit von anderen Menschen, von strukturellen und sozialpolitischen Bedingungen

(Beck, 2002, S. 191)

Es wird deutlich, dass die Behinderung eines Menschen zu einer sozialen Ungleichheit führen kann und dadurch eine zunehmende gesundheitliche Ungleichheit begünstigt wird. Die Zielgruppe „junge Menschen mit Behinderung im Übergang zwischen Schule und Beruf“ stellt aufgrund ihrer gesundheitlichen Beeinträchtigung eine Risikogruppe für die Benachteiligung sowohl auf sozialer als auch auf gesundheitlicher Ebene dar.

### **2.3 Beschreibung des Settings Berufsbildungswerk**

Es gibt in Deutschland 52 Berufsbildungswerke (BBWs). Alle BBWs haben einen ganzheitlichen Ansatz zur Qualifizierung behinderter junger Menschen, um eine Erstausbildung im Rahmen der beruflichen Rehabilitationsmaßnahme zu ermöglichen. Die BBWs werden von den Agenturen für Arbeit finanziert, welche auch die Berechtigung und Eignung für diese berufliche Rehabilitationsmaßnahme überprüfen.

BBWs begleiten die Jugendlichen mit einer Behinderung von ihrer Berufsfindung bis zum Abschluss einer Ausbildung. Hierzu gehören die Eignungsfeststellung, die Berufsvorbereitung und die eigentliche Ausbildung. Der Abschluss der Ausbildung ist ein staatlich anerkannter Abschluss, der die jungen Menschen aus BBWs für einen Arbeitsplatz auf dem „normalen“ Arbeitsmarkt qualifiziert. Dadurch werden die Chancen auf die Integration in den Arbeitsmarkt und somit auch eine selbstständige Lebensführung und finanzielle Unabhängigkeit für behinderte junge Menschen erhöht. Während ihrer Ausbildungszeit leben die Auszubildenden der BBWs in ortsnahen Internaten und werden sozialpädagogisch, medizinisch und psychologisch betreut. Das Leben in den Internaten gewährleistet die ganzheitliche Betreuung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, sodass sie neben den theoretischen und praktischen Inhalten einer Ausbildung auch die Organisation und Bewältigung des Alltags erfahren können.

Die BBWs hatten im Jahr 2008 insgesamt ca. 14.200 Ausbildungsplätze in 244 Berufen, ca. 12.100 Internatsplätze und 2.500 Plätze für berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen sowie 610 Plätze für Berufsfindung, Arbeitserprobung oder ähnliche Maßnahmen (vgl. Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V., <http://www.iwkoeln.de/de/infodienste/iwd/archiv/beitrag/berufsbildungswerke-chancen-fuer-behinderte-jugendliche-93123>, Stand: 27.03.2013). Die jungen Menschen mit einer Behinderung verbringen in dem BBW eine durchschnittliche Zeit von dreieinhalb Jahren, wobei neben der dreijährigen Berufsausbildung die sechsmonatige Berufsvorbereitung eingeschlossen ist.

### 2.3.1 Aufgaben und handlungsleitende Ziele

Berufsbildungswerke (BBWs) sind überbetriebliche Einrichtungen zur beruflichen Erstausbildung von behinderten jungen Menschen, die aufgrund ihrer Behinderung auf eine ausbildungsbegleitende, ganzheitliche Betreuung durch Ärzte, Psychologen und Sozial- und Sonderpädagogen sowie weiteren Fachkräfte des therapeutischen sowie sozialen Bereiches angewiesen sind und deshalb nicht betrieblich ausgebildet werden können. Die Qualifizierung in den BBWs ist eine berufliche Rehabilitationsmaßnahme, die einem ganzheitlichen Ansatz folgt. Die individuelle Förderung der jungen Menschen mit einer Behinderung steht im Vordergrund. In den BBW ist die Ausbildung in der Regel mit einer Internatsunterbringung verbunden, damit eine ganzheitliche Förderung gewährleistet werden kann, die sich nicht nur auf den Erwerb eines berufsqualifizierenden Abschlusses bezieht sondern auch die persönlichen Kompetenzen zur selbstständigen Lebensführung. Mit der Ausbildung im BBW wird ein Abschluss im Sinne des Berufsbildungsgesetzes (BBiG) angestrebt. Somit ist eine Integration in den „normalen“ Arbeitsmarkt möglich (Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V., <http://www.talentplus.de/lexikon/B/berufsbildungswerk.html>, Stand: 27.05.2013). Die Integration der behinderten jungen Menschen in den Arbeitsmarkt ist das oberste Ziel eines BBW.

Dieses Ziel ist jedoch nicht zu erreichen ohne die Arbeit an den vielen Teilzielen, die bei jedem Auszubildenden einen anderen Schwerpunkt haben können:

- Förderung von Sozialkompetenzen
- Förderung von Persönlichkeitskompetenzen
- Förderung von Handlungskompetenzen
- Stärkung der Bewältigungskompetenzen
- Förderung der Kommunikations- und Kontaktfähigkeit
- Unterstützung beim Umgang mit Behörden
- Stärkung des Selbstbewusstseins
- Wissensvermittlung in Bezug auf den Umgang mit der eigenen Behinderung
- Erwerb von speziellen Lerntechniken
- Erlernen von alltagspraktischen Hilfen

Alle Ziele, Wünsche, Ressourcen (Fähigkeiten und Kompetenzen) und Defizite der Auszubildenden werden in sogenannten Förderplänen festgehalten, die in regelmäßigen Abständen zusammen mit allen Betreuern und Ansprechpartnern eines Auszubildenden



und dem Auszubildenden selbst besprochen und gegebenenfalls verändert werden. Es ist zum Beispiel möglich auch das Ausbildungsziel während der Ausbildungsphase zu verändern oder spezielle Hilfsmittel zur Bewältigung bestimmter Aufgaben einzusetzen. Anschließend müssen diese Beschlüsse mit den jeweiligen Handelskammern abgesprochen und genehmigt werden. Die Förderpläne begleiten die Auszubildenden während ihrer gesamten Aufenthaltszeit im BBW. Auf diese Weise werden alle Veränderungen in der Persönlichkeitsentwicklung sowie auch Schwierigkeiten des behinderten Auszubildenden dokumentiert, sodass möglichst viele Barrieren und Hindernisse auf dem Weg in den Arbeitsmarkt bewältigt werden können.

Die individuelle Förderung in Berufsbildungswerken kann dem speziellen Förderungsbedarf von behinderten Heranwachsenden gerecht werden und den Betroffenen helfen, die Integration in das „normale“ Arbeitsleben zu schaffen.

Jedoch erfordert der Abschluss einer Ausbildung im Sinne des BBiG ein gewisses Maß an geistigen Fähigkeiten, sodass die BBWs auf junge Menschen mit folgenden Behinderungen eingestellt sind: Lernbehinderungen, Sinnesbehinderungen, Körperbehinderungen, Psychischen Behinderungen, Mehrfachbehinderungen und Entwicklungsstörungen (durch neurologische, psychische Beeinträchtigungen). Der Großteil der Auszubildenden von BBWs weist eine Lernbehinderung auf oder ist körperlich behindert. Danach folgen die Sprach- und Hörbehinderungen, psychische Behinderungen, Sehschwächen, Blindheit und Autismus (Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V., <http://www.iwkoeln.de/de/infodienste/iwd/archiv/beitrag/berufsbildungswerke-chancen-fuer-behinderte-jugendliche-93123>, Stand: 27.03.2013)

Junge Menschen mit starken geistigen Behinderungen können in einem BBW nicht aufgenommen werden. Sie benötigen eine umfangreichere individuelle Betreuung und können die Leistungsanforderungen in den Ausbildungen der BBWs entweder nicht erfüllen oder sind bedroht durch Überforderung körperlich wie psychisch belastet zu werden.

### **2.3.2 Ausbildungsverlauf**

In den letzten Jahren hat sich die Qualifikation der Auszubildenden in BBWs stark verändert, sodass es eine Vielzahl an verschiedenen Möglichkeiten gibt, die Ausbildung im BBW mit einem hohen Praxisanteil in Betrieben des „normalen“ Arbeitsmarktes zu absolvieren. In der Regel lassen sich behinderte Heranwachsende in den Agenturen für Arbeit über Ausbildungsmöglichkeiten beraten. Dort wird geprüft ob die Art und Schwere

der Behinderung und die damit verbundenen Einschränkungen des oder der Ratsuchenden zu einer Ausbildung am BBW berechtigt und geeignet ist. Wenn der Antrag auf Teilnahme an einer beruflichen Rehabilitation in einem BBW gewährt wird, wird er oder sie an ein geeignetes BBW vermittelt, wo in einem ersten Aufnahmegespräch die Wünsche und Neigungen hinsichtlich der Berufsfindung besprochen sowie auch Schwierigkeiten dokumentiert werden. In dem ersten halben Jahr erfolgt der Einzug in das Internat und die berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvB). In diesen sechs Monaten durchläuft der Auszubildende mehrere Berufsfelder durch die Arbeitserprobung, um einen Beruf ausfindig zu machen, der sowohl den Wünschen und Neigungen des Betroffenen entspricht als auch mit der Behinderung sowie den persönlichen Voraussetzungen zu vereinbaren ist. Ist die Berufsfindungsphase abgeschlossen, beginnt die eigentliche Ausbildungsphase. In dieser Zeit werden die theoretischen Inhalte in beruflichen Schulen durch Berufs- und Sonderpädagogen vermittelt. Die praktischen Fertigkeiten erlernen die Auszubildenden in den Werkstätten und Räumen des BBW vor Ort. In den BBWs wurden für viele Berufsfelder Lernorte „nachgebaut“, die den realen Arbeitsplätzen in Betrieben entsprechen. Der Erwerb von berufsspezifischen praktischen Fertigkeiten kann auf diese Weise ohne den wirtschaftlichen Druck des Arbeitsmarktes geschehen. Bei dem praktischen Teil der Ausbildung stehen den jungen Menschen mit Behinderung qualifizierte Fachkräfte des jeweiligen Berufsfeldes zur Seite, die auch an den gemeinsamen Treffen zur Besprechung des Förderplans beteiligt sind. Nach dem Abschluss der Ausbildung erhalten die Auszubildenden eine umfassende Unterstützung bei dem Erstellen von Bewerbungsunterlagen, das Vorbereiten auf Vorstellungsgesprächen, der Wohnungssuche und dem Kontakt zu Behörden.

Der Ablauf der beruflichen Rehabilitation in BBWs hat sich in seit der Gründung der ersten BBWs in Deutschland gewandelt und es sind einige neue Leistungen der Ausbildung in BBWs hinzugekommen, die im Folgenden kurz erläutert werden:

- **Integrierte Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (IBvB)**  
In der Integrierten Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme werden die schulische Bildung junger Menschen mit Behinderung mit den reha-spezifischen Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvB) auf eine Weise vernetzt, dass die Vorbereitung auf den Beruf an den Schulen, insbesondere an Förder- und Sonderschulen, bereits in den letzten beiden Klassen der Sekundarstufe I beginnt. Hierbei sollen die Heranwachsenden mit Behinderungen im Übergang von der Schule in den Beruf erheblich mehr profitieren.

- Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme Plus (BvB Plus)**  
 Die BvB Plus bietet die Möglichkeit einer individuellen Ausweitung der Förderdauer der BvB auf bis zu 24 Monate anstatt der Regelzeit von 6 Monaten. Im Einzelfall geht die BvB Plus gegebenenfalls noch darüber hinaus. Die BvB Plus stellt insbesondere für schwer lernbehinderte und psychisch behinderte junge Menschen eine Möglichkeit dar, die berufliche Rehabilitationsmaßnahme in einem längeren Zeitfenster und somit mit weniger zeitlichem Druck zu absolvieren.
- BBW-unterstützte betriebliche Ausbildung**  
 Die BBW-unterstützte betriebliche Ausbildung ist eine besondere Leistung im Sinne des SGB III. Zielgruppe sind junge Menschen, die aufgrund der Art oder Schwere ihrer Behinderung bei ihrer Ausbildung eine besondere Unterstützung benötigen. Durch das besondere reha-spezifische Angebot der BBW-unterstützten betrieblichen Ausbildung können einzelne junge Menschen mit Behinderungen ihre duale berufliche Ausbildung in Betrieben und Unternehmen des allgemeinen Arbeitsmarktes absolvieren, selbst wenn ansonsten die Ausbildung in einer besonderen Einrichtung im Sinne des SGB IX erforderlich wäre. Bestandteile der BBW-unterstützten betrieblichen Ausbildung sind: die Eignungsfeststellung, ein Matching des jungen Menschen mit Behinderung mit dem jeweiligen betrieblichen Ausbildungsplatz, die Bearbeitung erforderlicher Anträge an Behörden und gegebenenfalls die Krisenintervention mit einem interdisziplinärem Team aus Ärzten, Psychologen, Sonder- und Sozialpädagogen.
- Verzahnte Ausbildung mit Berufsbildungswerken (VAmB)**  
 Im Rahmen der Verzahnten Ausbildung mit Berufsbildungswerken werden die Auszubildenden in BBWs so frühzeitig wie möglich und soweit es ihre Fähigkeiten ermöglichen, in betriebliche Arbeitsabläufe bei Unternehmen des allgemeinen Arbeitsmarktes integriert und dort ausgebildet. Die Verzahnte Ausbildung zeichnet sich durch ein gezieltes reha-spezifisches Eingehen auf die besonderen Bedarfe der jungen Auszubildenden der BBWs gemäß des SGB III aus.

(Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V.,  
<http://www.talentplus.de/lexikon/B/berufsbildungswerk.html>, Stand: 27.05.2013)

### 2.3.3 Abgrenzung zu verwandten Institutionen

Wie im vorherigen Abschnitt beschrieben, gibt es innerhalb der beruflichen Rehabilitationsmaßnahme in BBWs verschiedene Möglichkeiten der Ausbildungsabläufe. Da sich die vorliegende Untersuchung ausschließlich mit der Zielgruppe aus BBWs befassen soll, wird kurz, um eine Verwechslung auszuschließen, auf zwei nah verwandte Institutionen eingegangen, die ebenfalls das Ziel der Teilhabe am Arbeitsmarkt verfolgen.

#### **Berufsförderungswerke**

Neben den Berufsbildungswerken (BBWs) gibt es die Berufsförderungswerke. Beide haben sich zum Ziel gesetzt, Menschen mit einer Behinderung, deren Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erschwert ist, einen Weg zur Integration in den Arbeitsmarkt zu bieten. Sie unterscheiden sich jedoch in ihrer Zielgruppe. BBWs nehmen junge Menschen mit Behinderungen auf, die eine berufliche Erstausbildung absolvieren wollen. Die Berufsförderungswerke stellen dagegen eine gemeinnützige, außerbetriebliche Bildungseinrichtung zur beruflichen Rehabilitation bzw. Wiedereingliederung erwachsener Menschen da, die durch Fortbildungen oder Umschulungen qualifiziert werden sollen. Es handelt sich hierbei um Erwachsene, die ihren erlernten Beruf oder ihre bisherige Tätigkeit nicht mehr ausüben können. Die Gründe für die Teilnahme an einer beruflichen Rehabilitationsmaßnahme in Berufsförderungswerken sind unterschiedlich und können jedoch oft auf eine erworbene Behinderung im Erwachsenenalter zurück geführt werden, die durch Unfall oder eine Erkrankung ausgelöst worden sein kann. Eine berufliche Rehabilitation in Berufsförderungswerken soll die betroffenen Menschen befähigen, ihren künftigen Beruf weitgehend ohne Beeinträchtigung auszuüben und damit eine dauerhafte Eingliederung in Arbeit, Beruf und Gesellschaft ermöglichen. Die Unterstützungsleistungen aus Berufsförderungswerken sind vielfältig und reichen von der Weitergabe von Informationen sowie Beratung bis zur Qualifizierung und Hilfen bei der Arbeitsaufnahme in einem Betrieb. Es gibt bundesweit ca. 28 Berufsförderungswerke (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Referat Information, Publikation, Redaktion, Berufsförderungswerke – Einrichtungen zur beruflichen Rehabilitation erwachsener Menschen, Stand: August 2008).

#### **Werkstätten für behinderte Menschen**

Eine weitere Institution, die sich die gesellschaftliche Teilhabe behinderter Menschen als Ziel gesetzt hat, sind die sogenannten Werkstätten für behinderte Menschen.

Die Werkstatt für behinderte Menschen ist eine Einrichtung zur Teilhabe behinderter Menschen am Arbeitsleben und zur Eingliederung in das Arbeitsleben. Zielgruppe sind

behinderte Menschen, die wegen der Art oder Schwere ihrer Behinderung nicht auf dem Allgemeinen Arbeitsmarkt tätig sein können, erhalten hier eine angemessene berufliche Bildung und eine Beschäftigung. In den Werkstätten findet eine umfassende Betreuung und Förderung statt und ermöglicht es Betroffenen ihre Leistungsfähigkeit zu entwickeln, zu erhöhen oder wiederzugewinnen und ein Arbeitsentgelt zu erzielen.

Zu den Aufgaben einer Werkstätte für behinderte Menschen gemäß des SGB IX gehören folgende Angebote:

- Angebot einer angemessenen beruflichen Bildung
- Zahlung eines der Leistung angemessenen Arbeitsentgeltes
- Erhalt, Entwicklung, Erhöhung oder Wiedergewinnung der Leistungs- oder Erwerbsfähigkeit
- Weiterentwicklung der Persönlichkeit und
- ggf. Förderung des Übergangs auf den Allgemeinen Arbeitsmarkt für Betroffene mit entsprechendem Leistungsvermögen

(Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V., [http://www.talentplus.de/lexikon/W/werkstatt\\_fuer\\_behinderte\\_menschen.html](http://www.talentplus.de/lexikon/W/werkstatt_fuer_behinderte_menschen.html), Stand: 30.05.2013)

## 2.4 Gesetzliche Grundlagen

Die Arbeit der Berufsbildungswerke wird zum größten Teil von der Bundesagentur für Arbeit finanziert und gilt als berufliche Rehabilitationsmaßnahme zur Ersteingliederung in den Arbeitsmarkt. Die Vermittlung der jungen Menschen mit einer Behinderung in Ausbildungsplätze der BBWs geschieht ebenfalls über die Arbeitsagenturen. Hierbei richten sich die Arbeitsagenturen nach dem SGB IX und prüft ob die Notwendigkeit, Berechtigung und Eignung zur Aufnahme in einem BBW gegeben ist. Nach dem SGB IX gelten Menschen als behindert, wenn ihre körperlichen oder geistigen Fähigkeiten oder ihre seelische Gesundheit nicht nur vorübergehend (das heißt länger als sechs Monate) von dem altersentsprechenden Zustand abweichen und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft beeinträchtigt ist. Sie sind von Behinderung bedroht, wenn eine derartige Beeinträchtigung zu erwarten ist. Menschen mit einer Lernbehinderung sind hier eingeschlossen. Betroffene gelten als lernbehindert, wenn sie beim Lernen ausgeprägte Schwierigkeiten haben, die andauernd und umfangreich sind (Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V., <http://www.talentplus.de/lexikon/B/behinderung.html>, Stand: 27.05.2013).

Die gesetzliche Grundlage der beruflichen Rehabilitation im Allgemeinen (Ersteingliederung und Wiedereingliederung ins Erwerbsleben) bilden die Sozialgesetzbücher II, III und IX. Neben der gesetzlichen Definition des Behinderungsbegriffes stellt das SGB IX „Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen“ die rechtliche Basis für die Ausrichtung und Orientierung für medizinische, berufsfördernde und ergänzende Leistungen der Rehabilitation, sodass behinderten Menschen auf Dauer die Teilhabe am Arbeitsleben und am Leben in der Gesellschaft ermöglicht wird (Neumann und Werner, 2012, S. 11). Rehabilitation umfasst alle erforderlichen Maßnahmen und Hilfen, um die dauerhafte Eingliederung oder Wiedereingliederung behinderter Menschen in Beruf, Arbeit, und Gesellschaft zu erreichen sowie weitere Beeinträchtigungen abzuwenden oder bestehende Beeinträchtigungen zu verringern. Das SGB III bezieht sich u.a. auch auf behinderte Menschen und regelt die gesetzlichen Bestimmungen zur Arbeitsförderung, wenn Schwierigkeiten bei der Erwerbsintegration bestehen. Im SGB II sind arbeitsmarktpolitische Leistungen geregelt, wie die Fürsorge für erwerbsfähige hilfebedürftige Personen, die nicht mehr oder noch nicht den Anspruch auf Arbeitslosengeld erheben können (Neumann und Werner, 2012, S.11).

Für die Arbeit der BBWs ist das SGB IX jedoch die bedeutendste gesetzliche Grundlage. Das SGB IX stellt den behinderten Menschen in den Vordergrund und betont anstelle der Versorgung und Fürsorge, die selbstbestimmte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft. Diese sozialrechtliche Regelung für behinderte und von Behinderung bedrohte Menschen durch das SGB IX trat am 1. Juli 2001 in Kraft. Fortwährend verfolgt sie das Ziel behinderungsbedingte Nachteile auszugleichen und die Selbstbestimmung behinderter und von Behinderung bedrohter Menschen sowie ihre gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft durch besondere Sozialleistungen, die sogenannten Leistungen zur Teilhabe, zu fördern (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Referat Information, Publikation, Redaktion, Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen, Bonn, Januar 2012). Das SGB IX wurde hierbei wesentlich vom ICDH (International Classification of Impairments, Disabilities and Handicaps), der Vorgänger Version des ICF, beeinflusst (Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information, <http://www.dimdi.de/static/de/klassi/icf/index.htm>, Stand: 15.05.2013). Der über die Rehabilitationsrichtlinien verankerte ICF der WHO dient zur Klassifizierung und Einschätzung der individuellen Auswirkungen der Behinderung im Alltag und berücksichtigt alle einflussnehmenden Faktoren und Bedingungen.

Besonders deutlich wird das Recht behinderter Menschen auf Teilhabe am gesellschaftlichen Leben durch das Grundgesetz: „Allen behinderten Menschen steht unabhängig von der Ursache oder Art ihrer Behinderung ein Recht auf Hilfe zu. Die Lage der behinderten Menschen ist kein in der individuellen Verantwortung liegendes, sondern ein gesellschaftliches Problem (...) Damit wird die erschwerte Teilhabe als die eigentliche Behinderung auch rechtlich zum zentralen Ausgangspunkt der Hilfen, die Eingliederung in die Gesellschaft zum eigentlichen Auftrag der Rehabilitation (...) Das Grundgesetz (Artikel 3, Absatz 2, Satz 2) verbietet eine Benachteiligung aufgrund einer Behinderung“ (Beck, 2002, S. 196).

Eine weitere gesetzliche Grundlage, die sich auf das Grundgesetz bezieht und welche das Recht behinderter Menschen auf Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sichert, ist das Behindertengleichstellungsgesetz (BGG). Das BGG ist seit dem 27.04.2002 in Kraft getreten und hat zum Ziel die Benachteiligung von behinderten Menschen zu beseitigen und zu verhindern, insbesondere durch Barrierefreiheit, sowie die selbstbestimmte Lebensführung und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Die Barrierefreiheit ist ein inhaltlicher Schwerpunkt des BGG und gliedert sich in folgende Maßnahmen:

- Herstellung von Barrierefreiheit in den Bereichen Bau und Verkehr,
- Herstellung von Barrierefreiheit in Verwaltungsverfahren von Bundesbehörden,
- Recht auf Verwendung von Gebärdensprache und anderen Kommunikationshilfen,
- barrierefreie Gestaltung von Informationstechnik (beispielsweise barrierefreie Gestaltung von Webseiten nach der Barrierefreien Informationstechnik-Verordnung, BITV),
- Erleichterungen bei Bundestags- und Europawahlen (beispielsweise durch barrierefreie Wahllokale und Stimmzettelschablonen).

(Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V.,  
<http://www.talentplus.de/lexikon/B/behindertengleichstellungsgesetz.htm>, Stand:  
27.05.2013)

Ein ähnliches Bild über rechtliche Regelungen für die Teilhabe behinderter Menschen am gesellschaftlichen Leben mit dem Schwerpunkt der Barrierefreiheit zeigt sich auch bei den Landesgleichstellungsgesetzen. In fast allen Bundesländern sind die Landesgleichstellungsgesetze in Kraft getreten und regeln die Bereiche und Vorschriften auf Länderebene. Nach Inkrafttreten des BGG haben sich die Länder eng an den Inhalten des Bundesgesetzes orientiert und kümmern sich um Bereiche wie zum Beispiel für das

Verwaltungsverfahren der Landes- und Kommunalbehörden, das Bauordnungsrecht, das Schul- bzw. das Hochschulrecht und den öffentlichen Personennahverkehr (Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V., <http://www.talentplus.de/lexikon/B/behindertengleichstellungsgesetz.htm>, Stand: 27.05.2013). Beispiele für die konkrete Umsetzung des Landesgleichstellungsgesetzes sehen wie folgt aus:

- Verpflichtung der Behörden zur Barrierefreiheit innerhalb ihrer Verwaltung, insbesondere auch ihrer Gebäude
- Gewährung von Gebärdensprachdolmetschern und anderer Kommunikationshilfen
- Bereitstellung von öffentlich-rechtlichen Verträgen, Vordrucken und Bescheiden in für blinde und sehbehinderte Menschen wahrnehmbarer Form
- Barrierefreiheit ihrer Internetangebote
- Regelungen zum Wahlrecht, zum Beispiel die Einführung von Stimmzettelschablonen für blinde und sehbehinderte Menschen

(Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V., <http://www.talentplus.de/lexikon/B/behindertengleichstellungsgesetz.htm>, Stand: 27.05.2013).



## 3 Methodisches Vorgehen

---

### 3.1 Theoretische Vorüberlegungen

Im ersten Schritt der Untersuchung wurde nach relevanter Literatur entsprechend der Thematik recherchiert. Hierbei erfolgte neben der Informationssammlung auch eine Recherche nach aktuellen Daten aus der Forschung in Bezug auf die gesundheitliche Situation und Lebenslage der Zielgruppe behinderter junger Menschen im Übergang zwischen Schule und Beruf.

Durch die vorangegangene Literaturrecherche und die Aufarbeitung des Standes der Forschung sollten folgende Fragestellungen geklärt werden:

- Wie ist die Aktualität der Thematik?
- Ist die Public Health Relevanz bzgl. Gesundheitsförderung bei der Zielgruppe (s.o.) gegeben?
- Gibt es bereits Ansätze der Gesundheitsförderung bzgl. der Thematik?
- Was gibt es noch nicht und besteht Handlungsbedarf?
- Wie sieht die Datenlage hinsichtlich der gesundheitlichen Situation und der Lebenslage der Zielgruppe aus?
- Wo ist die Zielgruppe anzutreffen?

Zur weiteren Bearbeitung der Thematik und Vorbereitung der Untersuchung wurde eine übergreifende Forschungsfrage formuliert. Diese Forschungsfrage soll den Bearbeitungsbereich eingrenzen.

**Forschungsfrage:** Wie steht es um die Gesundheit der Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen im Übergang zwischen Schule und Beruf?

Die Forschungsfrage muss operationalisiert werden, damit eine Untersuchung der Thematik möglich wird. Die Forschungsfrage wurde weiter auf einen relevanten Bereich eingeschränkt. Der Schwerpunkt der Zielgruppe im Übergang zwischen Schule und Beruf wurde auf die jungen Menschen mit einer Behinderung gelegt. Der Auffindungsort der Zielgruppe wurde auf die BBWs begrenzt. Aus der Forschungsfrage wurden folgende Untersuchungsfragen abgeleitet, die handlungsleitend für den weitere Untersuchung sein sollen:

**Untersuchungsfragen:** Nehmen Berufsbildungswerke (direkt oder indirekt) Einfluss auf die Gesundheit ihrer Auszubildenden und bieten somit Ansatzpunkte für die Gesundheitsförderung?

Ist Gesundheitsförderung für die Auszubildenden in Berufsbildungswerken bereits integriert oder zeigen sich Ansatzpunkte zur Umsetzung von Gesundheitsförderung?

Die Richtung des Einflusses von BBWs auf die Gesundheit seiner Auszubildenden kann positiv, negativ oder gleichbleibend sein. Aufgrund der vorangegangenen Literaturrecherche wird jedoch folgende testbare Hypothese angenommen: „Der Einfluss des BBW auf die Gesundheit seiner Auszubildenden ist positiv und es gibt bereits Ansatzpunkte für die Gesundheitsförderung.“

Bei der weiteren Untersuchung sind folgende Punkte berücksichtigt worden:

- Welche Informationen werden benötigt um die Untersuchungsfrage zu beantworten? (Konstruktion von Variablen)
- Wie sollen die entsprechenden Informationen erhoben werden?
  - Wahl der Forschungsmethode
- Wie können die erhobenen Informationen und Daten ausgewertet werden?
- Welche Hinweise und Handlungsmaßnahmen können daraus abgeleitet werden?

Die Untersuchungsfragen sind nur zu beantworten, wenn entsprechende Variablen konstruiert wurden. Die Variablen sollen sich auf Handlungen der BBWs mit ihren intendierten und nicht-intendierten Effekten beziehen. Ein ganzheitlicher Blickwinkel auf die explorative Untersuchung soll dazu beitragen, möglichst viele Effekte und Einflüsse der BBWs auf seine Auszubildenden und deren Gesundheit zu berücksichtigen. Deshalb wird sowohl nach konkreten Präventionsmaßnahmen und indirekter Gesundheitsförderung gefragt.

Die Ableitung von Leitfragen aus den Untersuchungsfragen ist der nächste Schritt, um Fragen für die Interviewleitfäden zu formulieren.

Die Ziele der Interviews sollten vorab geklärt sein (Was will diese Untersuchung beantworten?). Der Einfluss der BBWs auf die Gesundheit der Auszubildenden wird in zwei Hauptvariablen unterteilt: Prävention und Gesundheitsförderung. Des Weiteren

werden demografische Daten erfragt, um die ganzheitliche Betrachtungsweise zu erhalten. Die beiden Hauptvariablen Prävention und Gesundheitsförderung sollen im Folgenden näher erläutert werden, um Klarheit zu schaffen, was unter diesen Variablen verstanden wird. Aus den Hauptvariablen wurden u.a. die Fragen für den Interviewleitfaden entwickelt.

### **Erläuterung der beiden Hauptvariablen:**

#### **Präventionsangebote - Verringerung der gesundheitlichen Risikofaktoren:**

- Bestandsaufnahme: Vorhandensein und Inanspruchnahme von Maßnahmen zur Prävention wie zum Beispiel Kurse zu Ernährung, Bewegung, Entspannung, Prävention von Risikoverhalten (Nikotinkonsum, Alkohol- und Drogenmissbrauch)
- therapeutische, medizinische, psychologische Versorgung
- gezielte Interventionen mit denen Gesundheit im direkten Sinne geschützt wird
- Mit der Ausbildung dem gesundheitlichen Risikofaktor Arbeitslosigkeit vorbeugen (Bewusstsein über die gesundheitliche Bedeutung)
- Angebote welche einen gesundheitsbewussteren Umgang mit der eigenen Behinderung fördern wie z.B.:
  - Aufklärung und Wissensvermittlung über die eigene Behinderung
  - Grenzen der eigenen Leistungsfähigkeit kennen, um eine Über- und Unterforderung zu vermeiden
  - Wissen über Anlaufstellen bei Unterstützungsbedarf
  - Erlernen des Einsatzes von Hilfen im Alltag oder am Arbeitsplatz

#### **Gesundheitsförderung - Förderung der gesundheitlichen Schutzfaktoren:**

- Maßnahmen und Interventionen welche in erster Linie nicht der Gesundheitsförderung dienen und einem indirekten gesundheitsfördernden Effekt besitzen
- Mögliche Schutzfaktoren, die im BBW bei den Auszubildenden eine Rolle spielen können:
  - Hohes Maß an Resilienz (Bewältigungskompetenzen und Stabilität der psychischen Gesundheit)
  - Bildung(-sstand)

- (Aussicht auf) Erwerbsintegration / persönliche Zielsetzung und Zielerreichung
- Bewusstsein für die eigene Gesundheit und Leistungsfähigkeit steigern sowie die persönlichen Leistungsgrenzen kennen
- Positive Lebenseinstellung
- Erleben von Selbstwirksamkeit (Empowerment)
- Aufbau und Erhalt von sozialen Kontakten
- Ein intaktes soziales Umfeld (Kontakt zu Gleichaltrigen, Austausch)
- Steigerung des Selbstwertgefühls
- Positive Einstellung zu der eigenen Behinderung

Ebenfalls relevant sind Informationen über den Arbeitsalltag im BBW, damit in den bestehenden Strukturen nach möglichen Ansatzpunkten für die Gesundheitsförderung gesucht und darauf aufgebaut werden kann. Außerdem sollte nach der Bedeutung von Gesundheit und Gesundheitsförderung im BBW nachgefragt werden, um zu erfahren, wie wichtig dieses Thema vor Ort bereits ist oder ob ggf. eine Vertiefung sinnvoll scheint.

### **3.1.1 Auswahl der Forschungsmethode**

Die Forschungsmethode für die vorliegende Untersuchung wird ein leitfadengestütztes Experteninterview sein, welches die bisherige Literaturrecherche ergänzen soll. Da es sich um eine explorative Untersuchung handelt sollen grundsätzlich Informationen und Daten erhoben werden, die Hinweise und Aufschlüsse geben können, ob eine tiefergehende Untersuchung notwendig ist und Handlungsbedarf besteht. Die hinweisgebenden Informationen sollten möglichst von den Betroffenen (Auszubildende der BBWs) selbst kommen bzw. soll die Darstellung ihrer Lage von Fachkräften (Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus BBWs) erläutert werden, die unmittelbaren Kontakt zu den Betroffenen haben. Die Befragung nach subjektiven Einschätzungen nach dem persönlichen Wohlbefinden bzw. Beschwerden oder nach Funktions- und Leistungseinschränkungen sind jedoch in Bezug auf ihre Validität mit Vorsicht zu interpretieren. Die Aussagen der Befragten werden individuell unterschiedlich sein. Dennoch sind Ähnlichkeiten in den Antworten zu erwarten. Durch eine Befragung mit teils subjektiven Einschätzungen steht nicht eine möglichst genaue Abbildung der Realität im Vordergrund, sondern die Ermöglichung von Orientierung (Becker, 2006, S. 30 f). Der explorative Charakter der Untersuchung erlaubt es, dass zunächst alle hinweisgebenden

Antworten von den Befragten gesammelt und auf häufig genannte Problemlagen hin überprüft werden können.

### **3.1.2 Auswahl der Interviewpartner**

Die Auswahl von Interviewpartnern ist eine bedeutende Entscheidung, da sie über die Art und Qualität der Informationen und Daten entscheidet, die man durch ein Interview erhält (Gläser und Laudel, 2010, S. 117).

Um ein möglichst breites und differenziertes Bild von der Thematik zu erhalten, wurde entschieden, zwei verschiedene Gruppen von Interviewpartnern zu befragen. Zum einen sind es die Auszubildenden selbst, weil sie die Expertinnen und Experten ihrer eigenen Lebenslage sind und somit ihre eigenen Wahrnehmungen, Empfindungen, Bedürfnisse, Wünsche, Befürchtungen und das persönliche Erleben am besten darstellen können. Jedoch erfordert diese sehr persönliche Befragung eine große Offenheit von den befragten Auszubildenden, sodass mit dem Effekt der sozialen Erwünschtheit zu rechnen ist. Der Effekt der sozialen Erwünschtheit würde das Ergebnis der Untersuchung verzerren und ggf. unbrauchbar machen. Neben den Auszubildenden selbst sollen deshalb auch die sozialpädagogischen Fachkräfte befragt werden, um eine weitere Perspektive auf die Thematik zu erhalten. Die Fachkräfte haben ebenfalls ein fundiertes Expertenwissen in Bezug auf die BBWs und ihre Auszubildenden. Da die individuelle Förderung der jungen Menschen mit einer Behinderung im Mittelpunkt steht, ist auch der enge Kontakt zu den Auszubildenden gegeben. Sie können daher durch die nahe Zusammenarbeit mit den Auszubildenden auch entsprechende Aussagen zur sozialen und gesundheitlichen Lage der Betroffenen machen. Außerdem können die befragten Fachkräfte aus ihrem Arbeitsalltag schildern und die Arbeitsweise sowie strukturelle Rahmenbedingungen im BBW näher erläutern. Es ist wichtig das System und die Funktionsweise der BBWs und ihren Handlungsspielraum zu verstehen, damit auf den bestehenden Strukturen innerhalb der BBWs aufgebaut werden kann und kein doppeltes Hilfesystem entsteht. Die Nähe zur Zielgruppe erhöht die Niederschwelligkeit und erleichtert den Betroffenen den Zugang zu gesundheitsfördernden Interventionen, wenn diese notwendig sind.

Die Interviewpartner sollten folgender Falldefinition entsprechen:

- Interviewpartner 1: Status als Auszubildende/r eines BBW (ggf. im 2. bis 3. Lehrjahr), Vorhandensein einer nach dem SGB IX deklarierten Behinderung und somit Zugehörigkeit zu der zu untersuchenden Zielgruppe

- Interviewpartner 2: berufliche Tätigkeit im BBW mit einer den Auszubildenden nahen Profession (sozialpädagogische, sonderpädagogisch, psychologische Fachkräfte oder Ausbilder), enger Kontakt zu den Auszubildenden

Die Auswahl der Interviewpartner beeinflusst im erheblichen Maße auch die Vorbereitung der Interviews und das Erstellen der Interviewleitfäden. Wenn sich die befragten Experten der Interviews in ihrer Beteiligung an der zu untersuchenden Problematik unterscheiden und deshalb über je spezifisches Wissen verfügen, erscheint es sinnvoll, für jeden Typ von Experten einen eigenen Interviewleitfaden zu entwickeln (Gläser, Laudel, 2010, S. 117).

### **3.1.2.1 Interviewleitfaden für Fachkräfte aus Berufsbildungswerken**

Bei der Auswahl der Interviewpartner wurde bereits das jeweils zu erwartende Expertenwissen angesprochen. Die folgenden Darstellungen sollen noch einmal näher erläutern, welche Informationen von den entsprechenden Interviewpartnern zu erwarten sind und welchen Informationen eine besondere Relevanz für die Untersuchung beigemessen wird. Zunächst wird auf den Interviewleitfaden für das Experteninterview mit den Fachkräften der BBWs eingegangen (Leitfragebogen für die Interviews mit den Fachkräften siehe Anhang). In einer kurzen Vorstellung wird der Interviewer das Ziel und den Rahmen der Befragung erläutern und auf die vertrauliche Behandlung der Informationen hinweisen. Andernfalls wäre eine vertrauliche Basis für das Interview nur schwer herzustellen. Da es sich um die Fachkräfte der BBWs handelt, können bei der Formulierung der Fragen auch Fachbegriffe benutzt werden, die zum Arbeitsalltag der Befragten gehören. Außerdem sollen die Fragen verständlich und möglichst offen gestellt werden, damit ein breites Spektrum an Antworten erhalten werden kann. Die Interviews werden per Aufnahmegerät und vorheriger Einwilligung der Befragten auf Band aufgenommen und anschließend transkribiert. Die Transkription dient der Auswertung der Ergebnisse und der Vervollständigung der Protokolle. Der zeitliche Rahmen der Interviews mit den Fachkräften der BBWs wird etwas größer sein als bei den Auszubildenden. Es wird eine Interviewdauer von ca. 30 bis 45 Minuten je Interview angesetzt.

Der Aufbau des Fragebogens ist für beide Typen von Experten, Auszubildende und Fachkräfte, gleich und gliedert sich in drei Bereiche:

- Teil 1 Begrüßung und Warming-up (u.a. Fragen zu demografischen Daten)

- Teil 2 Analyse möglicher Ansatzpunkte für Prävention und Gesundheitsförderung in Berufsbildungswerken
- Teil 3 Ausblick

Zur Entwicklung der Fragen wurden Überlegungen angestellt, welche relevanten Informationen der Fachkräfte der BBWs zu erwarten sind. Fachkräfte aus BBWs sind einflussnehmende Akteure und zeichnen sich durch den engen Kontakt zu den Auszubildenden aus. Sie sind Experten ihrer täglichen Arbeit und besitzen Erfahrungen im Umgang mit den Auszubildenden. Hinzu kommt, dass die Fachkräfte aus BBWs über spezifische Fachkenntnisse in Bezug auf die Behinderungen der jungen Menschen verfügen und einen entsprechenden beruflichen Hintergrund besitzen. Die folgende Darstellung soll einen Überblick auf das zu erwartende Expertenwissen der Fachkräfte geben:

**Expertenwissen der Fachkräfte aus BBWs (Sozialpädagogen, Psychologen, Sonderpädagogen, Förderlehrer, Sportpädagogen, Ausbilder, Betreuer)**

- Kenntnisse über Aufbau, Struktur, Organisation der Institution BBW
- Kenntnisse über das Leitziel, die Konzeption und die Handlungsmöglichkeiten der BBWs
- Arbeitsweise der BBWs und persönlicher Arbeitsalltag
- Einschätzung der durchschnittlichen demografischen Daten der Auszubildenden (Einschätzung ihrer Lebenslage)
- Wissen über Angebot der verschiedenen Maßnahmen und Unterstützungsleistungen zur Förderung der Auszubildenden
- Wissen über das alltagsbezogene Betreuungsangebot der BBWs z.B. in den Internaten (was wird in welchem Umfang unter welchen Bedingungen wann, wo und wie oft angeboten?)
- Evaluationsergebnisse über das Betreuungsangebot
- Wo treten ggf. Schwierigkeiten bei der Arbeit im BBW? Gibt es in bestimmten Bereichen Handlungsbedarf?
- Art und Weise der Förderung der Jugendlichen, Entstehung der Förderungspläne
- Art und Weise der Bedürfniserfassung der Jugendlichen (welche Förderung wird gebraucht?)

- Gegenstand der Förderung: Was soll bei den Auszubildenden gefördert werden? (Kompetenzen, Fertigkeiten, Stärken, Verringerung der Beeinträchtigung, Umgang mit Behinderung)
- Einschätzung der Chancen der Auszubildenden aus BBWs auf die Vermittlung in den Arbeitsmarkt
- Veränderungs- bzw. Optimierungswünsche für die Zukunft des BBW

Das Ziel des Interviews mit den Fachkräften ist, die Konzeption, die Ziele und die Arbeitsweise der BBWs zu verstehen und kennen zu lernen, um die Untersuchungsfrage nach der Integration von Gesundheitsförderung für die Auszubildenden in BBWs beantworten zu können. Wenn Gesundheitsförderung bereits erfolgreich umgesetzt wird, könnte ein ggf. weiterer Handlungsbedarf aufgedeckt werden. Sollte die Gesundheitsförderung der Auszubildenden noch kein fester Bestandteil in den BBWs darstellen, könnte in der Arbeitsweise und den Strukturen der BBWs nach möglichen Ansatzpunkten für Gesundheitsförderung geschaut werden.

### **3.1.2.2 Interviewleitfaden für Auszubildende aus Berufsbildungswerken**

Im Gegensatz zu den umfassenden Aussagen der betreuenden Fachkräfte der BBWs können die Auszubildenden aus ihrer ganz persönlichen Sichtweise Bericht erstatten. Da die Auszubildenden die Zielgruppe der Untersuchung darstellen, ist es wichtig, nicht nur über sie sondern auch mit ihnen zu sprechen. Sie leisten mit ihren Aussagen einen entscheidenden Beitrag, der für die Entwicklung von sinnvollen Handlungsmaßnahmen eine große Bedeutung hat (Leitfragebogen für die Interviews mit den Auszubildenden siehe Anhang). Aufgrund ihres eher jungen Alters soll bei dem Erstellen eines Interviewleitfadens auf eine angemessene Sprache geachtet werden. Eine verständliche und motivierende Formulierung der Interviewfragen ist wichtig, um eine vertrauensvolle Basis zu schaffen, die eine Offenheit der Auszubildenden in Bezug auf ihre Antworten erst ermöglichen kann. In einer kurzen Vorstellung der eigenen Person, sollte der Interviewer auch das Ziel und den Rahmen der Untersuchung knapp und verständlich formulieren sowie den Hinweis auf die Bewahrung der Anonymität des Befragten und die vertrauliche Behandlung seiner Daten zu geben. Die Interviews mit den Auszubildenden sollen ebenfalls mittels Aufnahmegerät festgehalten werden, sofern die Befragten zustimmen. Damit eine Überforderung ausgeschlossen werden kann, wird sich sowohl die Anzahl und der Umfang der Fragen als auch die zeitliche Dauer der Interviews geringer ausfallen als



bei den Interviews mit den Fachkräften. Als Interviewdauer wird eine Zeit von ca. 10 bis 15 Minuten angesetzt.

Auch für die Auszubildenden wurde in den theoretischen Vorüberlegungen eine Übersicht zu den zu erwartenden Informationen angefertigt, um entsprechende Interviewfragen entwickeln zu können:

### **Expertenwissen der Auszubildenden**

- Experten für ihre eigene Person
- Können Auskunft über ihr persönliches Erleben und ihre Empfindungen geben
  - Inwiefern benötigen sie durch ihre Behinderung Unterstützung?
  - Wie stark werden sie durch ihre Behinderung im Alltag eingeschränkt und wie gehen sie damit um?
  - Was wird als Herausforderung im Alltag empfunden?
  - Wo ist noch Handlungsbedarf?
  - Welche Veränderungen werden von den Auszubildenden gewünscht?
- Motive bzw. Motivationen zur Ausbildung im BBW
- Persönliche Einschätzungen der Anforderungsbewältigung
- Selbstwahrnehmungen und Selbsteinschätzung (persönliche Herausforderungen, Erfolge, Grenzen)
- Einstellungen / Sichtweisen / subjektives Denken
- Auskunft über ihren Alltag (Ausbildung, Berufsschule, Freizeiten)
- Wünsche, Zukunftsvorstellungen und persönliche Ziele
- Auskunft über ihre Bedürfnisse
- Aussagen zur subjektiven Wahrnehmung des eigenen Gesundheitszustandes und Gesundheitsverhaltens
  - wie fühlen sie sich, wie schätzen sie ihre eigene Gesundheit ein, subjektive Wahrnehmung des Wohlbefindens, nehmen sie sich durch ihre Behinderung / Beeinträchtigung als nicht gesund wahr?
  - Wie wird die eigene Lebensqualität empfunden /eingeschätzt? Was könnte noch besser werden?
  - Motivation: sind sie motiviert ihre eigene Gesundheit zu erhalten?
  - Persönliches Gesundheitsverhalten: was tun sie für ihre Gesundheit?

- Inanspruchnahme von gesundheitsfördernden oder präventiven Maßnahmen
  - verfügen sie über Wissen von Gesundheit und Krankheit / Kennen sie ihre Behinderungen / Beeinträchtigungen?
  - Wahrgenommene Veränderungen des subjektiven Gesundheitsgefühls während der Ausbildungszeit im BBW
  - gesundheitsfördernde Einstellungs- und Verhaltensänderung durch das BBW
- Wie fühlen sich die Auszubildenden im BBW? Fühlen sie sich im Umgang mit ihrer Behinderung sicherer als vorher? Haben sie durch das BBW eine andere Einstellung gegenüber sich selbst und ihrer Behinderung bekommen? Hat sich ihr Verhalten verändert?
  - Wünsche für die Zukunft: welche Bedürfnisse werden noch nicht abgedeckt? Welche Herausforderungen können sie noch nicht bewältigen, erscheinen aber notwendig?

Ziel des Interviews mit den Auszubildenden ist es, die Zielgruppe der Untersuchung mit ihren persönlichen Sichtweisen, Wahrnehmungen, Einschätzungen und Bedürfnissen kennen zu lernen. Außerdem stellen die erhobenen Daten aus den Experteninterviews mit den Auszubildenden eine Ergänzung der Informationen aus der Literaturrecherche zur Lebenslage sowie Lebensqualität der jungen Menschen mit einer Behinderung dar.

### **3.2 Auswertungsmethode**

Zur Auswertung der Ergebnisse der durch die leitfadengestützten Experteninterviews mit den Auszubildenden und Fachkräften der BBWs erhobenen Daten und Informationen wurde die qualitative Inhaltsanalyse gewählt. Damit keine wichtigen Informationen verloren gehen, wurde neben dem schriftlichen Protokoll während der Interviews ein Aufnahmegerät verwendet. Durch die akustische Aufnahme der Interviewgespräche ist es möglich die Interviews zu transkribieren. Die Transkription der Interviews dient der anschließenden Auswertung der Ergebnisse mittels qualitativer Inhaltsanalyse. Die für die Untersuchungsfrage relevanten Informationen werden hierbei entnommen und klassifiziert. Anschließend können Häufigkeiten und Verteilungen von Informationen analysiert werden (Gläser und Laudel, 2010, S. 197), sodass Hinweise auf evtl. Handlungsmaßnahmen aufgedeckt werden können. Jedoch ist nicht nur die Häufigkeitsverteilung der Informationen interessant sondern bereits auch die bloße

Sammlung von Informationen hat bedeutende Stellung, um überhaupt ein gewisses Verständnis für die Thematik zu bekommen und um tieferliegende Problematiken erkennen zu können. Je größer das Verständnis für die Zielgruppe und das Wissen um ihre Bedürfnisse ist, umso eher können Problemlagen in Bezug auf ihre Gesundheit aufgedeckt werden: „Der qualitativ-verstehende Ansatz „versteht“ sich dabei immer dahingehend, Gegenstände, Zusammenhänge und Prozesse nicht nur analysieren zu können, sondern sich in sie *hineinzuversetzen*, sie *nachzuerleben* oder sie zumindest nacherlebend sich vorzustellen“ (Mayring, 2008, S. 17).

## 4 Ergebnisse

---

### 4.1 Rahmendaten zur Durchführung

Insgesamt wurden acht leitfadengestützte Experteninterviews durchgeführt, wovon jeweils vier Auszubildenden von BBWs und vier Fachkräften aus BBWs befragt wurden. In drei BBWs wurde für die Teilnahme an Interviews angefragt. Alle BBWs der Interviewteilnehmer und Interviewteilnehmerinnen befanden sich hierbei im norddeutschen Raum. Zur besseren Übersicht werden die drei BBWs jeweils mit BBW A, BBW B und BBW C bezeichnet. Auf Namen und genaue Ortsangaben wurde aufgrund der Anonymität der Befragten verzichtet. Unter den befragten Interviewteilnehmern und Interviewteilnehmerinnen war der Anteil der männlichen Interviewpartner mit jeweils drei Auszubildenden und drei Fachkräften aus BBWs deutlich höher als der weibliche Anteil der Interviewten. Alle Interviewpartner und Interviewpartnerinnen gaben ihre Einwilligung, dass das Gespräch, zur Auswertung im Rahmen der Untersuchung und zur Ergänzung des Protokolls, auf Band aufgenommen werden darf (zusammengefasste Protokolle zu allen leitfadengestützten Interviews siehe Anhang).

### 4.2 Interviews mit Fachkräften aus Berufsbildungswerken

Bei dem beruflichen Hintergrund der befragten Fachkräfte handelte es sich um Sozialpädagogen und Psychologen. Sie hatten überwiegend ihren Verantwortungsbereich in der Leitung der Förderteams je Auszubildenden und in der Steuerung der Maßnahmen. Alle Befragten haben im Arbeitsalltag direkten Kontakt zu den Auszubildenden.

Im ersten Teil des Interviews wurde jeder Interviewteilnehmer nach der Konzeption, den handlungsleitenden Zielen und die alltägliche Arbeitsweise gefragt. Alle Aussagen der Fachkräfte zu diesem Themenbereich wurden in der folgenden Übersicht zusammengefasst:

*Tabelle 2.: Ergebnisdarstellung - Zusammengefasste Aussagen der interviewten Fachkräfte zur Konzeption der Berufsbildungswerke*

<b>Konzeption der BBWs – Ziele, Arbeitsweise und Rahmenbedingungen</b>
Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme und Ausbildung sind zwei aufeinander aufbauende Bestandteile, die i.d.R. von jedem Auszubildenden durchlaufen werden
in der Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme wird die Ausbildungsreife erlangt, der Förderplan aufgestellt, eine realistische Berufswahlorientierung sowie Arbeitserprobung durchgeführt
ganzheitlicher Ansatz durch die Verzahnung von intensiver Förderung und Betreuung in Ausbildung und durch die Internatsunterbringung sowie gemeinsame Freizeitgestaltung im Alltag
anschließende Hilfestellungen bei der Integration in den Arbeitsmarkt und ggf. telefonische Nachbetreuung
für jeden Auszubildenden gibt es eine interdisziplinäre Zusammenarbeit des Teams bestehend aus Sozialpädagogen, Psychologen, Sonderpädagogen, Sportpädagogen, Ärzten, Erziehern, und therapeutischen Professionen
Qualifizierung des Personals durch eine reha-pädagogische Zusatzausbildung
Zusammenarbeit und Kooperation der BBWs mit externen fachlichen Einrichtungen (Praxen, Tageskliniken, Sportvereinen, Volkshochschulen, Fahrschulen, etc.)
Erstellen eines Förderplans je Auszubildenden:  Abgleich und Überprüfung der Zielsetzung und Zielerreichung, Dokumentation der Stärken und Schwächen, Veränderungen in der Zielsetzung, Teilziele und Maßnahmen zur Erreichung dieser Teilziele, Wünsche und Bedürfnisse der Betroffenen, individuelles Leistungs- und Anforderungsprofil
Sicherheit und Orientierung gebende Strukturen im BBW (räumlicher Bau und Verhaltensregeln)

(Eigene Darstellung, Stand: 2013)

Das Konzept der BBWs setzt sich aus vielen Bestandteilen zusammen, welche zusammengenommen einen ganzheitlichen Ansatz ergeben an dem alle Beteiligten mitwirken. Trotz der vielen Regelungen im BBW ist das Konzept kein starres Schema. Wenn bestimmte Veränderungen den Bedürfnissen eines Auszubildenden gerecht werden, wird versucht, dies zu ermöglichen.

Um ein besseres Bild von der Zielgruppe zu erhalten, wurden die Fachkräfte nach Häufigkeiten und Verteilung der demografischen Daten der Auszubildenden befragt. Hierbei handelt es sich, um eine Einschätzung der Fachkräfte von Durchschnittswerten in Bezug auf die Demografie der Auszubildenden.

*Tabelle 3.: Ergebnisdarstellung – Einschätzung der befragten Fachkräfte zu den Demografischen Daten der Auszubildenden im Berufsbildungswerk (im Durchschnitt, Stand 2013)*

<b>Schulabschluss</b>	Ohne Abschluss, Förder- oder Hauptschulabschluss (selten Realschulabschluss oder Abitur)
<b>Altersspanne</b>	Zwischen 16 und 25 teilweise bis 29 Jahren (in Ausnahmefällen älter als 30 Jahre)
<b>Geschlechterverteilung</b>	ist ausgeglichen, teilweise variabel durch Angebote von geschlechtsspezifischen Berufen
<b>Häufigkeitsverteilung der Behinderungsart</b>	oft Mehrfachbehinderungen (körperliche Behinderungen, psychische Behinderungen, Lernbehinderung, Sinnesbehinderung), jedes BBW hat sich hier auf eine bestimmte Gruppe von Behinderungen spezialisiert und somit hat jede Einrichtung seinen eigenen Schwerpunkt
<b>Familiäre Situation</b>	ist individuell sehr unterschiedlich, viele kommen jedoch aus sozial schwachen und zerrütteten Familien

(Eigene Darstellung, Stand: 2013)

Da Behinderungen unabhängig vom sozioökonomischen Status auftreten, sind auch im BBW Auszubildende aus allen familiären Situationen vertreten. Der Besuch eines BBW ist v.a. notwendig, wenn durch die Schwere einer Beeinträchtigung eine Ausbildung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt nicht möglich ist. Der ganzheitliche Ansatz des BBW kann den Betroffenen beim Umgang mit der eigenen Behinderung sowohl während der Ausbildung als auch im Alltag unterstützen und fördern. Die hohe Anzahl an Auszubildenden ohne Abschluss oder mit einem Abschluss der Förderschule kann durch die starke Verbreitung der Lernbehinderungen unter einem Großteil der Auszubildenden der BBWs bedingt sein. Die Häufigkeitsverteilung der Behinderungsarten ist im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nur schwer einzuschätzen, da jedes BBW einen eigenen Schwerpunkt hat und eine Spezialisierung auf bestimmte Behinderungen vorgenommen wurde. Außerdem fiel häufig der Begriff der Mehrfachbehinderungen. Viele Auszubildende aus BBWs sind

oft mit mehreren Beeinträchtigungen konfrontiert und weisen somit eine Vielzahl an Belastungsfaktoren auf. Die Altersspanne der Auszubildenden im BBW liegt bei ca. 16 Jahren bis Mitte 20. Ausnahmen mit einem höherem Alter kommen ebenfalls vor, wenn z.B. ein langwieriger Krankheitsverlauf, eine frühere Ausbildung nicht möglich gemacht hat, jedoch sind sie eher selten. Die Geschlechterverteilung bei den Auszubildenden zeigt ein recht ausgeglichenes Bild. Bei einzelnen BBWs wird die Geschlechterverteilung eventuell durch die Auswahl an Ausbildungsberufen beeinflusst, die vorzugsweise von Männern oder von Frauen gewählt werden. Hier kommt es zu einer Verschiebung der Geschlechter zu einer höheren Anzahl entweder von jungen Männern oder jungen Frauen.

Wenn der Antrag zur beruflichen Rehabilitation in einem BBW bei der Agentur für Arbeit bewilligt wurde, steht die Erfassung der Förderbedarfe im Vordergrund. Einen ersten Beitrag leisten hier die Akten der Agenturen für Arbeit, die von dem Reha-Berater der jeweiligen Betroffenen erstellt und an das BBW geschickt werden.

Oft geschieht die intensivere Erfassung der individuellen Förderbedürfnisse durch die Aufnahme- bzw. Vorstellungsgespräch der Auszubildenden im BBW, wo bereits viele wichtige Sachverhalte geklärt sowie Wünsche und Schwierigkeiten aufgenommen werden. Das Gespräch und der regelmäßige Kontakt zu den Auszubildenden während ihrer gesamten Aufenthaltszeit im BBW hat für die Fachkräfte eine große Bedeutung und wurde daher häufig genannt. Ebenso wichtig wurden von den Fachkräften der Austausch und die Kommunikation im Team empfunden. Die regelmäßigen Absprachen und die Dokumentation von Veränderungen auf allen Kompetenz- und Persönlichkeitsebenen ermöglichen es den Fachkräften einen kontinuierlichen Förderungsprozess zu gestalten, der ohne größere Unterbrechungen und Unklarheiten ist. Die Beobachtung im Lernprozess wurde in diesem Zusammenhang auch genannt. Jeder Ansprechpartner aus dem Förderteam kann seine Beobachtungen und Wahrnehmungen in die Teamgespräche einbringen.

Alle Förderbedürfnisse werden letztendlich in dem individuellen Förderplan der Auszubildenden fest gehalten, welcher während des Förderprozesses im BBW je nach Bedarf des Betroffenen fortlaufend ergänzt und verändert wird. In diesem Förderplan sind alle persönlichen Ziele und Teilziele sowie die einzelnen Maßnahmen aufgeführt, die zur Erreichung der Ziele und Teilziele notwendig sind. Die unterstützenden Maßnahmen zur Förderung der Auszubildenden im BBW sind individuell auf den Betroffenen ausgerichtet und können sehr vielfältig sein.

In diesem Zusammenhang haben die interviewten Fachkräfte verschiedene Umsetzungsmöglichkeiten der individuellen Förderung genannt:

- Förderunterricht (Kleingruppen mit ausreichender Betreuung und mehr Zeit)
- Kompetenzvermittlung durch Einzelgespräche oder Gruppenkurse in verschiedenen Bereichen (Alltag, Ausbildung, Persönlichkeitsentwicklung, selbstständige Lebensführung, Umgang mit der eigenen Behinderung, Bewältigung von Hindernissen)
- Unterstützung bei medizinischen Therapien, Medikamenteneinnahme
- psychologische Gespräche (Emotionsbewältigung, -regulierung)
- Anbieten und Einsatz von Hilfsmitteln (um bestimmte Aufgaben bewältigen zu können)
- gemeinsam das persönliche Ziel des Auszubildenden erarbeiten und Teilschritte aufzeigen
- Wertschätzender und vertrauensvoller Umgang mit den Auszubildenden, Stärkung des Selbstwertgefühls, Aufzeigen von persönlichen Stärken und Ressourcen
- Motivation zur Teilnahme an Freizeitangeboten, Gemeinschaftsaktionen und Sportmöglichkeiten
- Unterstützung bei der Integration in den Arbeitsmarkt (Jobsuche, Bewerbungen schreiben, Behördengänge, Wohnungssuche, Versicherungen, persönliches soziales Netzwerk aufbauen)
- Aufklärung über die eigene Behinderung und Rechtsansprüche auf Nachteilsausgleiche z.B. durch Schwerbehindertenausweise

Der Erwerb von Handlungskompetenzen und der Aufbau einer psychosozialen Stabilität stehen bei vielen Förderungsmaßnahmen im Mittelpunkt. Es wurde in den Interviews deutlich betont, dass die Internatsunterbringung einen wichtigen Beitrag zum erfolgreichen Gelingen des Förderungsprozesses leistet. Viele der Maßnahmen werden in der Freizeit der Auszubildenden durchgeführt bzw. während des Alltags. Es wird auf viele Bereiche des Lebens der Auszubildenden Einfluss genommen wie z.B. eine ausreichende medizinische Versorgung, eine gute Verpflegung über die interne Mensa mit kostenloser Essenausgabe, Förderung der Bewegung durch vielfältige Sportangebote und Förderung von sozialen Kontakten durch viele gemeinsame Freizeitgestaltungen.

Die Bedeutung des Themas „Gesundheit“ der Auszubildenden im BBW wurde von den befragten Fachkräften unterschiedlich beurteilt. Zum einen gab es die Aussage, dass eine



„gute“ Gesundheit ein wichtiger Bestandteil zum Wohlbefinden ist, aber die Ausbildung in der Arbeit der BBWs im Vordergrund steht. Andererseits wurde die Bedeutung der Gesundheit als Voraussetzung für das erfolgreiche Gelingen der Ausbildung im BBW gesehen. Es wurde jedoch bei allen Interviews mit den Fachkräften deutlich, dass die Gesundheit der Auszubildenden eine wichtige Rolle spielt.

Viele der jungen Menschen mit einer Behinderung, die in einem BBW die Ausbildung absolvieren, kommen aus schwierigen Lebenslagen. Sie sind oftmals mit einer Vielzahl von Problemen konfrontiert, die im BBW schrittweise bewältigt werden sollen. Hinzu kommt, dass die Auszubildenden im BBW mit neuen Herausforderungen konfrontiert werden, die ebenfalls bewältigt werden müssen. Diese Problemlagen sowie die hohen Anforderungen, um eine Integration auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu erreichen, lassen Hindernisse entstehen, die die Arbeit der Fachkräfte im BBW erschweren.

Welche Hindernisse und Schwierigkeiten bei der individuellen Förderung der Auszubildenden aus Sicht der Fachkräfte aus BBWs auftreten, soll die folgende Übersicht darstellen.

Tabelle 4.: Ergebnisdarstellung - Schwierigkeiten und Hindernisse bei dem Förderungsprozess der Auszubildenden im Berufsbildungswerk aus Sicht der Fachkräfte

Schwierigkeiten in Bezug auf die Auszubildenden:	Schwierigkeiten in Bezug auf die Rahmenbedingungen:
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vermeidungstendenzen</li> <li>• Einsichtsfähigkeit fehlt</li> <li>• fehlendes Vertrauen</li> <li>• Fremdbestimmung wird nicht zugelassen</li> <li>• fehlende Krankheitseinsicht</li> <li>• hohe Ablenkbarkeit</li> <li>• wenig Arbeitsplatztreue</li> <li>• Konzentrationsprobleme</li> <li>• Unter- oder Überschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit</li> <li>• stark eingeschränkte Leistungsfähigkeit durch schwerwiegende Behinderungsgrade</li> <li>• allgemein die Anforderungsbewältigung trotz Leistungsdefizit</li> <li>• Dissozialität bzw. schwieriges Sozialverhalten gegenüber Mitauszubildenden</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zunahme der Anzahl an Auszubildenden bei gleichbleibendem Personalschlüssel</li> <li>• geringe Bereitschaft von Arbeitgebern Auszubildende aus BBWs für Praktika einzustellen</li> <li>• wenig Arbeitsplätze entsprechen den Anforderungen von Behinderten</li> <li>• Berichtswesen im BBW gegenüber Behörden und der Agentur für Arbeit nimmt zu</li> <li>• Kontakt zu Auszubildenden im Arbeitsalltag ist weniger geworden</li> <li>• Zunahme der Nachweiserbringung für notwendige Maßnahmen durch den finanzieller Druck</li> <li>• Abnahme der Niederschwelligkeit (Zugangschancen zum BBW sind für viele Interessierte erschwert)</li> <li>• hohe Erwartungshaltung der Eltern an das BBW</li> <li>• teils schwierige Auseinandersetzungen mit Behörden, Eltern und der Agentur für Arbeit</li> </ul>

(Eigene Darstellung, Stand: 2013)

Die Aussagen von den interviewten Fachkräften zu den dargestellten Schwierigkeiten im Förderprozess der Auszubildenden im BBW ergaben kaum Unterschiede. Die im letzten Teil des Interviews angesprochene Frage nach dem Optimierungsbedarf wurde ähnlich beantwortet wie die Frage nach den Hindernissen im Förderprozess. Vor allem die Optimierung der Rahmenbedingungen auf dem Arbeitsmarkt ist aus der Sicht der Fachkräfte eine wichtige Voraussetzung, damit die Integration für sehr schwerbehinderte Menschen erst möglich wird.

### 4.3 Interviews mit Auszubildenden aus Berufsbildungswerken

Unter den befragten Auszubildenden waren drei männliche Teilnehmer und eine weibliche Teilnehmerin. Die Altersspanne der Befragten lag zwischen 20 und 23 Jahren, wobei drei von den interviewten Auszubildenden seit ca. 3 bis 4 Jahren das jeweilige BBW besuchten und somit kurz vor ihrem Abschluss standen. Die drei männlichen Teilnehmer absolvierten eine Berufsausbildung im technisch-handwerklichen Bereich (Garten- und Landschaftsbauer, Hausmeisterhelfer, Metallbauer) und die Teilnehmerin eine Berufsausbildung zur Bürokauffrau. Alle interviewten Auszubildenden gaben an, dass das Gespräch beim Arbeitsamt ausschlaggebend war, wie sie auf das BBW aufmerksam geworden sind, wobei der Beratungstermin beim Reha-Berater bei der Agentur für Arbeit ein Teil des Antrags auf Aufnahme in einem BBW ist. Ebenso wichtig für die Entscheidung eine Ausbildung am BBW zu absolvieren, war der Besuch der Tage der offenen Tür des jeweiligen BBW. Gespräche mit Lehrern und Förderlehrern aus der vorherigen Schule sowie Gespräche mit anderen nahestehenden Personen waren weitere Gründe für die Entscheidung zur beruflichen Rehabilitationsmaßnahme in einem BBW.

Auf die Frage was von den Auszubildenden am BBW besonders positiv wahrgenommen wird, gab es folgende, häufig genannte Antworten:

- einen Ansprechpartner zu haben, um Bedürfnisse und Probleme ansprechen zu können
- wertschätzender Umgang, das Gefühl ernst genommen zu werden
- die Unterstützung im Allgemeinen
- die Leistungen stehen nicht im Vordergrund
- der normale Umgang mit der Behinderung
- das Zusammensein mit anderen Auszubildenden mit ähnlichen Problemen
- die Freizeitaktivitäten

Die befragten Auszubildenden nehmen die Zeit im BBW als positives Erlebnis war und sind dankbar, dass sie das BBW besuchen dürfen. Das BBW wurde von allen Interviewten als bedeutende Chance im Leben gesehen.

Als Schwierigkeit bzw. Hindernis während der Ausbildung wurden immer die Behinderung (Gehbehinderung, starke Lernbehinderung, psychische Behinderungen) und die daraus resultierenden Folgen der Beeinträchtigung genannt. Die alltägliche Anforderungsbewältigung unter erschwerten Bedingungen ist für die befragten

Auszubildenden allgegenwärtig. Ebenso beschrieben sie den zeitlichen Druck als persönliche Belastung.

Bei den Antworten auf die Frage nach den erhaltenden Unterstützungsmaßnahmen wurde die Vielfältigkeit und Individualität der Interventionen deutlich. Für die Bewältigung bestimmter Aufgaben wird den Auszubildenden mehr Zeit gegeben. Der zeitliche Druck wurde gehemmt z.B. durch eine höhere Anzahl von Pausen, Verringerung der gestellten Aufgabe, Erhöhung der Bearbeitungszeit oder die Arbeitszeitverkürzung. Das Wahrnehmen der verschiedenen Sportangebote sowie anderer Freizeitgestaltungsmöglichkeiten wurde von den Interviewten ebenfalls als positive Erfahrung beschrieben, wie die Unterstützung bei der Ausbildung durch die Fachkräfte.

Da die interviewten Auszubildenden insgesamt sehr mit dem BBW waren, wurden nur vereinzelt Optimierungswünsche geäußert. Ein Veränderungswunsch spiegelte sich jedoch häufiger in den Antworten wieder: mehr Verantwortungsübernahme im Alltag und während der Ausbildung. Der Wunsch nach mehr Verantwortung wurde auf verschieden Weise formuliert z.B. mehr Ausbildungsgeld ausgezahlt bekommen, mehr Eigenständigkeit bei der eigenen Haushaltsführung oder mehr fordernde Aufgaben im Ausbildungsalltag.

## 5 Diskussion

---

### 5.1 Vorhandene Gesundheitsaspekte

Die Ergebnisse der leitfadengestützten Experteninterviews mit Fachkräften und Auszubildenden aus BBWs zeigen, dass bereits viele direkte und indirekte Gesundheitsaspekte in BBWs vorhanden sind. In den befragten BBWs sind sowohl direkte Präventionsmaßnahmen als auch gesundheitsfördernde Effekte auf die Gesundheit der Auszubildenden deutlich geworden. Es wurden die Gesundheitsaspekte aus allen Experteninterviews aufgegriffen, welche folgende Schwerpunktthemen beinhalteten:

- Suchtprävention
- Medizinische und psychologische Versorgung
- Ernährung
- körperliche Aktivität (inklusive Stressabbau)
- Sozialer Austausch und Erwerb von Handlungskompetenz
- Stabiles soziales Netzwerk

Alle Gesundheitsaspekte, welche in den Interviews genannt wurden, werden im Folgenden näher erläutert.

#### **Suchtprävention**

Die direkten Gesundheitsaspekte, welche einen präventiven Charakter haben, sollen die gesundheitsgefährdenden Risikofaktoren verringern. Eine gezielte Präventionsmaßnahme stellt das allgemeine Alkohol-, Rauch-, und Drogenverbot auf dem gesamten Gelände des BBW dar. Viele junge Menschen unabhängig davon, ob sie eine Behinderung aufweisen oder nicht, sind mit Suchtmitteln in Kontakt gekommen oder haben sogar eine Abhängigkeit von bestimmten Suchtmitteln erworben. Wenn eine Suchterkrankung vor Beginn der Ausbildung im BBW bestand, sollte diese bis zum Ausbildungsanfang austherapiert sein. Um ggf. Rückfällen vorzubeugen und vor den Gesundheitsrisiken, die durch eine Suchtmittelabhängigkeit entstehen, zu schützen, ist der Konsum von Nikotin, Alkohol oder Drogen in BBWs ebenso verboten, wie in anderen Bildungseinrichtungen.

#### **Medizinische und psychologische Versorgung**

Die medizinischen und therapeutischen Versorgungsleistungen der Auszubildenden mit einer Behinderung sind weitere Präventionsmaßnahmen, die Folgeerkrankungen und eine

Verschlechterung des Gesundheitszustandes verhindern sollen. Im BBW haben die jungen Menschen mit Behinderungen schnellen Zugang zu Fachärzten, die über Kenntnisse behinderungsspezifischer Erkrankungen verfügen. Die BBW interne Betriebsärztin bzw. Betriebsarzt führt am Ausbildungsbeginn körperliche Eignungstest für die verschiedenen Berufsgruppen durch und steht den jungen Menschen während ihrer Ausbildungszeit auch für Fragen zur gesunden Arbeitsplatzgestaltung zur Verfügung. Durch die körperlichen Eignungstests können physischen Überforderungen vorgebeugt werden. Eine therapeutische Versorgung erhalten die Auszubildenden z.B. über Physiotherapie, Ergotherapie oder Logopädie, um eine Verschlechterung bestimmter Erkrankungen zu verhindern und die Beeinträchtigungen durch die Behinderungen abzumildern. Auf diese Weise wird u.a. die Beweglichkeit von Körperbehinderten erhalten oder Sprachstörungen abgebaut. BBWs arbeiten hierbei oft mit externen Physio- oder Ergotherapeuten und Logopäden zusammen. Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die psychotherapeutische Versorgung. Jedes BBW verfügt über einen betriebsinternen Psychologen, der den Auszubildenden bei Fragen und Problemen zur Verfügung steht. Regelmäßige psychologische Gespräche sind oft Bestandteil des Förderprozesses im BBW. Eine Psychotherapie kann abhängig vom Schweregrad der Erkrankung ebenfalls durchgeführt werden. Es kommt auch häufig vor, dass eine Zusammenarbeit mit externen Psychiatern und dem BBW besteht. In den psychologischen Gesprächen können die psychische Stabilität sowie persönliche psychische Belastungsfaktoren der Betroffenen erfasst werden und bei beginnenden Erkrankungen rechtzeitig eingegriffen werden. Wenn die psychische Erkrankung wie Autismus, ADHS oder schwere Depressionen, der Behinderungsgrund des Betroffenen ist oder psychische Beeinträchtigungen wie die psychische Minderbelastbarkeit als Begleiterkrankung des Betroffenen auftritt, sind die psychologische Therapien Voraussetzung für die Bewältigung der Ausbildung. Durch die psychologischen Gespräche können die Betroffenen negative Emotionen abbauen und interne Ressourcen wie ein gutes Selbstbewusstsein oder Bewältigungskompetenzen aufbauen, welche sich positiv auf ihre psychosoziale Gesundheit auswirkt (Becker, 2006, S. 251). Die jungen Menschen mit Behinderung weisen zum Ausbildungsbeginn oft viele Beeinträchtigungen körperlicher oder psychologischer Art mit unterschiedlichen Schweregraden auf (Mehrfachbehinderungen). Krankheit und Behinderung sind für die Betroffenen allgegenwärtig und bedürfen einer umfassenden medizinischen und psychologischen Versorgung, damit das Absolvieren einer Ausbildung möglich wird. Diese umfassende Versorgung leisten die BBWs und können somit die körperliche und psychische

Gesundheit ihrer Auszubildenden vor weiteren Beeinträchtigungen schützen sowie fördern.

### **Ernährung**

Neben den medizinischen und psychologischen Versorgungsleistungen, die einen direkten Einfluss auf die Gesundheit der Betroffenen hat, zählen auch die Angebote zur Ernährung und Bewegung zu den Maßnahmen, die das Risiko, weitere Gesundheitsbeeinträchtigungen zu erleiden, senken sollen.

Durch die ausbildungsnaher Unterkunft im Internat ist es dem BBW möglich, auf die Ernährung der Auszubildenden Einfluss zu nehmen. Es wurde berichtet, dass jedes BBW eine eigene Mensa vor Ort hat und ein kostenloses Mittagessen (teilweise auch Frühstück) anbieten kann. Hierbei wird auf die Essgewohnheiten aus kulturellen, religiösen oder medizinischen Gründen Rücksicht genommen. Auf eine ausgewogene und abwechslungsreiche Ernährung sowie sensorisch gut zubereitete Mahlzeiten wird geachtet. Das gemeinsame Mittagessen wird außerdem als gemeinschaftliches Erleben wahrgenommen, welches die Möglichkeit zu Gesprächen und zum Austausch mit anderen Auszubildenden bietet. Eine Versorgung mit allen Nährstoffen, die zur alltäglichen Leistungsfähigkeit notwendig sind, kann auf diesem Weg gefördert werden. Bei Auszubildenden, die ein Unter- oder Übergewicht oder eine Mangelernährung aufweisen, werden Ernährungskurse angeboten, um eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Essverhalten zu fördern und um über ernährungsbedingte Folgeerkrankungen aufzuklären. Durch gemeinsame Kochabende im Internat unter Anleitung von Betreuern und Fachkräften haben die Auszubildenden die Möglichkeit, die eigenständige Zubereitung von Mahlzeiten zu erlernen. Die Auszubildenden aus BBWs erwerben über das Leben im Internat hauswirtschaftliche Kompetenzen, die für die eigenständige Lebensführung nach Ausbildungsabschluss notwendig sind.

### **Körperliche Aktivität**

Die Bewegung mit dem vielfältigen Sportangeboten war bei allen befragten BBWs ein wichtiger Bestandteil. Durch die sportliche Betätigung haben die Fachkräfte, die Möglichkeit auf vielfältige Weise auf die Gesundheit der Auszubildenden Einfluss zu nehmen. Regelmäßige sportliche Betätigung kann bei den Auszubildenden zu einer höheren körperlichen Fitness und einem besseren Körperbewusstsein führen, sodass der gesundheitsfördernde Effekt durch eine höhere Kondition oder einen besseren Gleichgewichtssinn für die Betroffenen deutlich wird. Eine körperliche Inaktivität begünstigt dagegen das Mortalitäts- und Morbiditätsrisiko für eine Vielzahl chronischer

Erkrankungen (vgl. Becker, 2006, S. 260). Außerdem stellt die Bewegung bei den Sportkursen für die Auszubildenden einen Ausgleich zum Arbeitsalltag her. Sie können sich gezielt auf eine körperliche Betätigung konzentrieren und Probleme des Alltags vergessen. Somit trägt die körperliche Betätigung zur Emotionsregulierung und dem Stressabbau bei aktuell belastenden Situationen bei (vgl. Becker, 2006, S. 261). Viele Sportangebote im BBW finden in Gruppen statt, sodass der Austausch und Kontakt zu den anderen Auszubildenden ermöglicht wird. Die Fachkräfte, welche die sportliche Betätigung anleiten, können ein Gemeinschaftsgefühl unter den beteiligten Auszubildenden aufbauen. Das Gefühl der Gruppenzugehörigkeit sowie die vielen sozialen Kontakte wirken sich positiv auf die psychosoziale Gesundheit der jungen Menschen mit Behinderung aus. Durch die Erfolgserlebnisse beim Sport und das Erleben von positiven Gefühlen wie Spaß und Freude, stärken das individuelle Selbstbewusstsein der Auszubildenden. Erfolgserlebnisse können die jungen Menschen aus BBWs erleben, sobald die Anforderungen ihren Leistungsvermögen entsprechen und eine selbstständige Bewältigung einer Anforderung möglich ist. Die sportliche Betätigung in BBWs sollte daher nicht an Leistungen orientiert sein, sondern an dem Wohlbefinden der Betroffenen, sodass viele kleine Erfolgserlebnisse dem Auszubildenden das Gefühl der Selbstwirksamkeit vermitteln. Über den Sport können die behinderten jungen Menschen spielerisch lernen, dass ihre Handlungen Auswirkungen haben können und zu Erfolgen führen.

### **Sozialer Austausch und Erwerb von Handlungskompetenz**

Das Zusammengehörigkeitsgefühl und der Erwerb verschiedener Kompetenzen stehen für die Fachkräfte der BBWs auch bei der Gestaltung der vielfältigen Freizeitangebote und Kompetenztrainings für die Auszubildenden im Vordergrund. Über die gemeinsamen Freizeitaktivitäten oder das gemeinsame Lernen in Gruppenkursen werden der Kontakt und der Austausch der jungen Menschen mit Behinderungen gefördert. Zum Beispiel könnte ein Austausch über die eigene Behinderung und persönliche Bewältigungsstrategien eine motivierende Wirkung auf die Betroffenen haben und ggf. ihre Handlungskompetenzen erweitern. Die aktive Auseinandersetzung mit der eigenen Behinderung ist wichtig, damit die Auszubildenden lernen ihre Behinderung anzunehmen, falls noch keine Krankheitseinsicht besteht. Eine Verdrängung der eigenen Situation könnte auf Dauer durch die körperliche sowie psychische Überforderung zu einer Belastung führen, die die Gesundheit des Betroffenen erheblich gefährdet.

Wenn dagegen die vielfältigen Handlungskompetenzen, den Umgang mit der eigenen Behinderung erleichtern, können die Betroffenen auch eine positive Einstellung



gegenüber ihrer Behinderung entwickeln. Das Erleben von Selbstwirksamkeit durch die Umsetzung der Bewältigungsstrategien im Alltag und Ausbildung, kann das Selbstvertrauen der Auszubildenden aufbauen, sodass sie eine wertschätzende Haltung für ihre eigene Person einnehmen. Eine positive Selbstwahrnehmung ermöglicht eine ressourcen- bzw. stärkenorientierte Sichtweise und erleichtert die persönliche Anforderungsbewältigung.

### **Stabiles soziales Netzwerk**

Des Weiteren wurde das stabile soziale Netzwerk in den Interviews der Untersuchung deutlich betont und ist in seiner Wirkung auf den Betroffenen nicht zu unterschätzen. Der Aufnahme von emotionalen Beziehungen und der Aufbau sowie die Erhaltung eines solchen Netzwerkes sind ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung und Förderung der psychosozialen Gesundheit. Im BBW treffen die jungen Menschen mit Behinderung auf Gleichaltrige, die alle durch eine Behinderung beeinträchtigt sind und durch das Erlernen eines staatlich anerkannten Berufes den Zugang zum allgemeinen Arbeitsmarkt erwerben wollen. Der Austausch unter den Betroffenen wird in den BBWs deutlich gefördert und ist ein wichtiger Bestandteil der emotionalen sowie psychosozialen Bewältigungsarbeit. Neben der Bewältigungsfähigkeit wird hierdurch auch die Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit gefördert, welche zwei weitere elementare Handlungskompetenzen sind, um im späteren Leben die Unterstützung gegenüber den Mitmenschen einzufordern, welche sie benötigen. Dies ist wichtig, da die behinderten Menschen lebenslang häufiger auf die Hilfe von nicht-behinderten Mitmenschen angewiesen sind. Die Fachkräfte der BBWs versuchen in ihrer täglichen Arbeit, mit jedem Auszubildenden zusammen sein persönliches soziales Netzwerk aufzubauen. In diesem Netzwerk sollen sich möglichst viele verschiedene Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen befinden, damit sie bei problematischen Situationen, einen Zugang zu entsprechenden Unterstützungsleistungen und Hilfestellungen haben. Die Beziehungen zu den verschiedenen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern aus dem persönlichen sozialen Netzwerk können unterschiedlicher Art sein. Emotionale Beziehungen, die in Form von familiären, freundschaftlichen, kollegialen, nachbarschaftlichen Verhältnissen bestehen können, sind ein wichtiger Bestandteil des sozialen Netzwerkes, da sie dem Betroffenen sehr nahe stehen und emotionalen Halt geben. Diese intensiven emotionalen Beziehungen haben eine große Bedeutung für die psychosoziale Gesundheit der jungen Menschen mit Behinderung und wirken sich auf die Betroffenen gesundheitsfördernd aus. Im Rahmen des Systemischen Anforderungs-Ressourcen-Modells (SAR-Modell) beschreibt Becker die emotionalen Beziehungen eines

Menschen als externe Ressource mit gesundheitsfördernder Wirkung: „Neben der Berücksichtigung von Ressourcen am Arbeitsplatz, die auf die Bedürfnisse von Menschen abgestimmt sind, tragen Ressourcen in Partnerschaft und Familie erheblich zur Bewahrung und Förderung der Gesundheit bei. Dabei erweist sich die Qualität der engeren zwischenmenschlichen Beziehungen als Schlüsselvariable und bedeutsamer Gesundheitsprädiktor“ (Becker, 2006, S. 268). Es ist anzunehmen, dass das BBW durch die Förderung des Aufbaus eines sozialen Netzwerkes einen wesentlichen Beitrag zur Gesundheitsförderung leistet und somit eine einflussnehmende Wirkung auf die psychosoziale Gesundheit seiner Auszubildenden hat. Neben den emotionalen Beziehungen spielen auch die fachlichen Beziehungen eine Rolle. Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner, die eine fachliche Unterstützung leisten, können auf die Gesundheit der Betroffenen Einfluss nehmen, indem sie z.B. durch ein gutes Arzt-Patienten-Verhältnis eine optimale medizinische Versorgung gewährleisten können oder durch die Begleitung therapeutischer Maßnahmen das Wohlbefinden des beeinträchtigten jungen Menschen fördern. Damit die Auszubildenden aus BBWs auch nach Anschluss ihrer beruflichen Rehabilitationsmaßnahme bei medizinischen, rechtlichen oder anderen fachlichen Fragen Unterstützung bekommen, sollten sie über Kenntnisse verfügen, an wen sie sich bezgl. ihres Hilfebedarfs wenden können. Neben beratenden Institutionen ist auch der Kontakt zu ehemaligen Betreuern und Fachkräften aus BBWs bedeutungsvoll, weil hier nicht nur der Status als Experte mit fachspezifischem Wissen wichtig ist sondern v.a. auch eine emotionale, vertrauensvolle Beziehung besteht.

## **5.2 Ansätze der Gesundheitsförderung**

Die Ergebnisse der leitfadengestützten Experteninterviews mit den Fachkräften und Auszubildenden aus BBWs haben gezeigt, dass in den Arbeitsalltag und die Konzeption der BBWs viele Interventionen zur Prävention und Gesundheitsförderung Einzug genommen haben. Dennoch äußerten die interviewten Fachkräfte und Auszubildenden verschiedene Optimierungswünsche und Handlungsbedarf. Die Veränderungswünsche der Befragten bezogen sich u.a. auf den Zugang zum BBW über die Agentur für Arbeit. Die BBWs leisten mit ihrer Arbeit einen großen Beitrag die jungen Menschen mit einer Behinderung individuell zu unterstützen, aber sie haben keinen Einfluss darauf, wer die berufliche Rehabilitationsmaßnahme im BBW genehmigt bekommt und wer nicht. Die Bewilligung der Anträge von Hilfesuchenden auf Aufnahme in einem BBW ist auch durch den finanziellen Druck abhängig. Die Maßnahme im BBW verursacht hohe Kosten und ein festgesetztes Budget der Agenturen für Arbeit lässt nur eine bestimmte Anzahl an

Neuauszubildenden pro Jahr zu. In ihrer Forschungsarbeit zur beruflichen Rehabilitation behinderter Jugendlicher errechneten Neumann und Werner folgende Kosten der beruflichen Rehabilitationsmaßnahme im BBW: „Addiert man alle Bestandteile der Kosten für einen Absolventen, belaufen sich die durchschnittlichen Pro-Kopf-Kosten der beruflichen Rehabilitation auf knapp 120.000 Euro, bezogen auf die gesamte Laufzeit der Maßnahmen“ (Neumann und Werner, 2012, S. 17).

Es ist anzunehmen, dass nicht alle jungen Menschen mit einer Behinderung, die Interesse an einer Aufnahme im BBW haben, auch einen Ausbildungsplatz bekommen. Stattdessen erhalten sie andere Maßnahmen zur Arbeitsförderung, die jedoch nicht in dem Umfang unterstützend wirken können wie in BBWs. In den Experteninterviews ist deutlich geworden, dass die Auszubildenden durch den Besuch des BBW eine Steigerung des persönlichen Wohlbefindens wahrnahmen und somit anzunehmen ist, dass ein positiver Effekt auf die Gesundheit sowie die Lebensqualität der Betroffenen besteht:

„Die Lebensqualität der Rehabilitanden steigt nach eigenen Aussagen durch das Absolvieren einer beruflichen Rehabilitation in einem Berufsbildungswerk deutlich an. Sind die Rehabilitanden später erwerbstätig, ist ihre selbst empfundene Lebensqualität noch einmal höher. Auch auf die Gesundheit der Rehabilitanden hat die berufliche Rehabilitation einen positiven Einfluss, wobei ein besserer Gesundheitszustand und eine gelungene Integration ins Erwerbsleben sich wechselseitig verstärken“ (Neumann und Werner, 2012, S. 57).

Da allein der Aufenthalt im BBW einen gesundheitsfördernden Effekt auf die untersuchte Zielgruppe hat, sollten möglichst vielen Betroffenen der Zugang zum BBW ermöglicht werden.

Die Ergebnisse der Interviews verdeutlichten, wie wichtig die Unterstützung und individuelle Förderung für die untersuchte Zielgruppe ist, damit der Übergang zwischen Schule und Beruf gelingen kann. Der hohe Anteil an Auszubildenden, die vor Beginn ihrer Ausbildungszeit im BBW, einen Förderschulabschluss erlangt haben, zeigt, dass bereits vor dem Übergang zwischen Schule und Beruf eine Entscheidung für den Besuch einer Einrichtung getroffen wurde, die im Speziellen die Behinderung berücksichtigen. Betroffene und ihre Familien nehmen diese Hilfsangebote wahr. Die Behinderung beeinflusst das Leben des Betroffenen bereits in seiner Kindheit und Jugendzeit. In diesem Zusammenhang sollten Betroffene und ihre Familien die Überlegungen anstreben, nach dem Besuch einer Förderschule auch weiterhin die individuelle Förderung sowie längere

Vorbereitungsphase auf den Arbeitsmarkt durch den Besuch eines BBWs zu gewährleisten.

Die Einbindung gesundheitsbezogener Maßnahmen im Förderungsprozess eines Auszubildenden im BBW ist individuell sehr unterschiedlich. Durch die verschiedenen Kompetenztrainings, spezifischen sowie unspezifischen Maßnahmen erwerben die Auszubildenden nach dem von Becker beschriebenen Systemischen Anforderungs-Ressourcen-Modell der Gesundheit (SAR-Modell) viele interne und externe Ressourcen, die zur Bewältigung externer und interner Anforderungen notwendig sind (Becker, 2006, S. 103 ff). Damit die Auszubildenden ein stärkeres Bewusstsein für die Eigenverantwortung und die eigene Gesundheit entwickeln, könnten gesundheitsbezogene Interventionen dazu beitragen, dass sie Ressourcen entwickeln, die ihre Gesundheit gezielt schützen. Ein besseres Gesundheitsbewusstsein, sensibilisiert die Betroffenen eine Unter- oder Überforderung bei den alltäglichen Anforderungen schneller wahrzunehmen. Persönliche Stressoren und stressauslösende Situationen können aufgedeckt werden und durch Erlernen sowie Umsetzung persönlicher Bewältigungsstrategien bewältigt werden. Eine gute Selbstwahrnehmung ist hierbei Voraussetzung. Je genauer die jungen Menschen mit einer Behinderung ihrer körperliche Verfassung und ihre Leistungsfähigkeit unter bestimmten Anforderungen einschätzen können, umso sicherer können sie auch im Umgang mit der eigenen Beeinträchtigung werden. Auch ein umfassender Wissenserwerb über die eigene Beeinträchtigung und die Auswirkungen auf die Leistungsfähigkeit können einen sicheren Umgang mit der eigenen Behinderung fördern. Eine gute Aufklärung über die eigene Behinderung sowie mögliche Folgeerkrankungen und Kenntnisse über Schutzmaßnahmen der persönlichen Gesundheit sind den Betroffenen in jedem Fall zu empfehlen. Die BBWs bieten für diese Aufklärungsarbeit ein gutes Setting, da sie eine hohe Niederschwelligkeit aufgrund der Nähe sowie dem vertrauensvollem Umgang zwischen Fachkräften und Auszubildenden aufweisen. Für die Umsetzung gesundheitsfördernder Interventionen für jungen Menschen mit einer Behinderung ist das Setting BBW ein guter Ansatzpunkt, da auch eine gute Erreichbarkeit der Zielgruppe gegeben ist. Das BBW ist Teil eines komplexen Hilfesystems für Menschen mit einer Behinderung und kann durch die Kooperationsarbeit mit verschiedenen Institutionen auf eine Vielfalt an spezifischen Hilfsbedürfnissen der Betroffenen reagieren.

Letztendlich wird durch die Förderung des Aufbaus eines stabilen sozialen Netzwerkes jedes Auszubildenden auch der Nachhaltigkeitsaspekt der Unterstützungsmaßnahmen gewährleistet. Durch den Aufbau eines persönlichen sozialen Netzwerkes mit

verschiedenen vertrauensvollen Beziehungen sowie fachspezifischen Akteuren aus dem Hilfesystem sollen die Auszubildenden lernen wie und wo sie bei Hilfebedarf entsprechende Unterstützung finden. Die Nutzung des persönlichen Netzwerkes setzt jedoch ein eigenverantwortliches Handeln voraus. Im Sinne der Nachhaltigkeit sollte diesem Aspekt im BBW eine große Bedeutung zukommen.

### **5.3 Grenzen der Handlungsmaßnahmen**

Arbeitslosigkeit ist ein wissenschaftlich nachgewiesener Risikofaktor für die Gesundheit des Betroffenen. Wenn für alle Menschen unabhängig ihres Leistungsvermögens eine sinngebende Tätigkeit geschaffen wird, die die finanziellen Ausgaben des Individuums abdeckt, könnten die Gesundheitsgefahren, die eine Arbeitslosigkeit mit sich bringt, minimiert werden. Diese theoretische Überlegung ist jedoch utopisch und kaum realisierbar. Aber im Sinne der Partizipation scheint es ebenfalls unvereinbar, nicht auf die Bedürfnisse junger Menschen mit Behinderung einzugehen und Arbeitsplätze sowie Arbeitsanforderungen entsprechend der Beeinträchtigungen zu gestalten. Bei der Schaffung von behindertengerechten Arbeitsplätzen sind Entscheidungen auf politischer Ebene notwendig, um eine Veränderung des gesamten Arbeitssystems zu bewirken.

Auch viele Absolventen einer Ausbildung im BBW finden nicht sofort nach ihrem Abschluss einen geeigneten Arbeitsplatz: „Unmittelbar nach Verlassen eines Berufsbildungswerks findet nur etwas mehr als jeder dritte Absolvent eine Stelle; der Anteil der erwerbstätigen Absolventen verdoppelt sich jedoch in den Folgejahren“ (Neumann und Werner, 2012, S. 56). Für viele junge Menschen mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung ist die Ausbildung im BBW ein wichtiger Schritt zur finanziellen Unabhängigkeit, einer selbstständigen Lebensführung und eine vermehrte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Die Chance auf eine Integration in den Arbeitsmarkt wird durch die abgeschlossene Ausbildung im BBW und die individuelle Förderung der eigenen Persönlichkeitsentwicklung durch die Fachkräfte deutlich größer (Neumann und Werner, 2012, S. 56). Jedoch kann den Absolventen der BBWs eine Integration in den Arbeitsmarkt nicht garantiert werden. Um das Recht auf Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu gewährleisten, könnte den Absolventen der BBWs der Zugang zum allgemeinen Arbeitsmarkt erleichtert werden. Die Leistungsorientierung vieler Arbeitgeber wird den jungen Absolventen mit einer Behinderung nicht gerecht, da sie im Leistungsvergleich mit einem nicht behinderten Menschen einen Nachteil haben könnten. Die Beurteilung und Wertschätzung ihrer Leistungen ist immer im Zusammenhang mit

ihrer Beeinträchtigung zu sehen. Die jungen Absolventen aus BBWs müssen die Anforderungsbewältigung unter erschwerten Bedingungen leisten.

Durch politische Entscheidungen und eine bundesweite Aufklärung möglichst vieler Arbeitgeber, könnte den Absolventen aus BBWs ein besserer Zugang zum allgemeinen Arbeitsmarkt und somit die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht werden. Der Übergang zwischen Schule und Ausbildung ist das erste Hindernis, welches junge Menschen mit einer Behinderung bewältigen müssen. Durch die Problematik beim Übergangmanagement an der zweiten Arbeitsmarktschwelle von der Ausbildung in den Beruf kommt eine wachsende Bedeutung zu (vgl. Neumann und Werner, 2012, S. 57).

## 6 Schlussfolgerung und Fazit

---

### 6.1 Ausblick und Handlungsempfehlungen

Es ist schwierig, behinderte junge Menschen losgelöst von ihrem Leben außerhalb des BBW zu betrachten, da die Beeinträchtigungen die Betroffenen bereits vor Beginn der Ausbildung im BBW begleitet und auf ihre Gesundheit ausgewirkt haben. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit war es jedoch nicht möglich noch weitere Daten zu erheben. Eventuell würde eine Langzeitstudie von Behinderten Menschen, die sie in regelmäßigen Etappen des Lebensverlaufs von der Geburt bis zum Alter befragt, sinnvoll sein, um eine genauere Beschreibung der Lebensqualität dieser speziellen Zielgruppe zu bekommen. Eine subjektive und objektive Darstellung der persönlichen Lebenssituation und Lebensqualität im zeitlichen Verlauf, könnte weitere Hindernisse, aber auch Ressourcen aufdecken, die für eine Weiterentwicklung von Handlungsmaßnahmen wichtig sind.

Jede Etappe des Lebenslaufs (Geburt, Säuglingsalter, Kleinkindalter, Kindheit, Jugendalter, junges Erwachsenenalter, Erwachsenenalter während und nach dem Erwerbsleben) beinhaltet auch jeweils spezifische Herausforderungen, die jeden Menschen betreffen und somit auch einen Menschen mit Behinderung. In jeder Lebensphase können Herausforderungen auftreten, die von dem Betroffenen schwer zu bewältigen scheinen. Das Auftreten dieser herausfordernden Situationen und die alltägliche Anforderungsbewältigung sind nicht zu vermeiden. Aber es gibt ein großes Netzwerk an Unterstützungsmaßnahmen und Hilfesystemen, wozu auch die BBWs gehören. Der Zugang zu diesen Hilfesystemen sollte für die jeweils angesprochenen Zielgruppen zu jeder Zeit möglich sein. Die Niederschwelligkeit gewinnt in diesem Zusammenhang zunehmend an Bedeutung. Auch wenn die Rechte behinderter Menschen auf Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und auf Gesundheit gesetzlich verankert sind, gibt es bei der Umsetzung ihrer Rechte in der Realität noch viele Hindernisse und Schwierigkeiten.

Notwendig erscheint auch, dass weitere Bedarfsanalysen in der jeweiligen Lebensphase und bei den Übergängen der Lebensphasen durchgeführt werden sollten, damit spezifische Fragestellungen bzgl. der Zielgruppe beantwortet werden können. Die untersuchte Zielgruppe der vorliegenden Arbeit, welche sich in der Lebensphase Jugendzeit und junges Erwachsenenalter befindet, muss den Übergang zwischen der Schule und einer beruflichen Tätigkeit bewältigen. Neben der Herausforderung, eine Ausbildung unter erschwerten Bedingungen durch die Behinderung zu absolvieren und der Suche nach einem Arbeitsplatz, gibt es in dieser Lebensphase noch weitere

Herausforderungen und Hindernisse, die die Betroffenen bewältigen müssen. Die Persönlichkeitsentwicklung und die Aufnahme von emotionalen Beziehungen sind weitere Lebensaufgaben, welche die Zielgruppe betreffen können.

Das BBW trägt dazu bei, die soziale Ungleichheit, ausgelöst durch die gesundheitliche Ungleichheit in Form der Behinderung, zu verringern. Wichtige Komponenten sind hierbei die Befähigung zum selbstbestimmten Handeln sowie die Förderung von Bewältigungskompetenzen im Alltag und Arbeitsleben. Die jungen Menschen mit Behinderungen erhalten auf unterschiedlichste Weise und je nach individuellen Bedürfnissen ein breites Spektrum an Persönlichkeits- und Handlungskompetenzen, die im weiteren Lebensverlauf bedeutsam sind.

Da sich die Gesellschaft und die Lebenswelten im zeitlichen Verlauf teilweise schnell wandeln können, ist es notwendig und sinnvoll auch in Zukunft weitere Bedarfsanalysen durchzuführen und immer wieder grundlegende Fragen zu klären: Welche Bedürfnisse haben die Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit einer Behinderung? Welchen spezifischen Herausforderungen stehen sie gegenüber? Wie können BBWs hier unterstützend eingreifen?

Bei den Bedarfsanalysen spielt die Spezifität der verschiedenen Subgruppen eine wichtige Rolle. Die unterschiedlichen Hilfsbedürfnisse, welche bereits bei dem Unterschied einer körperlichen oder psychischen Behinderung deutlich werden, brauchen spezifische Unterstützungsleistungen. Zum Beispiel haben junge Menschen mit einer Körper- oder Sinnesbehinderung einen ganz anderen Unterstützungs- und Förderbedarf als junge Menschen, die von einer Lernbehinderung betroffen sind. Ein weiteres Eingehen auf die Bedürfnisse der Subgruppen sollte ebenfalls die geschlechtsspezifischen sowie kulturellen Unterschiede junger Menschen mit einer Behinderung miteinbeziehen. Die Erhebung der zielgruppenspezifischen Bedürfnisse ist Voraussetzung für die Entwicklung von entsprechenden Interventionen.

Damit von einer Behinderung Betroffene rechtzeitig eine Unterstützung bekommen, sollten schon möglichst im Kindes- und Jugendalter ihre Bewältigungskompetenzen gefördert werden, um im Erwachsenenalter die Integration in Ausbildung und Arbeitsmarkt zu erleichtern. Das Hilfesystem für Menschen mit einer Behinderung sollte bereits bei der Geburt und dem Aufwachsen der Betroffenen in ihren Familien ansetzen. Die Unterstützung von Familien mit gesundheitlich beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen ist besonders im Hinblick auf die Bewältigung der Schulzeit und des Übergangs zwischen Schule und Ausbildung wichtig.



## 6.2 Limitationen der Untersuchung

Die vorliegende Arbeit wurde im Rahmen des Bachelorabschlusses durchgeführt und war daher zeitlich begrenzt. Durch die zeitliche Beschränkung waren auch die Intensivität und der Umfang der Datenerhebung und -analyse begrenzt. Die Forschungsmethoden wurden ebenfalls dem zeitlich begrenzten Rahmen der explorativen Untersuchung angepasst, sodass die Erhebung der Daten über eine qualitative Methode erfolgte und durch die Literaturrecherche ergänzt wurde. Eine quantitative Datenerhebung und mit entsprechender Analyse wurde aufgrund des geringen zeitlichen Rahmens nicht durchgeführt. Die vorliegende Arbeit versteht sich als explorative Analyse und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Aufgrund zeitlicher Begrenzung kann die vorliegende Arbeit nur einen ersten Eindruck von den möglicherweise gesundheitsfördernden Wirkungen von Interventionen und Prozessen in BBWs vermitteln und richtungsweisende Tendenzen aufdecken. Durch die Beschränkung auf eine geringe Anzahl an leitfadengestützten Experteninterviews mit Fachkräften und Auszubildenden weniger BBWs in Norddeutschland erhebt diese Arbeit keinen Anspruch auf Repräsentativität.

Durch die geringe Anzahl an Experteninterviews und die Beschränkung auf wenige BBWs, der insgesamt 52 bundesweiten BBWs, ist das Risiko groß, dass die erhobenen Daten nicht alle Handlungsbedarfe beinhalten. Es muss damit gerechnet werden, dass nicht alle Problemlagen und mögliche Ansatzpunkte der Gesundheitsförderung berücksichtigt wurden.

Bei der Entwicklung des Fragebogens für die Auszubildenden wurde darauf geachtet, dass die sehr persönlichen Fragen, nicht zu sehr in die Privatsphäre der Betroffenen eindringt, da viele junge Menschen mit einer Behinderung nicht gern über die eigene Beeinträchtigung sprechen. Die Fragen wurden in einer Weise formuliert, sodass die Auszubildenden das Interview in keinem Fall als negative Erfahrung wahrnehmen.

Ein Zusammenhang zwischen dem Förderungsprozess in BBWs und einem besseren Gesundheitszustand kann mit der vorliegenden Untersuchung nicht bewiesen werden, da die Datenlage nicht ausreichend ist und nicht das Ziel der explorativen Arbeit war.

## 6.3 Abschließendes Fazit

Die Berufsbildungswerke sind nur eine von vielen Institutionen, die Unterstützungsleistungen beim Übergang zwischen Schule und Beruf anbieten. Berufsbildungswerke orientieren sich an den Bedürfnissen ihrer speziellen Zielgruppe und üben einen positiven Einfluss auf sie aus. Junge Menschen mit einer Behinderung benötigen beim Übergang zwischen Schule und Beruf spezifische Hilfestellungen, die sie

in Berufsbildungswerken bekommen. Der Gesundheit von Menschen mit einer Behinderung sollte im Sinne der WHO mehr Beachtung geschenkt werden, damit auch sie ihr „Recht auf Gesundheit“ erhalten können. Durch den Zugang und die Erreichbarkeit der Zielgruppe scheinen Berufsbildungswerke als neues Setting der Gesundheitsförderung sinnvoll und bieten Ansatzpunkte für entsprechende Handlungsmaßnahmen.

In seinem Bericht „Was sind und wie arbeiten Berufsbildungswerke? – Über das Besondere Beruflicher Rehabilitation junger Menschen mit Behinderung in Berufsbildungswerken“ beschreibt Karl-Heinz Eser von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Berufsbildungswerke (BAG BBW) den besonderen Charakter der Arbeitsweise und Konzeption von Berufsbildungswerken folgendermaßen:

„Das *Besondere* eines Berufsbildungswerkes erklärt sich vor allem aus seiner Eigenschaft als „System“ mit ganzheitlich, d.h. „übersummativ“ und auf kurzen Wegen interagierenden Erfolgsfaktoren, die sich in einer angemessenen Ergebnisqualität angesichts der selektiven Klientel summarisch abbilden. Solche Erfolgsfaktoren sind (mindestens): Struktur und überdauernde Organisationen (Strukturqualität), Beziehung, Zusammenarbeit, (bewährte, moderne und innovative) Förderansätze und Zeit bzw. Förderdauer (Prozessqualität). Diese interagierenden Faktoren zusammen sorgen auf inklusiver Grundlage mit und in jungen Menschen mit Behinderung (und Benachteiligung) für eine dynamische berufliche und persönliche, d.h. psychosoziale Entwicklung, die in der Regel auf ein qualitativ höheres Niveau führt und ein Leistungs- sowie Persönlichkeitsprofil erzeugt, das eine Passung zum ersten Arbeitsmarkt überhaupt erst möglich wird.“

(Eser, BAG BBW, <http://www.bagbbw.de/veroeffentlichungen-und-neuigkeiten/fachzeitschrift-berufliche-rehabilitation/karl-heinz-eser-berufsbildungswerke.pdf>, Stand: 24.06.2013)

Es sollte ein besonderes Augenmerk auf unterstützungsleistende Institutionen am Übergang zwischen Schule und Beruf gelegt werden, da hier die Risikogruppen erreicht werden und Gesundheitsgefahren durch ein Scheitern des Übergangs verringert werden können. Gesundheitsfördernde Handlungsmaßnahmen sollten sich an den zielgruppenspezifischen Bedürfnissen orientieren und auf einer vertrauensvollen Basis durchgeführt werden, damit eine einflussnehmende Wirkung entstehen kann.

#### IV Tabellenverzeichnis

- Tabelle 1.: *Gegenüberstellung der Indikatoren von Gesundheit und Krankheit* (Becker, Gesundheit durch Bedürfnisbefriedigung, 2006, S. 25)
- Tabelle 2.: *Ergebnisdarstellung - Zusammengefasste Aussagen der interviewten Fachkräfte zur Konzeption der Berufsbildungswerke* (Eigene Darstellung, 2013)
- Tabelle 3.: *Ergebnisdarstellung – Einschätzung der befragten Fachkräfte zu den Demografischen Daten der Auszubildenden im Berufsbildungswerk* (im Durchschnitt, Stand 2013)
- Tabelle 4.: *Ergebnisdarstellung - Schwierigkeiten und Hindernisse bei dem Förderungsprozess der Auszubildenden im Berufsbildungswerk aus Sicht der Fachkräfte* (Eigene Darstellung, 2013)

## V Literaturliste

**Becker, Peter** (2006). Gesundheit durch Bedürfnisbefriedigung. Göttingen, Bern, Wien, Toronto, Seattle, Oxford, Prag: Hogrefe Verlag.

**Beck, Iris** (2002). Die Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung und ihrer Familien in Deutschland: soziale und strukturelle Dimensionen. In: Sachverständigenkommission 11. Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.). Gesundheit und Behinderung im Leben von Kindern und Jugendlichen (S.175-315). Materialien zum 11. Kinder- und Jugendbericht. Band 4. München: DJI Verlag.

**Bundesministerium für Arbeit und Soziales** (August 2008). Berufsförderungswerke – Einrichtungen zur beruflichen Rehabilitation erwachsener Menschen. Bonn: Referat Information, Publikation, Redaktion

**Bundesministerium für Arbeit und Soziales** (2009). Bericht der Bundesregierung über die Lage behinderter Menschen und die Entwicklung ihrer Teilhabe. Berlin: Deutscher Bundestag Drucksache 16/13829

**Bundesministerium für Arbeit und Soziales** (Februar 2011). Berufsbildungswerke – Einrichtungen zur beruflichen Rehabilitation junger Menschen. Bonn: Referat Information, Publikation, Redaktion

**Bundesministerium für Arbeit und Soziales** (Januar 2012). Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen. Bonn: Referat Information, Publikation, Redaktion

**Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend** (2013). 14. Kinder- und Jugendbericht – Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Rostock: Publikationsversand der Bundesregierung.

**Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information.**

URL: <http://www.dimdi.de/static/de/klassi/icf/index.htm> (Stand: 15.05.2013)

**Deutsches Jugendinstitut – DJI.**

URL: <http://www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=9> (Stand: 13.05.2013)

**Eser**, Karl-Heinz. Was sind und wie arbeiten Berufsbildungswerke? – Über das „Besondere“ Beruflicher Rehabilitation junger Menschen mit Behinderungen in Berufsbildungswerken. Bundesarbeitsgemeinschaft der Berufsbildungswerke e.V. (BAG BBW).

URL: <http://www.bagbbw.de/veroeffentlichungen-und-neuigkeiten/fachzeitschrift-berufliche-rehabilitation/karl-heinz-eser-berufsbildungswerke.pdf> (Stand: 24.06.2013)

**Gläser**, Jochen, **Laudel**, Grit (2010). Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

**Hurrelmann**, Klaus, **Klotz**, Theodor, **Haisch**, Jochen (2009). Lehrbuch der Prävention und Gesundheitsförderung. 2. überarbeitete Auflage. Bern: Hans Huber Verlag.

**Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V.**

URL: <http://www.iwkoeln.de/de/infodienste/iwd/archiv/beitrag/berufsbildungswerke-chancen-fuer-behinderte-jugendliche-93123> (Stand: 27.03.2013)

**Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V.**

URL: <http://www.talentplus.de/lexikon/B/berufsbildungswerk.html> (Stand: 27.05.2013)

**Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V.**

URL: <http://www.talentplus.de/lexikon/B/behindertengleichstellungsgesetz.htm> (Stand: 27.05.2013)

**Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V.**

URL: <http://www.talentplus.de/lexikon/B/behinderungsarten.html> (Stand: 27.05.2013)

**Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V.**

URL: <http://www.talentplus.de/lexikon/B/behindertengleichstellungsgesetz.htm> (Stand: 27.05.2013)

**Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V.**

URL: [http://www.talentplus.de/lexikon/W/werkstatt\\_fuer\\_behinderte\\_menschen.html](http://www.talentplus.de/lexikon/W/werkstatt_fuer_behinderte_menschen.html) (Stand: 30.05.2013)

**Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit.** Gesundheit sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher.

URL: <http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/gesundheitsfoerderung-bei-kindern-und-jugendlichen/hintergruende-daten-materialien/> (Stand: 31.01.2013)

**Mayring**, Philipp (2008). Qualitative Inhaltsanalyse – Grundlagen und Techniken. 10. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

**Mielck**, Andreas (2005). Soziale Ungleichheit und Gesundheit – Eine Einführung in die aktuelle Diskussion. Bern: Hans Huber Verlag.

**Neumann**, Michael, **Werner**, Dirk (2012). Berufliche Rehabilitation behinderter Jugendlicher – Erwerbsintegration und Teilhabe der Absolventen von Berufsbildungswerken. Forschungsberichte aus dem Institut der deutschen Wirtschaft Nr.81. Köln: Institut der deutschen Wirtschaft Köln

**Rosenbrock**, Rolf, **Hartung**, Susanne (2012). Handbuch Gesundheit und Partizipation. Bern: Hans Huber Verlag.

**Waller**, Heiko (2006). Gesundheitswissenschaften – Eine Einführung in Grundlagen und Praxis. 4. überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

## **VI Eidesstattliche Erklärung**

*„Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe selbstständig verfasst und nur die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht.“*

Bebensee, den 02.07.2013

---

## Anhang

Leitfragebogen für Experteninterview: Fachkräfte aus Berufsbildungswerken

Leitfragebogen für Experteninterview: Auszubildende aus Berufsbildungswerken

Zusammengefasste Protokolle der leitfadengestützten Experteninterviews:

- Protokoll des Interviews mit Fachkraft aus Berufsbildungswerk A
- Protokoll des Interviews mit Fachkraft aus Berufsbildungswerk B
- Protokoll des Interviews mit Fachkraft aus Berufsbildungswerk C
- Protokoll des Interviews mit Fachkraft aus Berufsbildungswerk C
- Protokoll des Interviews mit Auszubildendem aus Berufsbildungswerk A
- Protokoll des Interviews mit Auszubildendem aus Berufsbildungswerk B
- Protokoll des Interviews mit Auszubildendem aus Berufsbildungswerk B
- Protokoll des Interviews mit Auszubildendem aus Berufsbildungswerk C



## **Leitfadengestütztes Experteninterview – Ausbildungsleiter / sozialpädagogische Betreuer**

*Dauer: ca. 30 – 45 min.*

*Ziel des Interview: Konzeption, Ziele und Arbeitsweise der Berufsbildungswerke verstehen und kennen lernen, um folgende Untersuchungsfrage beantworten zu können:*

*„Ist Gesundheitsförderung in Berufsbildungswerken bereits integriert?“*

- Wenn ja: Wie wird Gesundheitsförderung umgesetzt? Gibt es noch Handlungsbedarf?
- Wenn nein: Ist die Integration von Gesundheitsförderung sinnvoll? Ergeben sich aus der Arbeitsweise und den Strukturen der Berufsbildungswerke mögliche Ansatzpunkte für Gesundheitsförderung?

### **Teil I: Begrüßung und Warming-up**

1. Können Sie mir kurz das Konzept des BBW näher erläutern?
  - Was ist das übergeordnete Ziel Ihrer Arbeit?
2. Worin unterscheidet sich das BBW von anderen beruflichen Bildungsinstitutionen / Ausbildungen?
3. Können Sie mir die Vorgehensweise Ihrer Arbeit anhand eines Beispiels näherbringen?
4. Welchen Schulabschluss bzw. schulische Vorbildung haben die jungen Menschen, wenn sie zu Ihnen ins BBW kommen?
5. Welche Altersspanne / Geschlechterverteilung liegt bei Ihren Auszubildenden ungefähr vor?
6. Können Sie mir etwas über die Häufigkeitsverteilung der Handicaps / Beeinträchtigungen der Auszubildenden Ihres BBW erzählen?
  - Mit welchen Handicaps kommen die jungen Menschen zu Ihnen ins BBW?
7. Wie sieht die familiäre Situation der jungen Menschen aus?

### **Teil II: Analyse möglicher Ansatzpunkte für Prävention und Gesundheitsförderung in Berufsbildungswerken**

8. Wie werden die individuellen Förderungsbedürfnisse der Auszubildenden erfasst?
9. Wie sieht die individuelle Förderung der Auszubildenden in dem BBW aus?
  - Welche Unterstützung erhalten die jungen Menschen im Alltag und Ausbildung?
10. Gibt es Schwerpunktthemen in der individuellen Förderung?
  - Z.B. der Umgang mit der eigenen Behinderung, Steigerung der Resilienz, Persönlichkeitsentwicklung, lebens- und berufspraktische Kompetenzen

11. Welche Hindernisse oder Schwierigkeiten gibt es in der Förderung der Auszubildenden, wenn welche aufgetreten sind?
12. Welche Bedeutung hat das Thema „Gesundheit“ in Bezug auf die Auszubildenden in Ihrem BBW?
13. Wie sieht die Verpflegungssituation der Auszubildenden im Ihrem BBW aus?
14. Welche Angebote außerhalb der Berufsschule und Ausbildung gibt es für die Auszubildenden? (Freizeitangebote, spezielle Kurse)

**Teil III: Ausblick**

15. Welche Möglichkeiten der Optimierung sehen Sie, besteht eventuell noch Handlungsbedarf in dem BBW?

## **Leitfadengestütztes Experteninterview – Auszubildende von Berufsbildungswerken**

*Dauer: ca. 10 – 15 min.*

*Ziel des Interview:* Die Zielgruppe mit ihren persönlichen Sichtweisen, Wahrnehmungen, Einschätzungen und Bedürfnissen kennen lernen

### **Teil I: Begrüßung und Warming-up**

1. Wie alt bist Du?
2. Was für eine Ausbildung machst Du zurzeit? Was ist Dein Berufsziel?
3. Wie lange bist Du schon im Berufsbildungswerk?
4. Wie hast Du von dem Berufsbildungswerk in ... erfahren?

### **Teil II: Analyse möglicher Ansatzpunkte für Prävention und Gesundheitsförderung in Berufsbildungswerken**

5. Was gefällt Dir in Deinem BBW besonders gut?
6. Womit hast Du am meisten Schwierigkeiten in Deiner Ausbildung? (persönliche Herausforderungen)
7. Welche Unterstützungen/Hilfen bekommst Du in Deiner Ausbildung?
8. Kannst Du mir ein Unterstützungsangebot nennen, das Du persönlich besonders hilfreich/ gut findest?
9. Hast Du die Möglichkeit im BBW Deine Freizeit zu gestalten? (Sport, Gruppenausflüge)

### **Teil III: Ausblick**

10. Wenn Du etwas in Deinem BBW verändern könntest, was würdest Du Dir wünschen? (gibt es noch Unterstützungsbedürfnisse, die noch nicht berücksichtigt werden)

## Berufsbildungswerk – A

### Protokoll zum leitfadengestützten Experteninterview – Fachkräfte (Ausbildungsleiter / Sozialpädagogen / Psychologen / Förderlehrer)

#### Teil I: Begrüßung und Warming-up

1. Können Sie mir kurz das Konzept des BBW näher erläutern?
  - Was ist das übergeordnete Ziel Ihrer Arbeit?

*Wir sind eine Einrichtung für Lernbehinderte, Körper- und Sinnesbehinderte und für psychisch Eingeschränkte. Und unsere Aufgabe ist die berufliche Erstausbildung und anschließende Integration in den ersten Arbeitsmarkt. Außerdem machen wir Berufsvorbereitung. Berufsvorbereitung, das dauert 11 Monate. Da geht es um Berufsfindung, Manifestierung irgendwelcher Berufswünsche, die evtl. schon vorher bestanden. Dann haben wir eine Arbeitserprobung. Das dauert in der Regel 4 Wochen, da wird die berufliche Eignung festgestellt. Und anschließend die Ausbildung in den diversen Lehrberufen in denen wir ausbilden. Das sind richtig normale Ausbildungen mit Prüfungen vor den entsprechenden Kammern.*

2. Worin unterscheidet sich das BBW von anderen beruflichen Bildungsinstitutionen / Ausbildungen?

*Es unterscheidet sich vor allem in unserer Zielgruppe und die intensive Betreuung, die unsere Auszubildenden brauchen und auf dem freien Markt in dieser Form nicht bekommen können. Und noch ein ganz wesentlicher Unterschied ist die interdisziplinäre Arbeit im BBW. Ich organisiere für die Ausbildungsgruppen das zuständige Lerngruppen-Team, das besteht aus einer Psychologin, dem zuständigen Ausbilder, dem zuständigen Berufsschullehrer, der Sonderpädagogin und dem Sportpädagogen und mir. Meine Aufgabe ist, diese ganzen Teams zu organisieren und die weiterhelfenden Maßnahmen in die Wege zu leiten. Also wenn ich z.B. nun feststelle, dass jemand ganz schlechte Zähne hat, dann schicke ich ihn zum Zahnarzt. Aber da gibt es noch viel kompliziertere Sachverhalte vor allem bei psychischen Erkrankungen. Und ich bin verantwortlich für die Berichterstattung für die Agentur, also alles was nach außen an die Agentur geht, mit der Agentur verhandelt werden muss. Ich hab ständig Kontakt zur Agentur für Arbeit bzw. zu den Reha-Beratern und Reha-Vermittlern.*

3. Können Sie mir die Vorgehensweise Ihrer Arbeit anhand eines Beispiels näherbringen?

*Die Teilnehmer werden dem BBW vom Reha-Berater aus der Agentur für Arbeit geschickt. Dann erfolgt ein Aufnahmegespräch mit einem Psychologen. Danach wird ermittelt wo die schulischen und körperlichen Defizite sind. Zum Beispiel muss vor dem Ausbildungsbeginn geklärt werden, ob derjenige oder diejenige den entsprechenden Beruf auch aus medizinischer Sicht ausüben kann. Eine ärztliche Untersuchung ist hier sehr wichtig, damit die Leistungsfähigkeit der Betroffenen mit den Anforderungen aus dem Beruf überprüft werden kann.*

4. Welchen Schulabschluss bzw. schulische Vorbildung haben die jungen Menschen, wenn sie zu Ihnen ins BBW kommen?

*Viele kommen ohne Abschluss oder mit Haupt- und Förderabschlüssen, eher selten mit mittlerer Reife*

**5. Welche Altersspanne / Geschlechterverteilung liegt bei Ihren Auszubildenden ungefähr vor?**

*Von 17 bis 29 ist alles dabei, jüngere eher selten, manchmal auch älter als 30, aber auch selten. Geschlechterverteilung ist schwer einzuschätzen, aber es spiegelt sich das klischeehafte Bild von Männer- und Frauenberufen auch im BBW wieder, sodass im technischen und Gartenbau/landschaftlichen Bereich eher männliche und im hauswirtschaftlichen, Altenpflegerischen oder Frisör Bereich eher weibliche Auszubildende sind.*

**6. Können Sie mir etwas über die Häufigkeitsverteilung der Handicaps / Beeinträchtigungen der Auszubildenden Ihres BBW erzählen?**

- **Mit welchen Handicaps kommen die jungen Menschen zu Ihnen ins BBW?**

*Überwiegend mit psychischen Beeinträchtigungen, wie psychische Minderbelastbarkeit welche recht häufig ist oder Depressionen, ADHS, Psychosen. Aber auch Lernbehinderungen, die Lesen, Schreiben, sich etwas merken können, sich ausdrücken können, Rechnen betreffen, sind häufig vertreten. Körper- und Sinnesbehinderungen kommen hier auch vor aber eher selten und wenn dann eher leichter Art, da wir zum Beispiel leider nicht für Rollstuhlfahrer ausgestattet sind. Bei den Sinnesbehinderungen kommt am häufigsten die Schwerhörigkeit vor, auf die Bedürfnisse von blinden Menschen sind wir leider auch nicht gänzlich ausgelegt. Die soziale Benachteiligung wird bei uns aber auch als Handicap angesehen, wenn schon vorher familiäre Probleme bestanden.*

**7. Wie sieht die familiäre Situation der jungen Menschen aus?**

*Viele der Auszubildenden gelten als sozial benachteiligt und hatten vor der Aufnahme im BBW schon Kontakt zum Jugendamt.*

**Teil II: Analyse möglicher Ansatzpunkte für Prävention und Gesundheitsförderung in Berufsbildungswerken**

**8. Wie werden die individuellen Förderungsbedürfnisse der Auszubildenden erfasst?**

*Da muss man differenzieren: Viele Probleme erfährt man schon beim Aufnahmegespräch. Schulische Probleme werden im Förderunterricht und den sonderpädagogischen Maßnahmen durch die Sonderpädagogen in Kooperation mit dem Psychologen und dem Klassenlehrer aufgedeckt. Hier erkennt man die Schwäche am schnellsten und sehr deutlich. Körperliche Defizite bekommt meistens der Ausbilder zuerst mit. Psychische Defizite oder soziale Defizite werden wiederum von allen Beteiligten dokumentiert und angesprochen. Alle vier Wochen werden die einzelnen Teilnehmer mit ihren Stärken und Schwächen besprochen und es wird überlegt, was man für sie tun könnte oder müsste. Manchmal kommen sie auch von selbst und können es genau benennen, was bearbeitet werden müsste, wobei das aber nicht der Regelfall ist. Die Reha-Berater aus der Agentur für Arbeit schicken ebenfalls eine Akte zu jedem Teilnehmer an das BBW, wenn sie den*

Antrag auf Aufnahme bewilligen. Hieraus erfährt man schon einiges, aber oft ist es eben viel mehr als dort drin steht.

**9. Wie sieht die individuelle Förderung der Auszubildenden in dem BBW aus?**

○ **Welche Unterstützung erhalten die jungen Menschen im Alltag und Ausbildung?**

- *Konkrete Unterstützungsmaßnahmen sind in den Förderplänen der Auszubildenden fest gehalten und sind individuell auf jeden Einzelnen zugeschnitten:*
- *bei Problemen mit Übergewicht > Ernährungsberatung durch Sportpädagogen und Motivation zur sportlichen Betätigung*
- *Bewältigungskompetenzen stärken > Gruppengespräche mit Auszubildenden mit gleicher Behinderungsart (Krankheitsbewusstsein entwickeln z.B. der Austausch in der Hörgruppe)*
- *psychische Belastungen > Gespräche mit dem Psychologen und ggf. ambulante Therapie*
- *Aufklärung über den Schwerbehindertenausweis > Rechte und Pflichten, Nachteilsausgleiche*
- *Lernschwächen – Erwerb von Lerntechniken, mehr Zeit beim Lernen, weniger Inhalte*
- *selbstständige Lebensführung – Hilfestellungen im Internat bei der Bewältigung des Alltags*
- *Förderung der Persönlichkeitsentwicklung – Selbstbildarbeit, eigene Stärken und Grenzen kennen*
- *Die Unterstützung so individuell wie möglich gestalten und ggf. auch die Weiterleitung an Externe in die Wege leiten.*

**10. Gibt es Schwerpunktthemen in der individuellen Förderung?**

○ **Z.B. der Umgang mit der eigenen Behinderung, Steigerung der Resilienz, Persönlichkeitsentwicklung, lebens- und berufspraktische Kompetenzen**

*Krankheitsbewusstsein und die eigenen Leistungsgrenzen kennen, aber auch Stärken wahrnehmen und nutzen*

*Förderung von sozialen Kompetenzen (Kommunikations-, Kontakt-, Konfliktfähigkeit)*

*Positives Erleben in der Bewegung und sportlichen Betätigung, Erfolgserlebnisse wahrnehmen und ein Gruppengefühl entwickeln können*

**11. Welche Hindernisse oder Schwierigkeiten gibt es in der Förderung der Auszubildenden, wenn welche aufgetreten sind?**

*Viele haben Schwierigkeiten bei „normalen“ Arbeitskompetenzen wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Verantwortungsübernahme*

*Aber auch das kontinuierliche, konzentrierte Lernen fällt vielen schwer*

*Das Krankheitsbewusstsein zu entwickeln und die eigene Behinderung annehmen können*

**12. Welche Bedeutung hat das Thema „Gesundheit“ in Bezug auf die Auszubildenden in Ihrem BBW?**

*Die Ausbildung steht im Vordergrund, aber Gesundheit ist auch ein wichtiges Thema und äußert sich in Form von: medizinischer Versorgung durch Betriebsärzte und Psychiater, dem Verbot von Rauchen, Drogen und Alkohol auf dem BBW-Gelände, und dem vielfältigen Sportangebot an dem jeder freiwillig teilnehmen kann, aber oft von den Betreuern motiviert wird, es auch wahr zu nehmen.*

**13. Wie sieht die Verpflegungssituation der Auszubildenden im Ihrem BBW aus?**

*Es gibt eine Mensa auf dem Gelände des BBW mit einem vielfältigen und kostenlosen Mittagsangebot sowie einen kostenlosen Wasserspender, einen Kiosk für das Frühstück und das Abendbrot wird oftmals mit den Betreuern und anderen Auszubildenden im Internat zubereitet.*

**14. Welche Angebote außerhalb der Berufsschule und Ausbildung gibt es für die Auszubildenden? (Freizeitangebote, spezielle Kurse)**

*Ein vielfältiges Sportangebot, regelmäßige Freizeitausflüge mit den Betreuern, eine Kochgruppe, Fußball-Turniere mit Mannschaften aus anderen BBWs*

**Teil III: Ausblick**

**15. Welche Möglichkeiten der Optimierung sehen Sie, besteht eventuell noch Handlungsbedarf in dem BBW?**

*Ausbau des Freizeitangebotes (früher gab es eine sehr engagierte Theaterdozentin)  
Barrierefreiheit für Menschen mit einer Gehbehinderung oder Blindheit  
Mehr finanzielle Mittel und Personal, sodass die Betreuung der jungen Menschen noch intensiver sein kann, wenn es notwendig ist*

## Berufsbildungswerk – B

### Protokoll zum leitfadengestützten Experteninterview – Fachkräfte (Ausbildungsleiter / Sozialpädagogen / Psychologen / Förderlehrer)

#### Teil I: Begrüßung und Warming-up

1. Können Sie mir kurz das Konzept des BBW näher erläutern?
  - Was ist das übergeordnete Ziel Ihrer Arbeit?

*Zielgruppe sind junge Menschen mit Behinderungen, Orientierung an den individuellen Stärken der Person*

*Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen: Begleitung im Berufswahlprozess auch im Hinblick auf das individuelle Leistungs- und Anforderungsprofil, Erwerb der Ausbildungsreife durch spezielle Förderangebote*

*Unterstützung während der Ausbildungszeit: Förderunterricht bei Lernschwierigkeiten, Stärkung der Persönlichkeitsentwicklung, Unterstützung bei der Bewältigung des Arbeitsalltags trotz Behinderung (ggf. Einsatz von Hilfsmitteln), Internatsunterbringung mit ganzheitlicher Förderung, Erstellen individueller Förderpläne und gemeinsam Besprechung mit dem Auszubildenden zusammen, Zielsetzung- und Zielerreichung regelmäßig überprüfen, Vermeidung von Überforderung (auch nicht zu viele Kurse und Therapieangebote vorschreiben)*

*Hilfestellungen bei der Integration in den Arbeitsmarkt: Hilfe beim Vorbereiten von Bewerbungsunterlagen, bei der Wohnungssuche und passenden Arbeitgebern, Unterstützung bei Behördengängen*

2. Worin unterscheidet sich das BBW von anderen beruflichen Bildungsinstitutionen / Ausbildungen?

*Der grundsätzliche Unterschied sind die verschiedenen Fachrichtungen, die den jungen Leuten Unterstützung anbieten: psychologische Fachdienst, Gesundheitsfachdienst, sozialpädagogischen Fachdienst (auch spezielle Fachkräfte zu z.B. Autismus) oder sonderpädagogischen Fachdienst sowie die kooperative Zusammenarbeit mit externen Fachkräften(therapeutische oder medizinische Praxen). Junge Leute mit einen bestimmten Förderbedarf. Diese Fachdienste stehen anderen Einrichtungen oft nicht zur Verfügung, die sie viel Geld kosten. Der praktische Teil der Ausbildung findet zum Großteil auch hier vor Ort statt im Haus selbst oder auf dem Gelände in den Verschiedenen Gewerken (Tischlerei, Textilreinigung, Gärtnerei). Wenn der praktische Teil nicht vor Ort erfüllt werden kann, gehen wir in Kooperation mit anderen Betrieben. Es ist eine ganz normale Ausbildung bloß mit dem Unterschied, das wir eben mehr Unterstützung während der Ausbildung anbieten können. Bei der individuellen Förderung wird auch sehr darauf geachtet, dass die jungen Leute neben verschiedener Kompetenztrainings, Förderunterricht, Terminen bei den Fachdiensten und der Ausbildung genügend Zeit haben, sich zu entspannen und eigene Unternehmungen mit Anderen machen können. Die individuelle Förderung hat nur dann einen Nutzen, wenn sie den Betroffenen nicht überfordert. Das Setzen von Prioritäten ist wichtig sowie das die gesetzten Ziele erreichbar sind und Erfolgserlebnisse darstellen. Bestimmte Angebote sind für Auszubildenden auch*



*im jeden Fall verpflichtend, aber sie werden damit nicht allein gelassen und bekommen die Unterstützung, die sie brauchen.*

**3. Können Sie mir die Vorgehensweise Ihrer Arbeit anhand eines Beispiels näherbringen?**

*Zuständigkeits- und Verantwortungsbereich der Bildungsbegleiter: Steuerung der Maßnahmen (Vorbereitung oder Ausbildung), Kontakt zu allen Ämtern, zu Jugendämtern, zu Ärzten, zu Eltern, zu Arbeitsagenturen, Überprüfung des Förderbedarfs mit den Unterstützungsleistungen, Berichtswesen zu den Arbeitsagenturen, Erst- bzw. Anmeldegespräche mit Interessierten. Zusammenarbeit in den Förderteams ist ganz wichtig. Es besteht aus jemandem aus dem Internat, der Ausbildung, Sozialarbeiter und dem Bildungsbegleiter, die setzen sich mit dem Teilnehmer gemeinsam hin und besprechen den persönlichen Förderplan zu regelmäßigen Treffen (ein verpflichtendes Treffen während eines Ausbildungsjahres, bei Bedarf mehrmals). Die regelmäßige Zielbesprechung ist vor allem wichtig, wenn sich Situationen verändern oder Wünsche aufkommen. Aber eins sollte auf jeden Fall stattfinden. Gespräche finden oft auch mittendrin im Alltag statt, wenn die Auszubildenden auf die Betreuer zukommen, lange Absprachen oder Termine sind für solche Gespräche nicht notwendig.*

**4. Welchen Schulabschluss bzw. schulische Vorbildung haben die jungen Menschen, wenn sie zu Ihnen ins BBW kommen?**

*Schwerpunkt liegt immer noch auf Förderschule und Hauptschule, die Anzahl ohne Schulabschluss hat in den letzten Jahren abgenommen. Eher selten bzw. in Einzelfällen Realschule, Abitur, abgebrochenes Studium*

**5. Welche Altersspanne / Geschlechterverteilung liegt bei Ihren Auszubildenden ungefähr vor?**

*vorberufliche Bildungsmaßnahme: von 15 bis 19 Jahre*

*Ausbildung: von 16 bis 30 Jahre (Teilnehmer werden in den letzten Jahren zunehmend jünger)*

*Geschlechterverteilung: kein großer Unterschied, etwas mehr männliche Teilnehmer als weibliche*

**6. Können Sie mir etwas über die Häufigkeitsverteilung der Handicaps / Beeinträchtigungen der Auszubildenden Ihres BBW erzählen?**

- **Mit welchen Handicaps kommen die jungen Menschen zu Ihnen ins BBW?**

*früher lag der Schwerpunkt auf Lernbehinderungen, nehmen heute immer noch einen großen Anteil ein. Die Beeinträchtigungen, die die Betroffenen aufweisen, sind im Allgemeinen oft sehr gravierend. Oft sind die jungen Leute auch sehr, sehr schwach insgesamt, ob das nun die körperliche Leistungsfähigkeit oder intellektuelle Leistungsfähigkeit betrifft. Das heißt, die die heute noch zu uns ins BBW kommen, da gibt es oft gar keine andere Möglichkeit.*

*Es fällt oft die Diagnose Mehrfachbehinderung (auch um den Rechtsanspruch gegenüber der Arbeitsagentur durchzusetzen; Bewilligung einer Maßnahme im BBW ist oft schwierig, da sie sehr teuer ist)*

*psychische Behinderungen (Autismus, ADHS), körperliche Behinderungen (Rollstuhlfahrer, Epilepsie) aber ohne Pflegebedarf!*

## **7. Wie sieht die familiäre Situation der jungen Menschen aus?**

*Aus allen familiären Situationen, Schwerpunkt liegt oft noch auf sozial schwachen, zerrütteten Familien*

## **Teil II: Analyse möglicher Ansatzpunkte für Prävention und Gesundheitsförderung in Berufsbildungswerken**

### **8. Wie werden die individuellen Förderungsbedürfnisse der Auszubildenden erfasst?**

*Einen ersten Eindruck von jedem Teilnehmer bekommen die BBWs bereits schon über die Akte der Agentur für Arbeit. Bei dem Aufnahmegespräch werden weitere Fragen geklärt, auch hinsichtlich gesundheitlicher Probleme oder schulischer Defizite sowie berufliche Wünsche und Neigungen. Vieles wird protokolliert. Alle Veränderungen und Inhalte aus Gesprächen werden während der gesamten Aufenthaltszeit der Auszubildenden in ihrer Akte dokumentiert, um möglichst genau auf ihre Bedürfnisse eingehen zu können. Im Zusammenhang mit dem Aufnahmegespräch gibt es viele diagnostische Verfahren: schulischer Leistungstest, motorischer Leistungstest (Eignungstest), Ausfüllen von Gesundheitsbögen (laufende Therapien, Medikamenteneinnahme, Diagnosen externer Fachärzte), Beobachtungen und Gespräche aus dem Lernfeld, Betriebsärztliche Untersuchung, Explorationsgespräch mit dem Psychologen zu Beginn der Aufnahme*

### **9. Wie sieht die individuelle Förderung der Auszubildenden in dem BBW aus?**

#### **○ Welche Unterstützung erhalten die jungen Menschen im Alltag und Ausbildung?**

- *Sportangebote*
- *verschiedene Kompetenztrainings (für ruhige /zurückhaltende oder laute/selbstüberschätzende Persönlichkeiten, Kommunikationstraining, Bewältigung von Aggressionen, ...)*
- *Gespräche mit Sozialpädagogen, Psychologen, anderen Kontaktpersonen (Einzeln oder in der Gruppe)*
- *Förderunterricht (Lerntechniken, mehr Zeit und Unterstützung)*
- *Anbieten und Einsatz von Hilfsmitteln*
- *Gruppenausflüge (Gemeinschaftsaktionen)*
- *Verschiedene Freizeitangebote*
- *Verantwortungsübernahme durch die freiwillige Beteiligung an der Auszubildenden - Vertretung*
- *Lebens- und alltagspraktische Kompetenzen (vor allem im Internat, z.B. gemeinsame Kochabende)*
- *Unterstützung bei der Medikamenteneinnahme und dem Wahrnehmen von Therapien (Ergo, Physio, Logo, ...)*
- *Orientierung (verlässliche Strukturen /Ordnung/ Sicherheit) und Persönlichkeitsentwicklung durch strukturelle Rahmenbedingungen und die Verhaltensregeln der Einrichtung an sich (viele junge Menschen haben Zuhause diese Orientierung und Ordnung nicht gehabt)*

- *Zusammensein mit anderen Auszubildenden in ähnlicher Lage (Austausch, Kontakt, Kommunikation, Förderung des Umgangs miteinander und die persönlichen sozialen Kompetenzen)*

#### **10. Gibt es Schwerpunktthemen in der individuellen Förderung?**

- **Z.B. der Umgang mit der eigenen Behinderung, Steigerung der Resilienz, Persönlichkeitsentwicklung, lebens- und berufspraktische Kompetenzen**

*Es ist das Zusammenspiel vieler Maßnahmen oder vieler Tatsachen der Einrichtung, die zusammen auf jeden Auszubildenden hier wirken.*

*Aber auch: spezielle Programme für Gruppen mit ähnlichen Schwierigkeiten (unterschiedliche Themen wie Respekt, Zuverlässigkeit, Selbstvertrauen)*

*Die Auszubildenden sollen sich zu möglichst starken, eigenständigen Persönlichkeiten entwickeln (die Schwerpunkte sind je nach individueller Ausgangslage verschieden)*

#### **11. Welche Hindernisse oder Schwierigkeiten gibt es in der Förderung der Auszubildenden, wenn welche aufgetreten sind?**

*Schwierigkeiten z.B. bei Dissozialität (schwieriges Sozialverhalten) auch Richtung psychopathisch und wenn sich tatsächlich auch keine Veränderung vom Verhalten her ergibt. Da kommen wir hier oft auch an unsere Grenzen. Das heißt, dass oftmals ein gewisses Potenzial da ist, aber es wird nicht abgerufen oder kann nicht abgerufen werden. Nicht Einhaltung der Mitwirkungspflicht im BBW (Einsichtsfähigkeit fehlt, Fremdbestimmung wird nicht zugelassen, fehlende Krankheitseinsicht, sehr stark ausgeprägte Störungen der Steuerungsfunktionen bei ADHS-lern, hohe Ablenkbarkeit, wenig Arbeitsplatztreue, Konzentrationsprobleme)*

*Die eigene Behinderung nicht annehmen können. Das ist sehr unterschiedlich, da gibt es welche, die sagen „das interessiert mich nicht, hab ich nicht“ und andere sagen „ich setze mich sehr damit auseinander mit meiner Behinderung und umso mehr ich weiß umso besser“. Und die die sich damit auseinandersetzen, sind eigentlich in der Mehrheit.*

#### **12. Welche Bedeutung hat das Thema „Gesundheit“ in Bezug auf die Auszubildenden in Ihrem BBW?**

*Die Ausbildung steht im Vordergrund, aber Gesundheit ist ein Thema dessen Bedeutung bei uns zunehmend ist.*

*Von unserer Fürsorgepflicht her bieten wir ein sehr gesundes Essen, Sportunterricht, sportliche Betätigung an. Es gibt da sehr viel, aber es ist nicht unser Schwerpunkt. Wir bieten unheimlich viel an, aber es ist nicht so, dass das Thema Gesundheit zum Beispiel im Förderbedarf explizit auftaucht. Am Rande laufen auch viele Angebote wie z.B. der Fitnessraum, Ernährungskurse, Yoga, Aktionen und Teilnahme mit Drachenboot und Teilnahme am Firmenlauf. Manchmal haben die Auszubildenden sich auch wenigsten ein Sportangebot auszusuchen. Das Thema nimmt aufgrund der betrieblichen Gesundheitsfürsorge zurzeit mehr Raum ein. Für die Auszubildenden wird viel Angeboten, aber nicht wie ein Sportinstitut, das sind wir ja nicht. Wir kooperieren auch mit der Uni Kiel für den Sport (Behinderung und Sport, Paralympics). Es gibt auch einige BBWs da sind auch viel mehr Therapeuten wie Physiotherapeuten, Ergotherapeuten und Logopäden*

*usw. Aktuell haben wir im Moment eine betriebliche Gesundheitsbefragung der AOK. Eine Rückenschule wird gewünscht von vielen Leuten aus dem Küchenbereich und dem Lager.*

**13. Wie sieht die Verpflegungssituation der Auszubildenden im Ihrem BBW aus?**

*Eigene Mensa (kostenlos) mit großer Küche (Auszubildende aus dem Küchenbereich sind hier ebenfalls tätig), morgens Frühstücksbüffet, Mittagessen (Berücksichtigung von kulturellen Präferenzen, Nahrungsmittelunverträglichkeiten, vegetarisch, Salatbar, Dessert, es steht immer Obst da), nachmittags gibt es Kuchen und Kaffee, Kiosk(belegte Brötchen usw.), Abendessen (im Internat, kochen alleine oder mit WG-Partnern oder in der Gruppe)*

**14. Welche Angebote außerhalb der Berufsschule und Ausbildung gibt es für die Auszubildenden? (Freizeitangebote, spezielle Kurse)**

*Musik, Theater, Ausflüge (nach Hamburg, nach Schwerin, zum Baden, auf Festivals, Kirchentag, Kanufahren, Wasserski, Schlittschuhlaufen) Sport wie Schwimmen, Fußball, Badminton, Volleyball, Fahrtraining und eigene Fahrschule, gemeinsam gestaltete Abende mit Spielen usw.*

**Teil III: Ausblick**

**15. Welche Möglichkeiten der Optimierung sehen Sie, besteht eventuell noch Handlungsbedarf in dem BBW?**

- *Mehr Zugangschancen schaffen für viele Bereiche des Lebens trotz Behinderung (man kann auch sagen, dass es eine Behinderung in dem Sinne gar nicht gibt, weil es die Gesellschaft ist, die behindert. Und dann ist man erst einmal raus aus der Nummer. Aber man kommt da nicht so weit.)*
- *Barrierefreiheit (v.a. für Rollstuhlfahrer), früher war es ein BBW das für Lernbehinderungen ausgelegt war und heute hat sich die Zielgruppe verändert aber baulich sind hier Grenzen*
- *aber auch sprachliche Barriere abbauen können, Briefe von Behörden, der Agentur für Arbeit sind für die Auszubildenden nur schwer verständlich*
- *mehr Personal bei der Betreuung der Wohngruppen im Internat (wurde aus finanzielle Gründen leider abgebaut)*
- *überhaupt der finanzielle Druck: alles soll noch besser mit möglichst weniger Personal und Geldern passieren*
- *dass die jungen Leute, die einen Rechtsanspruch haben, den auch ganz normal durchsetzen können ohne das geklagt werden muss, um einen Ausbildungsplatz hier am BBW zu bekommen (den Zugang zum BBW erleichtern)*
- *Aspekt der „Überförderung“: jede Fördermaßnahme braucht seine Zeit, damit das ganze umgesetzt wird, ankommt, vernetzt wird usw. Und ganz viel auf einmal führt oft zu nichts. Da sind die jungen Leute schnell überfordert und das ist das schlimmste was man ihnen hier antun kann, weil sie dann dicht machen und dann wird es schwierig. Eine Einigung auf zwei bis drei Fördermaßnahmen ist wichtig. Sie sollen ja auch Freizeit haben und Zeit zur Entspannung. Das im Blick zu behalten, ist nicht immer ganz einfach. Und dann gibt es auf der anderen Seite auch noch den Anspruch vieler Eltern „warum haben Sie denn noch nicht das gemacht oder das gemacht, das können Sie doch auch noch machen?“. Das heißt in kurzer Zeit sollen sie dann alles nachholen, alles auf einmal machen, das ist schwierig. Also der Kontakt zu den Eltern*

ist auch immer erwünscht. Es gibt auch Tage wo die Eltern hierher eingeladen werden oder sie können jederzeit zu Elternsprechzeiten kommen oder sich telefonisch melden. Gerade der Bereich der Öffentlichkeitsarbeit wird nun zunehmend wichtiger, es gibt Informationsgespräche mit Eltern oder Infotage für Schulklassen und Interessierte. Im Internet werden die Termine auch immer bekannt gegeben. Diese Transparenz ist wichtig. Das was wir hier machen, läuft über einen öffentlichen Träger und über öffentliche Gelder und das soll auch nach außen hin nachvollziehbar sein, das ist uns sehr wichtig.

## Berufsbildungswerk – C

### Protokoll zum leitfadengestützten Experteninterview – Fachkräfte (Ausbildungsleiter / Sozialpädagogen / Psychologen / Förderlehrer)

#### Teil I: Begrüßung und Warming-up

1. Können Sie mir kurz das Konzept des BBW näher erläutern?
  - Was ist das übergeordnete Ziel Ihrer Arbeit?

*berufliche Bildungsmaßnahme und Rehabilitation für psychisch erkrankte junge Menschen, Zusammenarbeit mit ortsansässigen Tageskliniken (wenn längere Therapien notwendig sind)*

*individuelle Förderung junger Menschen mit Behinderungen, mit dem Schwerpunkt der psychischen Erkrankungen (Depressionen, ADHS, Autismus, psychische Minderbelastbarkeit)*

*Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen: Begleitung im Berufswahlprozess auch im Hinblick auf das individuelle Leistungs- und Anforderungsprofil, Erwerb der Ausbildungsreife durch spezielle Förderangebote*

*Unterstützung während der Ausbildungszeit: Förderunterricht bei Lernschwierigkeiten, Stärkung der Persönlichkeitsentwicklung, Unterstützung bei der Bewältigung des Arbeitsalltags, Internatsunterbringung mit ganzheitlicher Förderung, Erstellen individueller Förderpläne und gemeinsam Besprechung mit dem Auszubildenden zusammen, Zielsetzung- und Zielerreichung regelmäßig überprüfen, Vermeidung von Überforderung, den Auszubildenden nicht allein lassen und möglichst oft das Gespräch suchen*

2. Worin unterscheidet sich das BBW von anderen beruflichen Bildungsinstitutionen / Ausbildungen?

*Das BBW ist eine berufliche Rehabilitationsmaßnahme und wird von der Bundesagentur für Arbeit finanziert. Zur ganzheitlichen Förderung der Auszubildenden gehört die Internatsunterbringung zum Konzept (Ausbildungs- und Alltagsbewältigung sind gleich wichtig sowie das Wohlbefinden der beeinträchtigten Auszubildenden steht hier im Fokus). Es gibt einen höheren Personalschlüssel, welche jeweils über behinderungsspezifisches Fachwissen verfügen, und Rahmenbedingungen in der Einrichtung, die den jungen Leuten Sicherheit und Orientierung vermitteln sollen. Die geringe Anzahl der Teilnehmer einer Förderunterrichtsgruppe trägt dafür Sorge, dass niemand „durchfällt“, „übersehen“ wird. Das BBW ist sozusagen, der „Mercedes“ unter den Ausbildungen.*

3. Können Sie mir die Vorgehensweise Ihrer Arbeit anhand eines Beispiels näherbringen?

*Integrationsgespräche auf den Teamsitzungen (Zukunftsperspektiven der jeweiligen Auszubildenden, seine Zielsetzungen und Zielerreichung), Kontakt zu allen Ämtern, zu Jugendämtern, zu Ärzten, zu Eltern, zu Arbeitsagenturen, Überprüfung des Förderbedarfs mit den Unterstützungsleistungen, Berichtswesen zu den Arbeitsagenturen, Erst- bzw. Anmeldegespräche mit Interessierten.*

*Vermittlung Training zum Erwerb von Kompetenzen für die selbstständige Lebensführung: Umgang mit Geld (Sparen, Versicherungen), Wohnen, Haushaltsführung, Essenszubereitung, Freizeit gestalten*  
*Förderung der Persönlichkeitsentwicklung: soziale Kompetenzen, Stärken und Schwächen kennen, Leistungsfähigkeit einschätzen können, den beruflichen Weg gestalten, Umgang mit der eigenen Behinderung, Verantwortungsübernahme für sich selbst*

**4. Welchen Schulabschluss bzw. schulische Vorbildung haben die jungen Menschen, wenn sie zu Ihnen ins BBW kommen?**

*Schwerpunkt liegt immer noch auf Förderschule, Hauptschule und ohne Abschluss. Aber auch Realschule und Abitur*

**5. Welche Altersspanne / Geschlechterverteilung liegt bei Ihren Auszubildenden ungefähr vor?**

*ab 16 bis 29 Jahren, Schwerpunkt liegt bei Anfang 20  
mehr junge Männer, vermutlich durch die höhere Anzahl an handwerklich-technischen Ausbildungsplätzen*

**6. Können Sie mir etwas über die Häufigkeitsverteilung der Handicaps / Beeinträchtigungen der Auszubildenden Ihres BBW erzählen?**

○ **Mit welchen Handicaps kommen die jungen Menschen zu Ihnen ins BBW?**

- *-psychische Erkrankungen, bzw. die Bedrohung an einer psychischen Behinderung zu erkranken: Schizophrenie, Angstsymptomatik, Persönlichkeitsstörungen, Autismus, ADHS, Depressionen (Hausinterne Psychologen legen sehr viel Wert auf eine genaue Diagnostik)*
- *aber auch Lernbehinderungen und leichte Suchterkrankungen (sollte normalerweise austherapiert sein)*
- *körperliche Behinderungen nur im Zusammenhang mit einer der genannten Diagnosen (Mehrfachbehinderungen)*

**7. Wie sieht die familiäre Situation der jungen Menschen aus?**

*Aus allen familiären Situationen, Schwerpunkt liegt oft noch auf sozial schwachen, zerrütteten Familien oder Zugehörigkeit zu einer Pflegefamilie (begleitet von Obdachlosigkeit, Arbeitslosigkeit, Trennung der Eltern).  
der Weg ins BBW ist aufgrund dieser Ausgangslage oftmals sehr schwer, viele Bedürftige werden wahrscheinlich auch nicht erreicht*

**Teil II: Analyse möglicher Ansatzpunkte für Prävention und Gesundheitsförderung in Berufsbildungswerken**

**8. Wie werden die individuellen Förderungsbedürfnisse der Auszubildenden erfasst?**

*intensives Aufnahmegespräch mit dem Interessierten und seinem sozialen Umfeld (Familie, andere soziale Netzwerke) und Ausfüllen von Basisdatenbögen (wie sieht das momentane soziale Netzwerk des Betroffenen aus? Was benötigt der Betroffene?)*

*regelmäßige Förderplan-Gespräche mit dem Auszubildenden: Überprüfung der Zielsetzung und Zielerreichung im Prozessverlauf der Ausbildung und ggf. Veränderung der Ziele, Setzen von neuen, anderen Teilzielen. Der Weg zum Ziel soll dem Betroffenen verständlich und deutlich werden*

**9. Wie sieht die individuelle Förderung der Auszubildenden in dem BBW aus?**

○ **Welche Unterstützung erhalten die jungen Menschen im Alltag und Ausbildung?**

- *Entwicklung und Umsetzung des Förderplans*
- *Tagespläne mit den Auszubildenden entwerfen, Strukturen und Sicherheit geben*
- *Unterstützung im Ausbildungsalltag z. B. mehr Pausen, genaue Handlungsanleitungen*
- *verschiedene Skilltrainings (individueller Kompetenzerwerb) z.B. soziale Ängste abbauen indem der Betroffene zu öffentlichen Plätzen in die Stadt fährt, einkaufen geht*
- *Gespräche mit Sozialpädagogen, Psychologen, anderen Kontaktpersonen (Einzel oder in der Gruppe)*
- *Förderunterricht*
- *Anbieten und Einsatz von Hilfsmitteln*
- *Gruppenausflüge (Gemeinschaftsaktionen)*
- *Verschiedene Freizeitangebote (z.B. Sport-AGs)*
- *Lebens- und alltagspraktische Kompetenzen (vor allem im Internat, z.B. gemeinsame Kochabende)*
- *Unterstützung bei der Integration in den Arbeitsmarkt: Bewerbungen schreiben, Jobsuche, Wohnungssuche, Aufklärung über Versicherungen*

**10. Gibt es Schwerpunktthemen in der individuellen Förderung?**

- **Z.B. der Umgang mit der eigenen Behinderung, Steigerung der Resilienz, Persönlichkeitsentwicklung, lebens- und berufspraktische Kompetenzen**

*Förderung von sozialen Kompetenzen*

*Handwerkszeug zum Umgang und Auseinandersetzung mit der eigenen Behinderung/ Erkrankung in Alltag und Ausbildung*

*Emotionale Verarbeitung (die Behinderung annehmen können)*

*Stress- /Emotionsverarbeitung (Emotionsregulierung)*

**11. Welche Hindernisse oder Schwierigkeiten gibt es in der Förderung der Auszubildenden, wenn welche aufgetreten sind?**

- *Vermeidungstendenzen der Betroffenen (Einsichtsfähigkeit fehlt, Fremdbestimmung wird nicht zugelassen, fehlende Krankheitseinsicht, hohe Ablenkbarkeit, wenig Arbeitsplatztreue, Konzentrationsprobleme)*
- *Vertrauensarbeit, wenn durch die psychische Behinderung der Zugang zu dem Betroffenen sehr erschwert wird*
- *die Behinderung selbst ist ein Hindernis (es sind schon schwerwiegende Diagnosen mit denen die jungen Leute konfrontiert sind), da die Betroffenen in ihrer Ausbildung*



*Leistungen erbringen müssen, wozu sie aufgrund ihrer Beeinträchtigung oft nicht in der Lage sind*

- *die Zunahme der Teilnehmeranzahl (früher 60 heute 100) bei gleichbleibendem Personalschlüssel*

**12. Welche Bedeutung hat das Thema „Gesundheit“ in Bezug auf die Auszubildenden in Ihrem BBW?**

*Gesundheit hat eine zentrale Bedeutung, da sie die Grundvoraussetzung für die psychische Stabilität ist, die die Betroffenen hier erst wieder erlangen müssen, um überhaupt die Ausbildung bewältigen zu können.*

**13. Wie sieht die Verpflegungssituation der Auszubildenden im Ihrem BBW aus?**

*Eigene Mensa mit kostenlosem Mittagessen  
Abendessen und Frühstück selbst zubereitet (im Internat, kochen alleine oder mit WG-Partnern oder in der Gruppe), bekommen ein bestimmtes Budget vom BBW womit sie sich Lebensmittel einkaufen können*

**14. Welche Angebote außerhalb der Berufsschule und Ausbildung gibt es für die Auszubildenden? (Freizeitangebote, spezielle Kurse)**

*Musik-AG, Kunst-AG, Kochen, Ausflüge am Wochenende, Sportangebote wie Schwimmen, Fußball, Laufen, Reiten, gemeinsam gestaltete Abende mit Spielen usw.  
Kooperation mit den ortsansässigen Sportvereinen (die sogenannte „Käseglocke“ des BBW auch mal verlassen, wenn die Betroffenen dazu bereit sind)  
alle Freizeitangebote sind freiwillig, aber die Auszubildenden werden motiviert an allem teilzunehmen, wozu sie Spaß haben oder einfach mal etwas auszuprobieren*

**Teil III: Ausblick**

**15. Welche Möglichkeiten der Optimierung sehen Sie, besteht eventuell noch Handlungsbedarf in dem BBW?**

- *Mehr Zugangschancen schaffen, damit Betroffene leichter den Weg ins BBW finden*
- *Ablauf interner Prozesse noch besser koordinieren (da das Verhältnis zwischen Personalschlüssel und Teilnehmeranzahl größer wird, intensive Betreuung wird somit schwieriger)*
- *intensivere Nachbetreuung aufbauen, um nach Abschluss des BBW die Integration noch besser unterstützen zu können, begleitende Hilfen für den Übergang zwischen BBW und Arbeitsmarkt, möglichst viele Praktika während der BBW-Zeit ermöglichen*

## Berufsbildungswerk – C

### Protokoll zum leitfadengestützten Experteninterview – Fachkräfte (Ausbildungsleiter / Sozialpädagogen / Psychologen / Förderlehrer)

#### Teil I: Begrüßung und Warming-up

1. Können Sie mir kurz das Konzept des BBW näher erläutern?
  - Was ist das übergeordnete Ziel Ihrer Arbeit?

*berufliche Bildungsmaßnahme und Rehabilitation für psychisch erkrankte junge Menschen (nach SGB IX), Zusammenarbeit mit ortsansässigen Tageskliniken (wenn längere Therapien notwendig sind)*

*ganzheitlicher Ansatz (Interaktionsprozesse, Kommunikation, soziale Kompetenz, Arbeiten und Wohnen)*

*Personal mit reha-pädagogischer Zusatzqualifizierung, Kenntnisse über die verschiedenen Behinderungen/Störungsbilder*

*individuelle Förderung junger Menschen mit Behinderungen, mit dem Schwerpunkt der psychischen Erkrankungen (Depressionen, ADHS, Autismus, psychische Minderbelastbarkeit) Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen: Begleitung im Berufswahlprozess auch im Hinblick auf das individuelle Leistungs- und Anforderungsprofil, Erwerb der Ausbildungsreife durch spezielle Förderangebote, psychische Stabilität erlangen*

*Allgemein gesagt: Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen, im besonderem am Arbeitsleben*

2. Worin unterscheidet sich das BBW von anderen beruflichen Bildungsinstitutionen / Ausbildungen?

*Das BBW ist eine berufliche Rehabilitationsmaßnahme und wird von der Bundesagentur für Arbeit finanziert. Zur ganzheitlichen Förderung der Auszubildenden gehört die Internatsunterbringung zum Konzept (Ausbildungs- und Alltagsbewältigung sind gleich wichtig sowie das Wohlbefinden der beeinträchtigten Auszubildenden steht hier im Fokus). Es gibt einen höheren Personalschlüssel, welche jeweils über behinderungsspezifisches Fachwissen verfügen, und Rahmenbedingungen in der Einrichtung, die den jungen Leuten Sicherheit und Orientierung vermitteln sollen. Die geringe Anzahl der Teilnehmer einer Förderunterrichtsgruppe trägt dafür Sorge, dass niemand „durchfällt“, „übersehen“ wird. Das BBW ist sozusagen, der „Mercedes“ unter den Ausbildungen.*

3. Können Sie mir die Vorgehensweise Ihrer Arbeit anhand eines Beispiels näherbringen?

*Integrationsgespräche auf den Teamsitzungen (Zukunftsperspektiven der jeweiligen Auszubildenden, seine Zielsetzungen und- erreichung), Kontakt zu allen Ämtern, zu Jugendämtern, zu Ärzten, zu Eltern, zu Arbeitsagenturen, Überprüfung des Förderbedarfs mit den Unterstützungsleistungen, Berichtswesen zu den Arbeitsagenturen, Erst- bzw. Anmeldegespräche mit Interessierten.*

*Vermittlung Training zum Erwerb von Kompetenzen für die selbstständige Lebensführung: Umgang mit Geld (Sparen, Versicherungen), Wohnen, Haushaltsführung, Essenszubereitung, Freizeit gestalten*

*Förderung der Persönlichkeitsentwicklung:*

*soziale Kompetenzen, Stärken und Schwächen kennen, Leistungsfähigkeit einschätzen können, den beruflichen Weg gestalten, Umgang mit der eigenen Behinderung, Verantwortungsübernahme für sich selbst*

**4. Welchen Schulabschluss bzw. schulische Vorbildung haben die jungen Menschen, wenn sie zu Ihnen ins BBW kommen?**

*Schwerpunkt liegt immer noch auf Förderschule, Hauptschule und ohne Abschluss. Aber auch Realschule und Abitur*

**5. Welche Altersspanne / Geschlechterverteilung liegt bei Ihren Auszubildenden ungefähr vor?**

*ab 16 bis 29 Jahren, Schwerpunkt liegt bei Anfang 20  
mehr junge Männer, vermutlich durch die höhere Anzahl an handwerklich-technischen Ausbildungsplätzen*

**6. Können Sie mir etwas über die Häufigkeitsverteilung der Handicaps / Beeinträchtigungen der Auszubildenden Ihres BBW erzählen?**

○ **Mit welchen Handicaps kommen die jungen Menschen zu Ihnen ins BBW?**

- *psychische Erkrankungen, bzw. die Bedrohung an einer psychischen Behinderung zu erkranken: Schizophrenie, Angstsymptomatik, Persönlichkeitsstörungen, Autismus, ADHS, Depressionen (Hausinterne Psychologen legen sehr viel Wert auf eine genaue Diagnostik)*
- *aber auch Lernbehinderungen und leichte Suchterkrankungen (sollte normalerweise austherapiert sein)*
- *körperliche Behinderungen nur im Zusammenhang mit einer der genannten Diagnosen (Mehrfachbehinderungen)*

**7. Wie sieht die familiäre Situation der jungen Menschen aus?**

*Aus allen familiären Situationen, Schwerpunkt liegt oft noch auf sozial schwachen, zerrütteten Familien oder Zugehörigkeit zu einer Pflegefamilie (begleitet von Obdachlosigkeit, Arbeitslosigkeit, Trennung der Eltern). Die familiäre Situation der jungen Leute spielt in Bezug auf ihre psychische Beeinträchtigung und ihre Persönlichkeitsentwicklung eine große Rolle. Es wird auch versucht, dass sich die Auszubildenden während und nach der Ausbildung ein größeres soziales Netzwerk aufbauen, damit sie auch nach der Zeit im BBW Ansprechpartner haben und wissen, wo sie sich Hilfe holen können.*

*der Weg ins BBW ist aufgrund dieser Ausgangslage oftmals sehr schwer, viele Bedürftige werden wahrscheinlich auch nicht erreicht*

**Teil II: Analyse möglicher Ansatzpunkte für Prävention und Gesundheitsförderung in Berufsbildungswerken**

**8. Wie werden die individuellen Förderungsbedürfnisse der Auszubildenden erfasst?**

*intensives Aufnahmegespräch mit dem Interessierten und seinem sozialen Umfeld (Familie, andere soziale Netzwerke) und Ausfüllen von Basisdatenbögen (wie sieht das momentane soziale Netzwerk des Betroffenen aus? Was benötigt der Betroffene?)*

*regelmäßige Förderplan-Gespräche mit dem Auszubildenden: Überprüfung der Zielsetzung und Zielerreichung im Prozessverlauf der Ausbildung und ggf. Veränderung der Ziele, Setzen von neuen, anderen Teilzielen. Der Weg zum Ziel soll dem Betroffenen verständlich und deutlich werden*

*Bedarfe und Ressourcen erfassen über Gespräche, Fragebögen, psychologische Screening-Tests*

**9. Wie sieht die individuelle Förderung der Auszubildenden in dem BBW aus?**

○ **Welche Unterstützung erhalten die jungen Menschen im Alltag und Ausbildung?**

- *Hilfsbedürfnisse abklären, Gespräche führen*
- *unspezifische Maßnahmen wie Sozialtrainings aber hier auch die Therapie der psychischen Behinderung*
- *Lernen für sich selbst Sorge zu tragen (eigene Bedürfnisse kennen, wissen man mit sich selbst umzugehen hat, auch in Stresssituationen)*
- *Entwicklung und Umsetzung des Förderplans, regelmäßiger Austausch aller Beteiligten aus dem Betreuungsteam, Wertschätzender Umgang, Stärken der Betroffenen aufzeigen, Selbstwertgefühl stärken*
- *Unterstützung im Ausbildungsalltag z. B. mehr Pausen, genaue Handlungsanleitungen*
- *verschiedene Kompetenzen erwerben*
- *Gespräche mit Sozialpädagogen, Psychologen, anderen Kontaktpersonen (Einzelnen oder in der Gruppe)*
- *Lebens- und alltagspraktische Kompetenzen (vor allem im Internat, z.B. gemeinsame Kochabende)*
- *Scheitern, Misserfolge verarbeiten können*

**10. Gibt es Schwerpunktthemen in der individuellen Förderung?**

○ **Z.B. der Umgang mit der eigenen Behinderung, Steigerung der Resilienz, Persönlichkeitsentwicklung, lebens- und berufspraktische Kompetenzen**

*Psychische Stabilität erreichen*

*Umgang und Auseinandersetzung mit der eigenen Behinderung/ Erkrankung in Alltag und Ausbildung (Psychotherapie mit der Ausbildung vereinen)*

*Emotionale Verarbeitung (die Behinderung annehmen können)*

*Stress- /Emotionsverarbeitung (Emotionsregulierung)*

**11. Welche Hindernisse oder Schwierigkeiten gibt es in der Förderung der Auszubildenden, wenn welche aufgetreten sind?**

- *Vermeidungstendenzen der Betroffenen (Einsichtsfähigkeit fehlt, Fremdbestimmung wird nicht zugelassen, fehlende Krankheitseinsicht, hohe Ablenkbarkeit, wenig Arbeitsplatztreue, Konzentrationsprobleme)*
- *die Zunahme der Teilnehmeranzahl (früher 60 heute 100) bei gleichbleibendem Personalschlüssel*

- die Anforderungsbewältigung trotz Leistungsdefizit während der Ausbildung, dass Anforderungen der Arbeit auf eine Art und Weise an die Auszubildenden heran geführt werden, dass sie sie als zu bewältigen wahrnehmen

**12. Welche Bedeutung hat das Thema „Gesundheit“ in Bezug auf die Auszubildenden in Ihrem BBW?**

*Gesundheit hat eine zentrale Bedeutung, da sie die Grundvoraussetzung für die psychische Stabilität ist, die die Betroffenen hier erst wieder erlangen müssen, um überhaupt die Ausbildung bewältigen zu können.*

*Gesundheit ist die Basis, damit eine erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt gelingen kann und das Risiko zu scheitern abnimmt (ist oft ein langjähriger Prozess)*

*Unterschied zwischen statischer und dynamischer Behinderung: Psychische Behinderungen können sich im Verlauf einer Therapie verändern, sind dynamisch. Therapie und Gesundheitserhaltung spielen hier vielleicht eine größere Rolle.*

*Der Aufbau psychischer Stabilität ist oft langwierig und komplex sowie individuell unterschiedlich. Rückfallquoten sind auch sehr hoch.*

*Eine starke Psyche kann dabei behilflich sein körperliche Erkrankungen zu bewältigen und somit den Integrationsprozess in den Arbeitsmarkt positiv zu fördern.*

*Andererseits körperliche Behinderungen auch psychische Folgen haben, aber sie bergen auch die Chance im Sinne der Resilienz den Betroffenen zu stärken.*

*Psychische Belastungsfaktoren, die ein Arbeitsalltag heutzutage mit sich bringen wie z.B. Stress, können eben über die überbetrieblichen Maßnahmen hier im BBW gut reguliert werden, sodass nicht der Ausbildungsprozess an sich, nicht auch noch zu eine Destabilisierung führt.*

**13. Wie sieht die Verpflegungssituation der Auszubildenden im Ihrem BBW aus?**

*Eigene Mensa mit kostenlosem Mittagessen.*

*Abendessen und Frühstück wird selbst zubereitet. Die Auszubildenden bekommen ein bestimmtes Budget vom BBW, womit sie sich Lebensmittel einkaufen können.*

**14. Welche Angebote außerhalb der Berufsschule und Ausbildung gibt es für die Auszubildenden? (Freizeitangebote, spezielle Kurse)**

*Musik-AG, Kunst-AG, Kochen, Ausflüge am Wochenende, Sportangebote wie Schwimmen, Fußball, Laufen, Reiten, gemeinsam gestaltete Abende mit Spielen usw.*

*Kooperation mit den ortsansässigen Sportvereinen, Volkshochschulen, Fahrschulen (die sogenannte „Käseglocke“ des BBW auch mal verlassen, wenn die Betroffenen dazu bereit sind)*

*alle Freizeitangebote sind freiwillig, aber die Auszubildenden werden motiviert an allem teilzunehmen, wozu sie Spaß haben oder einfach mal etwas auszuprobieren*

**Teil III: Ausblick**

**15. Welche Möglichkeiten der Optimierung sehen Sie, besteht eventuell noch Handlungsbedarf in dem BBW?**

- Arbeitsmarkt müsste von der Politik noch mehr behinderungsgerecht werden, mehr Arbeitsplätze für psychisch Erkrankte wie geringe Arbeitszeiten, Arbeitsumfang (Inklusion

- wird im BBW gelebt, aber noch nicht wirklich auf dem Arbeitsmarkt. Der Arbeitsmarkt orientiert sich nach Leistungsfähigkeit und nicht nach Beeinträchtigungen und Defiziten)*
- *der Kontakt nach außen suchen (über Kurse an Volkshochschulen, Sportvereinen, Praktika bei Arbeitgebern, Besuch von öffentlichen Berufsschulen, Besuch von Fahrschulen), auch wenn sich die Auszubildenden untereinander oft wohler fühlen, aber sie sollen nicht nur das Leben im Schutzmantel des BBW kennen lernen.*
  - *Verständnis von Arbeitsgebern für Auszubildenden mit Behinderungen könnte mehr sein (mehr Aufklärung)*
  - *mehr „Bottom-up“ Prozesse als „Top-down“ Prozesse im BBW fördern (kein „Überstülpen“ einer Maßnahme, sondern die Auszubildenden mitentscheiden lassen, Eigenverantwortungsgefühl fördern)*
  - *echte Wertschätzung: nicht nur für Leistung loben sondern aus Interesse am Menschen selbst, Schwächere nicht ausgrenzen*

## Berufsbildungswerk – A

### Protokoll zum leitfadengestützten Experteninterview – Auszubildende von Berufsbildungswerken

#### Teil I: Begrüßung und Warming-up

- 1. Wie alt bist Du?**  
*20 Jahre*
- 2. Was für eine Ausbildung machst Du zurzeit? Was ist Dein Berufsziel?**  
*Ausbildung als Garten und Landschaftsbauer*
- 3. Wie lange bist Du schon im Berufsbildungswerk?**  
*Seit dem 01.08.2012*
- 4. Wie hast Du von dem Berufsbildungswerk in ... erfahren?**  
*Gespräche in der Schule, Besuch eines BBW am Tag der offenen Tür, Reha-Vermittler der Agentur für Arbeit*

#### Teil II: Analyse möglicher Ansatzpunkte für Prävention und Gesundheitsförderung in Berufsbildungswerken

- 5. Was gefällt Dir in Deinem BBW besonders gut?**  
*Die Unterstützung im Allgemeinen und der Umgang mit und unter den Auszubildenden*
- 6. Womit hast Du am meisten Schwierigkeiten in Deiner Ausbildung? (persönliche Herausforderungen)**  
*Mit schriftlichen Aufgaben in der Berufsschule (Lese- / Rechtschreibschwäche)*
- 7. Welche Unterstützungen/Hilfen bekommst Du in Deiner Ausbildung?**  
*Förderung in der Schule in allen Schulfächern, Hilfestellung beim Schreiben und Erstellen von Bewerbungsunterlagen, das sportpädagogische Angebot*
- 8. Kannst Du mir ein Unterstützungsangebot nennen, dass Du persönlich besonders hilfreich/gut findest?**  
*Kein Gewichtung, alles ist gleichwichtig und gut*
- 9. Hast Du die Möglichkeit im BBW Deine Freizeit zu gestalten? (Sport, Gruppenausflüge)**  
*Fußball-AG, Ausflüge mit den Sportpädagogen zum Beispiel zum Kanufahren, Eislaufen. Fußball-Turniere mit Mannschaften aus verschiedenen BBWs (Zusammenhalt und Zugehörigkeitsgefühl)*

#### Teil III: Ausblick

- 10. Wenn Du etwas in Deinem BBW verändern könntest, was würdest Du Dir wünschen?**  
*Keine Vorstellung wie es noch besser sein könnte, das gefühlte Maximum ist erreicht*

## Berufsbildungswerk – B

### Protokoll zum leitfadengestützten Experteninterview – Auszubildende von Berufsbildungswerken

#### Teil I: Begrüßung und Warming-up

**1. Wie alt bist Du?**

*20 Jahre*

**2. Was für eine Ausbildung machst Du zurzeit? Was ist Dein Berufsziel?**

*Bürokauffrau*

**3. Wie lange bist Du schon im Berufsbildungswerk?**

*Seit dem 01.09.2009 (im Sommer 4 Jahre, mit der BvB und der Ausbildungsdauer)*

**4. Wie hast Du von dem Berufsbildungswerk in ... erfahren?**

*über Bekannte, Besuch eines BBW am Tag der offenen Tür, aufgrund der Gehbehinderung (Rollstuhlfahrerin) empfahl der Reha-Vermittler der Agentur für Arbeit den Besuch eines Info-Tages im BBW*

#### Teil II: Analyse möglicher Ansatzpunkte für Prävention und Gesundheitsförderung in Berufsbildungswerken

**5. Was gefällt Dir in Deinem BBW besonders gut?**

*der Umgang mit und unter den Auszubildenden (nicht nur defizitorientiert)  
das Mitspracherecht über die Auszubildenden Vertretung  
der normale Umgang mit der Behinderung  
die Unterstützung von allen Betreuern und Ansprechpartnern (jederzeit ansprechbar)  
das rollstuhlgerechte Lernbüro (besonders groß, viel Platz zum bewegen)  
es war insgesamt eine sehr schöne Zeit hier, die deutlich zu mehr Selbstbewusstsein geführt hat und die Ausbildung an sich hat sehr viel Spaß gemacht*

**6. Womit hast Du am meisten Schwierigkeiten in Deiner Ausbildung? (persönliche Herausforderungen)**

*Durch die Gehbehinderung und die Nutzung eines Rollstuhls sind viele Aufgaben körperlich anstrengender (z.B. im Lernbüro Order von A nach B bringen)  
Für die Bewältigung von gestellten Aufgaben wird oft mehr Zeit benötigt (zeitliche Belastung).*

**7. Welche Unterstützungen/Hilfen bekommst Du in Deiner Ausbildung?**

*Gespräche mit Betreuern und dem Psychologen  
Hilfestellung beim Schreiben und Erstellen von Bewerbungsunterlagen, bei der Job-Suche  
Unterstützung bei der Bewältigung des Ausbildungsalltages am Arbeitsplatz und im Internat*

**8. Kannst Du mir ein Unterstützungsangebot nennen, dass Du persönlich besonders hilfreich/gut findest?**

*kann man schwer sagen, da man alles braucht und auf alles angewiesen ist  
es ist aber auch schon allein die Atmosphäre und der freundliche und hilfsbereite Umgang untereinander sowie die Tatsache, dass man jederzeit Unterstützung bekommt, wenn man sie braucht, das alles gibt einem sehr viel Sicherheit und Mut vieles einfach auszuprobieren*



- 9. Hast Du die Möglichkeit im BBW Deine Freizeit zu gestalten? (Sport, Gruppenausflüge)**  
*Treffen mit anderen Auszubildenden im Café und Stadtbesichtigungen, Sing-Star-Abende, zusammen in einer Band singen und Musik machen*

**Teil III: Ausblick**

- 10. Wenn Du etwas in Deinem BBW verändern könntest, was würdest Du Dir wünschen?**  
*Noch mehr Verantwortung übernehmen zu dürfen, z.B. dass die Tätigkeiten im Lernbüro noch mehr den realen Anforderungen entsprechen (das man auch lernt, dass bestimmte Fehler bei der Arbeit auch Konsequenzen haben)*  
*Und, dass die sprachliche Barriere abgebaut wird, wenn es um das BBW geht (Besuche von Fachtagungen der BAG BBW sind teilweise deprimierend, weil man den vorgetragenen Inhalten nicht folgen kann und dabei geht es doch um uns!)*

## Berufsbildungswerk – B

### Protokoll zum leitfadengestützten Experteninterview – Auszubildende von Berufsbildungswerken

#### Teil I: Begrüßung und Warming-up

**1. Wie alt bist Du?**

*21 Jahre*

**2. Was für eine Ausbildung machst Du zurzeit? Was ist Dein Berufsziel?**

*Hausmeisterhelfer (von der Kammer anerkannte dreijährige Ausbildung)*

**3. Wie lange bist Du schon im Berufsbildungswerk?**

*Seit dem 01.09.2009 (im Sommer 4 Jahre, mit der BvB und der Ausbildungsdauer)*

**4. Wie hast Du von dem Berufsbildungswerk in ... erfahren?**

*durch Gespräch mit Sonderlehrerin aus dem Lese-Rechtschreib-Internat (vorherige Schule) und gemeinsame Suche im Internat nach einem BBW, Besuch eines BBW am Tag der offenen Tür*

#### Teil II: Analyse möglicher Ansatzpunkte für Prävention und Gesundheitsförderung in Berufsbildungswerken

**5. Was gefällt Dir in Deinem BBW besonders gut?**

*Man bekommt als junger Mensch mit Behinderung eine Chance, die auf dem freien Arbeitsmarkt nicht möglich gewesen wäre  
die Unterstützung von allen Betreuern und Ansprechpartnern (jederzeit ansprechbar)  
die vielen und vielfältigen Freizeitangebote am Nachmittag und Abend (Musik, Theater, Tanzen, Fitness, Sport, ...)*

**6. Womit hast Du am meisten Schwierigkeiten in Deiner Ausbildung? (persönliche Herausforderungen)**

*Lesen, Schreiben, Rechnen und das Lernen im Allgemeinen, wobei es eigentlich Spaß macht, aber es braucht viel Zeit und regelmäßige Wiederholungen  
Die Ausbildung an sich bringt auch viel Spaß, die verschiedenen Aufträge und das man zusammen mit anderen an etwas arbeitet und hinterher stolz sein kann auf das Endergebnis*

**7. Welche Unterstützungen/Hilfen bekommst Du in Deiner Ausbildung?**

*durch Lesen-Rechtschreibschwäche habe ich ein Programm mit Spracherkennung bekommen, um mein Berichtheft zur Ausbildung zu führen (wurde von der Kammer anerkannt)  
flexible Zeiten des Förderunterrichts, dann und so lange wie man möchte lernen, teilweise auch während der täglichen Arbeitszeit  
die Zukunftsgespräche mit allen Betreuern: was wurde bisher geschafft? was ist das nächste Ziel? wie soll es erreicht werden? (ein eindeutiger, verständlicher Weg zum Ziel wird aufgezeigt)*

**8. Kannst Du mir ein Unterstützungsangebot nennen, dass Du persönlich besonders hilfreich/gut findest?**

*Förderunterricht und, dass ich die Zeit bekomme, die ich brauche sowie der Kontakt zu den anderen Auszubildenden (Gemeinschaftsgefühl, jeder hat seine Stärken und Schwächen, aber jeder wird ernst genommen und anerkannt, kein enormer Leistungsdruck oder Konkurrenzverhalten)*

- 9. Hast Du die Möglichkeit im BBW Deine Freizeit zu gestalten? (Sport, Gruppenausflüge)**  
*Fahrschule, Fitness-AG, viele verschiedenen Sportarten wie Fußball und Turniere gegen andere Mannschaften aus BBWs, der Freizeitbereich im Haus, Disco-AG, gemeinsame Koch-Abende*

**Teil III: Ausblick**

- 10. Wenn Du etwas in Deinem BBW verändern könntest, was würdest Du Dir wünschen?**  
*Wunsch nach mehr Ausbildungsgeld (zurzeit gibt es ein kleines Taschengeld, wobei die Unterkunft im Internat und das Essen ja bezahlt werden)  
aber sonst sehr zufrieden*

## Berufsbildungswerk – C

### Protokoll zum leitfadengestützten Experteninterview – Auszubildende von Berufsbildungswerken

#### Teil I: Begrüßung und Warming-up

**1. Wie alt bist Du?**

*23 Jahre*

**2. Was für eine Ausbildung machst Du zurzeit? Was ist Dein Berufsziel?**

*Metallbauer in der Konstruktionstechnik (Ausbildungsdauer  $3\frac{1}{2}$ )*

**3. Wie lange bist Du schon im Berufsbildungswerk?**

*Seit dem 01.09.2010 (seit 3 Jahren)*

**4. Wie hast Du von dem Berufsbildungswerk in ... erfahren?**

*durch Gespräch im Arbeitsamt wurde das BBW empfohlen*

#### Teil II: Analyse möglicher Ansatzpunkte für Prävention und Gesundheitsförderung in Berufsbildungswerken

**5. Was gefällt Dir in Deinem BBW besonders gut?**

*Gespräche mit den Betreuern und Ausbildern, auch bei persönlichen Problemen, das Gefühl ernst genommen zu werden, Wertschätzung der eigenen Person und Gefühlen, nicht nur die erbrachten Leistungen zählen, sondern auch das persönliche Wohlbefinden*

**6. Womit hast Du am meisten Schwierigkeiten in Deiner Ausbildung? (persönliche Herausforderungen)**

*psychische Erkrankung beeinträchtigt Leistungsfähigkeit im Allgemeinen, aber bei der Ausbildung fallen v.a. die Planung und schnelles Arbeiten schwer (der Umgang mit zeitlichem Druck bereitet Probleme)*

**7. Welche Unterstützungen/Hilfen bekommst Du in Deiner Ausbildung?**

*Mehr Pausen und Arbeitszeitverkürzungen sowie Gespräche mit Betreuern, Ausbildern, Psychologen und den anderen Auszubildenden (es ist jederzeit jemand ansprechbar)*

**8. Kannst Du mir ein Unterstützungsangebot nennen, dass Du persönlich besonders hilfreich/gut findest?**

*die monatlichen Gespräche mit dem Psychologen*

**9. Hast Du die Möglichkeit im BBW Deine Freizeit zu gestalten? (Sport, Gruppenausflüge)**

*Koch-Gruppe einmal in der Woche, Fußball-AG und Turniere, Schwimmen, Joggen, Musik in der Band, eigene Ausflüge mit Kollegen, einmal im Monat ist ein Familienbesuch Pflicht*

#### Teil III: Ausblick

**10. Wenn Du etwas in Deinem BBW verändern könntest, was würdest Du Dir wünschen?**

*ein größeres Fußballfeld*

*mehr Freiheiten bzgl. der zeitlichen Einteilung in der Freizeit sowie mehr Eigenverantwortung*